P. o. germ.
1850
h

Digitized by Google

8. germ.
1850 h
Vincenti

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

28743.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Roman eines Gefolterten.

Digitized by Google

Neue belletristische Werke
sehr beliebter deutscher Schriftsteller

aus dem Verlage von **Otto Janke** in **Berlin**,
welche durch jede Buchhandlung zu beziehen und in jeder guten Leihbibliothek vorräthig zu finden sind:

Brachvogel, A. E., Ludwig XIV. oder Die Komödie des Lebens. Roman. 4 Bde. Geh. 6 Thlr.

Brook, A., Das Schloß in den Ardennen. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Falken, Th. v., Aus dem Tagebuche eines nach Sibirien Verbannten 2. Aufl. Geh. 1 Thlr.

Galen, Philipp, Der Löwe von Luzern. Roman. 5 Bde. Geh. 8 Thlr. 10 Sgr.

Goltz, Bogumil, Vorlesungen. 2 Bde. Geh. 2 Thlr.
1. Band: „Die Ehe und die Ehestands-Candidaten.“ — „Charakteristik der Männer und Frauen.“
2. Band: „Shakespeare's Genius und die Tragödie Hamlet.“ — „Kindheit, Jugend und Alter.“ — „Das Märchen.“

Goltz, Bogumil, Die Weltklugheit und die Lebensweisheit mit ihren correspondirenden Studien. 2 Bde. Geh. 2 Thlr.

Gufeck, Bernd v., Im Herzen von Deutschland. Histor. Erzählung. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Gutzkow, Karl, Die Ritter vom Geiste. Fünfte, völlig umgearbeitete Ausgabe. 4 Bde. Geh. 2 Thlr.

Hillern, Wilhelmine v., geb. **Birch**, Ein Arzt der Seele. Roman. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Löhn, Anna. Der Geheimnißvolle. Erzählung. Geh. 20 Sgr.

Möllhausen, Balduin, Das Hundertguldenblatt. Erzählung in 2 Abtheilg.
1. Abtheilung: „Der Bürgerkrieg.“ 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.
2. Abtheilung: „Die Kunstsammler.“ 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Mühlbach, L., Von Solferino bis Königgrätz. Histor. Roman in 3 Abthlg.
1. Abthl.: „Kirchenfürsten und Weltfürsten.“ 4 Bde. Geh. 6 Thlr.
2. Abthl.: „Solferino.“ 4 Bde. Geh. 6 Thlr.
3. Abthl.: „Die Nebenbuhler um Deutschland.“ 4 Bde. Geh. 6 Thlr.

Otto Janke's National-Bibliothek neuer deutscher Dichter. Wohlfeile Ausgabe ihrer besten Werke in Poesie und Prosa. Lieferung 1—20, enthaltend: Karl Gutzkow: Die Ritter vom Geiste. Preis für jede Lief. 3 Sgr.

Nemmersdorf, Franz v., Unter den Waffen. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Ring, Max, Lieben und Leben. Neue Erzählungen. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.
Inhalt: „Die Ehescheuen.“ — „Im Hause der Bonaparte.“ — „Der Sieg der Liebe.“ — „Der Philosoph von Charlottenburg.“

Scheurlin, Georg, Der Scharfrichter von Rothenburg. Erzähl. Geh. 20 Sgr.

Schmidt-Weißenfels, Der achtzehnte Brumaire. Hist. Roman. Geh. 20 Sgr.

Schweichel, Robert, In den Preußischen Hinterwäldern. I. Der Artschwinger. Erzählung. Geh. 20 Sgr.

Stahl, Arthur, Die Tochter der Alhambra. Hist. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Wickede, Julius v., Joachim Slüter oder Die Einführung der Reformation in Mecklenburg. Historischer Roman. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Digitized by Google

Der

Roman eines Gefolterten.

Aus den Sclaventagen Siciliens

von

Ch. de Vincenti.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Berlin, 1870.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

La segreta.

Frühling iſt's in Palermo. Der Chriſt iſt auferſtanden und es blüht das Land vom Pilgerberg bis zu Bagarias Zauberhügeln. Aus Blumen lächeln die Madonnen und durch die Tempelhallen zieh'n wundermilde Düfte. Kreuze ſchimmern, Banner blitzen, Pſalmen rauſchen aus den fluthenden Proceſſionen und hoch herab ſchauen weihrauchmüde, gelangweilte Heiligenſtatuen auf den Prieſtertroß und ſeine ewige Pſalmodei.

Der Abend ſinkt und durch den Sarazenbogen der ſpitzthürmigen Porta Nuova bricht Fackelſchein, hell klingt das Glöcklein, „Miserere mei, Deus" meckert ein brauner Kapuzinerchor und eine Leichenſänftenreihe zieht auf der Straße nach Corleone hin.

Vor dem großen Kapuzinerkloſter machen ſie Halt

Digitized by Google

und ſtoßen ihre Fackeln zur Erde, daß ſie kniſternd verlöſchen.

Stille iſt's; der Trauerpſalm iſt erſtorben und leiſe nur murmelt's unter den nickenden Kapuzen — ein Gebet . . . . da klingt's ganz in der Nähe aus einem der Wundergärten, ſüß verlockend, ſirenenmächtig und bebt und ſchauert durch Harfenſaiten und ſchwillt zu einer wunderbaren Tönefluth.

Und die Mönche beben und ſchauern und lauſchen der cryſtallhellen Frauenſtimme, die der ſtillen Frühlingsnacht klagt:

Jo t'amo, tu lo sai,
Ma tu non pensi a me.

Auf ſpringen jetzt die Kloſterthore und hoch gehobene Lichter erglänzen im gothiſchen Thürbogenrahmen. Die Braunkutten packen die Sänften aus und der Todte hält ſeinen Einzug mit ſeinem Hofſtaat von Leidtragenden und Leichentrabanten.

Schon verſchwindet der Troß nach innen und noch ſteht draußen ein Mann, bildſäulenſtarr, wie feſtgebannt, weltvergeſſen . . . immer tönt und lockt des Weibes Stimme und er lauſcht und lauſcht, als wär' es Sterneklingen.

Der breite, bis zum Gürtel fallende Bruſtſtreif

Digitized by Google

verräth den Kapuzinernovizen, ein Kruzifix hängt in der schlaffen Hand. . . . Da raunt dem Horchenden eine zornentbrannte Stimme in's Ohr:

„Bruder Ruggiero, was ficht Euch an?"

Er schreckt auf und sein Blick fällt auf die mondhelle Glatze des hochehrwürdigen Pater's Eusebio, des Kapuzinerguardian's. Purpurroth fliegt's über das Gesicht des jungen Novizen und gesenkten Auges folgt er dem alten Mönche, leise vor sich hinmurmelnd:

„Herr habe Erbarmen mit mir." . . . .

Ein Herr sitzt mitten im Chor der Klosterkirche auf einem bequemen Fauteuil, feingeputzt, frischgeschminkt, glattrasirt, selbstzufrieden. — Zwei schneeweiße Hände kreuzen die ordenfunkelnde Brust, das tadellos frisirte Haupt lehnt sanft, behaglich, wie siestaschlummernd gen rückwärts auf einem wappengestickten Seidenpolster. Nie hatte der hochgeborne Graf von Santa Lucia so wohl ausgesehen, als eben heute. . . . Die Ewigkeitstoilette stand ihm vortrefflich; es war ein frischer, rosiger, hübscher Todter, unheimlich lebensbewußt beinahe mit seinem steinernen Lächeln und den halbgeschlossenen Augen.

Ringsum im Halbkreise psalmodiren die Kapuziner, schlaftrunken, automatisch. . . . .

Digitized by Google

„De profundis clamavi ad te, Domine“ . . . fistelte die Castratenstimme des feisten Guardian's zu Häupten des Todten, und zu seinen Füßen knieend flüsterte Don Ruggiero, der Novize, mit überströmendem Antlitze:

„Domine, exaudi vocem meam.“

Zerknirscht zerschlugen sich die Condolenzbeflissenen die Brust und gähnten, als wollten sie die geweihten Brode verschlingen.

Genug! Die Choralsänger sind heiser und müde. Man steigt die dreißig Stufen zu den Katakomben hinab, wo rechts vom mittleren Tonnengewölbe die palermitanische Aristokratie ihre Ewigkeitslogen für das große Schauspiel am Tage der Ausgleichung gemiethet hat, das als Benefice-Vorstellung der Armen im Geiste gegeben werden soll.

Der Krystallsarg steht auf dem reichgemalten Untergestell und die abgeschiedene Excellenz wandert in die Trocknungskammer zur Vorbereitung für die ewige Conservirung.

Einer nur küßt ihm die müden Augen zu, es ist der Novize Don Ruggiero, der jüngere Sohn des Dahingegangenen.

Indeß begegnen sich oben an der rothporphyrnen

Digitized by Google

Weihwassermuschel zwei Hände mit einem Tropfen gebenedeiten Wassers und eine Stimme flüstert:

„Donna Chiara, miserere mei —“

und zwei Blicke treffen sich in einem Funken geheimer Leidenschaft. . . . .

Ein stattlich schönes Paar ist's: Don Alfonso von Santa Lucia, der ältere Sohn, der lachende Erbe, und Donna Chiara, seine stolze Cousine. Draußen bei der vergoldeten Sänfte des lachenden Erben ist's ein Flüstern und Raunen zwischen dem jungen Herrn und dem alten Kapuzinerguardian; der Eine lächelt herablassend, der Andere grinst verbindlich und die Tragchaise wird gehoben.

In der einsamen, nackten Zelle wacht Don Ruggiero, der Enterbte, das Haupt in den Händen und weint. —

Der Pater Novizenmeister trat des frühen Morgens in die Zelle Don Ruggiero's.

„O crux, ave,“ schnarrte der unsaubere Kapuziner, vor dem Holzcruzifixe an der Wand automatisch in's Knie zusammenknickend.

„Spes unica,“ antwortete zerstreut der Novize, sich erhebend.

„Der Riverendissimo Padre Guardiano läßt Euch zu sich entbieten, Bruder Ruggiero.“

Digitized by Google

Der Guardian kündigte dem Novizen in Gegenwart des im Ordenskapitel versammelten Convents an, daß am nächsten Tage die Ceremonie seiner feierlichen Einkleidung stattfinden werde, also laute der letzte Wille seines verstorbenen Vaters, des Grafen von Santa Lucia. Eine positive, klar formulirte Weigerung war die Antwort des Novizen. Alles Zureden und Drängen war umsonst, Don Ruggiero blieb unbeugsam.

„Euer Wille geschehe!" schloß der Pater Guardian mit einem seltsamen Lächeln, und schweigend ging der Convent aus einander. — —

Tiefe Stille lagert auf dem weitläufigen Gebäu und seinen einsamen Gärten. Unter den massiven Bogengängen des Kreuzganges sind längst die Lampen verlöscht, nur durch die hohen Rundbogenfenster der Kirche bricht hie und da der Glühschein einer ewigwachen Ampel, ruhelos wie das Auge des Herrn, das nimmer schläft. Eine Zelle öffnet sich leise und vorsichtig, eine Gestalt schleicht nach der Thüre, die zum Kreuzgange führt. Hier rechts am Eingange in einem kleinen Anbau befindet sich die Zelle des Bruder Pförtner's, der den Schlüssel zum Klostergarten unter seiner Verwahrung hat. Die Gestalt trat heraus. Die Nacht war sternhell, droben hing die bleiche Neumondsichel

Digitized by Google

am Strahlengürtel Orions. In den Bogenniſchen ſchienen ſich die uralten Heiligengemälde in ihren verräucherten Rahmen zu regen, die Tauſende von frommen Denkverſen und Inſchriften, welche die Seitenwände über und über bedecken, ſchienen wie eine Legion unheimlicher Inſekten zu wimmeln, und die Kreuze, die hie und da ihre dunklen Arme auf den weißgetünchten Pfeilern ausrecken, wuchſen und wuchſen zu einer drohenden Größe an. —

Zitternd öffnet der nächtliche Spaziergänger die Thüre der Pförtnerzelle. Ein Lämpchen liegt neben dem Kapuziner in den letzten Zügen. In den gefalteten Händen des Eingeſchlummerten bebt der Strick der Allarmglocke zu ſeinen Häupten .... eine Bewegung, ein Geräuſch, und das nächtliche Signal ſcheucht die Schläfer aus ihren Zellen. ... Ein raſcher Griff, und ein gewichtiger Schlüſſel iſt in der Hand Don Ruggiero's! Mit laut pochendem Herzen betritt der Novize den Garten. Beflügelten Fußes eilt er nach der Weſtſeite, deſſen hohe Terraſſe auf den Park der Villa des Grafen Montina hinausgeht. Von ſchwindelnder Höhe taucht das Auge Don Ruggiero's hinab auf die große Stadt, die mit ihren mächtigen Architekturlinien, Palaſtmaſſen und Kuppeltempeln, an

Digitized by Google

jene babyloniſchen Städte erinnern mochte, welche einige Maler geträumt haben. Krampfhaft preßt der Novize die beiden Hände auf das Herz; ſein Herz will zerſpringen .... dort unten winkt die Freiheit, das Leben! .... und doch zaudert er und lauſcht athemlos .... war's nicht hier, wo geſtern erſt die Zauberſtimme des Weibes erklang?! ....

Die Gartenmauer des Kapuzinerkloſters läuft links von der hochgelegenen Terraſſe in ſanftem Abfalle gen Süden, jenſeits das große, öde Terrain des Cubagartens begränzend. Hier, auf der baufälligen Zinnenkrönung fortkletternd, hoffte der Novize den Theil der Mauer zu erreichen, wo ſich jenſeits eine Reihe hoher Pinien hinzieht. Konnte er einen dieſer Bäume erreichen, ſo war er gerettet. Er begann ſeine halsbrecheriſche Kletterpartie mit der größten Vorſicht; hie und da glitt unter ſeiner Hand ein zerbröckelnder Stein, der dumpf und ſchwer hinabfiel. Schon hatte er die eine Hälfte ſeiner gefährlichen Reiſe zurückgelegt, als plötzlich aus der Tiefe des Gartens der Villa Montina eine weibliche Stimme ertönte:

„Gelſomina, Gelſomina, wo biſt Du?" .....

Keine Antwort folgte dem ängſtlichen Rufe..... Plötzlich war's ein furchtbarer Schrei, ein Schrei um

Digitized by Google

Hülfe, der in die Nacht hinausgellte. . . . Don Ruggiero wankte auf den Zinnen der hohen Mauer . . . . bis in die Tiefe seines Herzens war der Schrei gedrungen, der Schrei eines Weibes. . . . Wie ein Trunkener stand er, unbewußt seiner gefährlichen Stellung . . . . da war's ihm, als glitten zwei Schatten die Gartenmauer der Villa herab, eine Bürde auf dem Rücken; der schon umnachtete Blick glaubte wallende Frauengewänder — unheilvolle Gesichter zu schauen. . . . Instinktmäßig wollte sich der Novize den Räubern entgegenstürzen, seine Füße glitten aus, einen Augenblick taumelte er zwischen Himmel und Erde, wie ein angerufener Nachtwandler, dann stürzte er kopfüber von der hohen Mauer in den Klostergarten hinab. — —

In der Tiefe des westlichen Kreuzganges, ganz verborgen in einer Mauervertiefung, liegt ein länglicher Denkstein aus gelbem Marmor mit dem Klosterwappen aus getriebenem Kupfer darauf. Er trägt die Jahreszahl 1622, in welchem Jahre die Klostercatacomben vollendet wurden. Nach diesem Steine schritten eine Stunde später zwei herkulische Kapuziner, eine Bürde auf den Schultern. Der Pater Guardian begleitete die beiden Gesellen, unheimlich lächelnd, eine

Digitized by Google

Blendlaterne in der Hand. Ein Druck auf eine verborgene Feder; der Stein glitt geräuschlos zurück, eine Wendeltreppe demaskirend. Hier stiegen die Kapuziner mit ihrer Bürde hinab, passirten mehrere unterirdische Gänge, bis sie vor einer eisenbeschlagenen Thüre stillstanden. Der Guardian öffnete mit einem besonderen Schlüssel und beim Laternenschein bot sich ein kleines unterirdisches Kerkerverließ den Blicken dar. Stroh bedeckte den Boden und in einer Wandnische schnitt ein glänzend weißer Todtenschädel eine verwunderte Grimasse. Die Braunröcke legten ihre Bürde behutsam auf das Strohlager, nahmen den Schädel aus der Nische und zündeten eine darunter verborgene Oellampe an. Rother Glühschein brach aus den Schädellöchern und fiel grell auf die bleichen Züge Don Ruggiero's, den die Mönche vor wenigen Augenblicken in tiefer Ohnmacht am Fuße der Gartenmauer gefunden hatten. Der Guardian betrachtete einen Augenblick den Liegenden und ein teuflisches Lächeln flog über seine blatternarbigen Züge. Ein Wink .... ein Riegelknarren .... und die drei Unheimlichen verschwanden. Alles war grabesstill in der „segreta."

Stunden entflohen, endlich erwachte der Novize aus seiner Ohnmacht. Sein erster Blick fiel auf die

Digitized by Google

feuriggrinsende Schädellampe, das Stroh knisterte unter seinem Körper, sein Ohr vernahm etwas wie ein fernes Rauschen zu seinen Häupten. Entsetzt sprang er auf, sich mit einer irrsinnigen Geberde betastend. Welch' furchtbarer, alpmächtiger Traum!! . . . . „Gelsomina, Gelsomina!" heulte der Unglückliche, den Kopf in das Strohlager einwühlend. . . .

In demselben Augenblicke erscholl es wie Posaunenton, so furchtbar betäubend, als ob die Abgeschiedenen aus der geborstenen Erde emporsteigen sollten. Uebermenschliche Stimmen, in verworrenem, herzerschütterndem Chore sangen:

„Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla."

Voll Entsetzen horchte Don Ruggiero. . . .

„Quando judex est venturus"

rauschte ein donnerndes Ensemble von Rächerstimmen dazwischen. . . .

„Rex tremendae majestatis"

scholl es dann wie Meerestosen und zürnende Brandung, und der Novize betete laut, wie im Todeskampfe. Stille war's wieder. Mit einem Male hafteten die Augen des Gepeinigten auf dunklen Nischenöffnungen, die sich nach und nach erhellten; gespen-

Digitized by Google

ſtiſche Schatten glitten vorüber, mit verhüllten Häuptern nickend, geheimnißvolle Klagetöne entquollen den Eingeweiden der Erde, flehende, ſchluchzende Stimmen wurden hörbar, und eine furchtbare Stimme ließ plötzlich die ewigen Worte fallen, die wie Donnerrollen widerhallten:

„Zurück von mir, Ihr Sünder, in das ewige Feuer!"

Ein herzzerreißender Chor von Weherufen und ohnmächtigen Schmerzenslauten antwortete den Worten der ewigen Verdammniß . . . . und wieder war's ſtille. — —

Einige Wochen ſpäter empfing ein junger Novize im großen Kapuzinerkloſter die Weihe. Der bleiche, vor Kurzem erſt von ſchwerer Krankheit geneſene Mönch glich mehr einem Geſpenſte, als einem lebenden Weſen. Es war eine große Feier, und viel Neugierige wohnten der Ceremonie bei.

Durch die Menge ging ein geheimnißvolles Flüſtern. . . . Warum entſagte der junge Graf von Santa Lucia auf ewig der Welt in derſelben Stunde, wo in der Olivella ſein älterer Bruder Don Alfonſo ſeine Vermählung mit der ſchönen Donna Chiara feierte?! —

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Geheime Fäden.

Zwei Jahre ſind dahin.

Der Faſching des Jahres 1860 liegt in den letzten Zügen. Er hat ſich müde getanzt, getollt, gejauchzt und gehetzt mit einer faſt nie dageweſenen Furia. Glänzende Liebes- und Tanzfeſte haben die liebedürſtenden Palermitanerinnen gefeiert, während ihre Gatten, Väter, Brüder und Freunde in den zahlloſen Kerkerverließen ſchmachten. Hie und da hatten ſich wohl Stimmen erhoben gegen das lichtſcheue, entſetzliche Treiben des Generalpolizeidirectors und ſeiner niedrigen Creaturen, doch dieſe Stimmen verſtummten .... auf ewig!

Doch was ficht dies Palermo, il felice, an? Keine Wolke auf der ewigjungen Stirne der ſorgloſen Tochter Phöniciens, keine Wolke an ihrem ewigheitren Himmel! Was vergällt dir's, du liebetolles Sonnenkind, das ſo weich und blumentrunken in ſeiner goldenen Muſchel ruht, was da unten in der Finſterniß der Verließe geſchieht? Haſt du doch Licht, Frühlingsküſſe, tiefblaues Meer, Weihrauchduft, ein ſchutzmäch-

Digitized by Google

tiges Madonnenheer und blühende Orangenhaine voll süßer Geheimnisse!

Auf der Marina war reges Leben zur letzten Faschingsnacht: fast überall noch glänzte Kerzenpracht in der langen Palastreihe, welche das weite Meer mit den zackigen Inselsplittern längs der hohen Küste beherrscht. Ein milder Greco glitt von Nordosten herüber, hie und da neigte sich eine Frauengestalt über den Balkon herab: unter den Laubgängen plauderten geschwätzig die Marmorfontainen, deren Krystallraketen zwischen dem Metallgrün der Citronenbäume blitzen. In dem imposanten Palaste zunächst dem Griechenthore scheint noch Niemand an die vorosterlichen Bußwochen zu denken. Ein mäßig großer Salon beherbergt eine gewählte Gesellschaft aus den Reihen der goldenen Jugend Palermo's. Wohl giebt's hie und da verwitterte Gesichter, ermüdetes Lächeln, verwelkte Reize, doch das nimmersatte Auge funkelt jugendbegierig, die Busen wogen und beben und Fieberschauer gehen durch die Tafelrunde. . . . Längst ist die kostbare Doppelquelle des Goldmuskatwein's von Syrakus und des dunkelblühenden Melazzo versiegt und eben verblutet sich die letzte Flasche Marsala zwischen den Gluthlippen eines wundervollen Geschöpfes, auf

Digitized by Google

deſſen Marmorſtirne manche Sünde geſchrieben ſteht. Welch Murmeln! Welch Schauern! Welch Rauſchen! Die Demantäugige dort mit dem antiken Broncegeſicht lacht ſo unheimlich, daß der blutjunge Seladon zu ihren Füßen jäh verſtummt; Jene mit aſchblondwelligem Chignon und nervös zuckender Lippe bewundert ſich ſelbſt im hohen Venetianerſpiegel, neigt graziös den Kopf zurück und verſchlingt unter der geſenkten Wimper hervor die eigene Schönheit mit verſtohlenen Blicken. . . . und dieſe kleine, goldbraune Fee mit dem perlenſprühenden Lachen hält ein halb Dutzend Sclaven an ihre Ottomane gefeſſelt, wo ſie ſo weich hingegoſſen ruht. Wie ein ungeheuerlicher Märchentraum überkommt es den Beſchauer. . . . Die Sinnetrunkenheit der Gäſte ſcheint alle Gegenſtände des Salons in myſteriöſer Weiſe anzuſtecken. Es war, als hüpften die Bonzen unter ihren aufgeſtülpten Pagodendächern, als klängen die Silberglöckchen an den Porzellanthürmchen, als ſchüttelten die Marmoridole ihr ſchimmerndes Halsgeſchmeide, als murmelte die Rococoſtanduhr in ihrer Stalaktitenniſche ſchlaftrunkene Worte, als reckten die Göttinnen und Nymphen ihre ſchneeweißen Glieder, um aus den geſchnitzten Rahmen herauszuſteigen. Ein bleichſchönes Weib allein

Digitized by Google

ſcheint dieſer betäubenden, ſinnverwirrenden Atmosphäre fremd. Aus ihrem ſchwarzblauen Auge ſtrömt ein magnetiſch fixer Blick über die Geſellſchaft hin, unheimlich, wie der Blick eines opferüberſättigten Götzenbildes. . . . Einem aſſyriſchen Basrelief ſcheint das reingeſchnittene Profil entnommen, über der blendenden Stirne ſchattet die dunkle Pracht des Haares, auf dem Scheitel mit Perlſchnüren zu einer Krone zuſammengeflochten. Eine rieſiggroße Perle, wie ſie Cleopatra geliebt haben mag, hängt an einer haarfeinen Kette über die Büſte herab und aus dem weiten Aermel der Lilaſammetrobe von ſchmuckloſer Einfachheit ſchimmert ein unvergleichlicher Arm, der das müde zurückgeworfene Haupt ſtützte.

Ein Mann in mittleren Jahren, mit ſchwarzem Backenbarte und wüſtſinnlichen Zügen, ſaß neben dem jungen Weibe auf einem Tabouret. Es mochte in der Ausſtrömung ihres „ſchwarzen" Blickes, wie die Orientalen ſagen, geradezu etwas Wahnwitziges, Grauſames liegen, ſo, daß der Herr daneben, ſich zu ihrem Ohre neigend, murmelte:

„Was ſchwirrt Euch durch den Kopf, Marcheſina?"

Die Dame fuhr auf, in ihren Mundwinkeln zuckte es.

„Ich dachte an Caligula," antwortete ſie mit einer tiefen, ſonoren Stimme.

Digitized by Google

„Caligula!“ lachte eine etwas heisere Stimme und die Kleine mit dem aschblonden Chignon, die ihr Bild im Spiegel bewundert hatte, fuhr mit ihrem allerliebsten Köpfchen blitzschnell zwischen die Sprechenden.

Die Bleiche machte eine ungeduldige Bewegung.

„Caligula, was ist das?“ wiederholte die Blonde, „Dein Geliebter?“

„Geh, schau Dich in dem Spiegel, Zullina, und laß uns in Ruhe!“ rief ärgerlich die Andere.

„Ein Schauspieler, ein Marcchesino, ein Polizeicommissär?“ neckte die Andere lachend weiter. „Geh, ich bitte Dich, amico Chemici,“ wendete sie sich schmeichelnd an den Herrn, „sag' mir doch, wer ist der Signor Caligula?“

Der Angeredete erwiderte lachend:

„Ich weiß es selbst nicht, Kind.“

„Caligula,“ fuhr die Blauäugige auf, „war ein toller römischer Kaiser, der eines Tages den Wunsch aussprach, ganz Rom möge nur einen Kopf haben, damit er diesen Kopf mit einem einzigen Streiche herunter hauen könne; weißt Du's jetzt, Naseweise?“

„Puh,“ brummte Zullina, „welch' garstiger Mensch, Dein Caligula, mich schaudert .... warum hatte er solch' schwarze Ideen, der tolle Kaiser?“

Digitized by Google

„Weil er von seinem Hofe bis zum Tode gelangweilt wurde," lautete die anzügliche Antwort.

„Hum," rief die Blonde schmollend, „danke schön! Man weiß längst, daß Du Bücher liest und studirst .... bleib mit Deinem Caligula, Du Gelehrte. ...."

Mit diesen Worten flog sie davon.

„Warum dachtet Ihr an diesen tollen Römer, schöner Dämon?" fragte nun der Herr, dem Zullina den Namen Chemici gegeben.

„Weil mich manchmal ganz dieselbe Lust ankömmt, wenn ich Euch Alle so vor mir herumtollen sehe," erwiderte mit Bitterkeit das junge Weib. „Ich wollte, Ihr hättet Alle nur einen Kopf und ich führte den Streich. . . ." Sie machte eine wilde Geberde. „Ich bin so müde dieses Lebens, so bis auf die Neige gesättigt . . . ein Mann, wie Caligula, könnte mich zerstreuen .... à propos," sprang die bewegliche Sprecherin plötzlich ab. „Sagt mir doch, ist's lange, daß Ihr Euer Buschklepperhandwerk auf der Straße nach Caltanisetta aufgegeben habt, Signor Ludovico Chemici?"

Der Angeredete starrte die Sprecherin erstaunt an.

„Ihr müßt schöne Abenteuer zu erzählen haben;

Digitized by Google

ſo laßt doch etwas hören," fuhr die Dame ironiſch fort, „von Euren Ausflügen am Monte Velino, an den romantiſchen Ufern des Fucinoſee's und wer weiß, wo ſonſt noch .... habt Ihr eine zahlreiche Bande gehabt?"

Chemici faßte krampfhaft den Arm der Sprecherin und murmelte: „Sprecht doch leiſer."

„So alſo," lachte dieſe, „habt Ihr Euren Capitanotitel verdient? Man möchte Euch die Hand küſſen, allerliebſtes Ungeheuer, die feine Hand mit den Brillantringen hier" — und ſie faßte mit einer reizenden Bewegung die Hand des Signor Chemici — „wenn nicht," fuhr ſie, plötzlich ihn heftig zurückſtoßend, fort, „ſo viel Blut daran klebte!!"

„Der Mann ward kreideweiß, erhob ſich raſch und öffnete ein Fenſter, um Luft zu ſchöpfen. ...

„Ein guter Einfall," kicherte ihm eine Stimme in's Ohr.

„Welcher Einfall?" brummte der Bärtige ſich raſch umſehend.

„Das Fenſter zu öffnen, es iſt eine wahre Hölle hier," erwiderte Zullina mit großen Augen.

In dieſem Augenblicke mahnte das Mitternachtsglöckchen aus dem nahen Kloſter der Büßerinnen herüber.

Digitized by Google

„Hört Ihr's?“ klang die vibrirende Stimme der Marchesina. „Mitternacht! Gehet heim, legt das härene Hemd an und betet die Bußpsalmen des Königs David, Ihr habt es, bei meiner Padrona, sehr nöthig! Thuet Buße und bekehret Euch! Felicissima notte!“

„Viva la Marchesina, la matta!“ schrie'n die Gäste.

„Signor Chemici, Ihr bleibt mein Gefangener,“ flüsterte sodann die Herrin des Hauses dem Capitano zu.

Beide traten in ein elegantes Boudoir, wo eine matte Alabaster-Ampel dämmerte. Blaßlila Seidentapeten, mit Silbertrauben zwischen Festons von Perlschnüren durchwirkt, decken die Wände. Reichfaltige Spitzenvorhänge drapiren die Balconthüre, die als Fenster dient. Meistergemälde, Zeugen des Kunstsinns der Bewohnerin, hängen hier und dort. Eine heißtönige „Lussuria“ bildet das Pendant zu einer idealreinen „Purità“ von Anemolo, und eine sauber ausgeführte Copie der „vier palermitanischen Jungfrauen“ von Martorana ist nicht wenig scandalisirt, sich gegenüber einem König Candaules, dem verborgenen Gyges die Reize seiner Geliebten enthüllend, zu befinden.

Digitized by Google

La Marcheſina, von ihren Freunden Serpentina genannt, war ein ſeltſames, originelles Geſchöpf, voller Contraſte, voller Bizarrerieen und Widerſprüche. Wer nicht zu ihren Intimen gehörte, hatte nie ihr Antlitz geſchaut, denn ſie zeigte ſich nur ſelten und nie anders als ſtreng verſchleiert an öffentlichen Orten. Vor einigen Jahren war ſie plötzlich in Palermo aufgetaucht und zwar ſogleich in ihrem Marinapalaſte voll Pracht und Herrlichkeit. Niemand kannte ihren wirklichen Namen, ihre Abenteuer hatten immer einen myſteriöſen Beigeſchmack, aber nie hatte ſie irgendwie öffentlichen Anſtoß gegeben. Viele hielten die Marcheſina für eine Verbündete der Geheimpolizei, Andere für eine geheime Mazziniſtin, mit einer myſteriöſen Sendung betraut. Eines ſchien jedoch gewiß: daß ſie nämlich für ſich eine eigene Polizei beſaß und die verwickeltſten Intriguenfäden der ganzen palermitaniſchen Scandal- und Liebeschronik in ihren Händen hielt. So war es ihr auch gelungen, die Antecedenzien des Mannes auszukundſchaften, der ſich eben bei ihr befand und kein Geringerer war, als die rechte Hand des allmächtigen Generalpolizeidirectors von Sicilien, des ſo traurig berühmten Giuſeppe Maniſcalco.

Schweigend ſaßen ſich Beide gegenüber.

Digitized by Google

Serpentina begann zuerſt in aufgeräumtem Tone: „Es wurmt Euch, Capitano, daß ich ſo genaue Notizen über Eure frühere Lebensweiſe in Händen habe, denn ſetzen wir den Fall, ich wollte ſchwatzen, — ſo würde dies Eure Sache bei Maniſcalco ohne jeden Zweifel untergraben, in Anſehung deſſen, daß der Herr General-Polizeidirector, Euer edler Gönner und Herr, auf das Decorum hält, was ganz begreiflich iſt bei einem ausgedienten Gensd'armen und Sprößling eines neapolitaniſchen Hotelkellners. Sodann wißt Ihr nur zu gut, Signor, daß Maniſcalco für ſeine Leute freien Zutritt in den Salons der Toledoſtraße wünſcht, was nach näherer Einſicht in Eure zweifelhaft honnetten Antecedenzien einige Kleinigkeiten von Schwierigkeiten erzeugen könnte, wie meint Ihr, Capitano?“

Der Obercommiſſär, — dies war der officielle Titel des geweſenen Banditencapitäns, — warf der kecken Sprecherin einen Baſiliskenblick zu.

„So viel ſteht feſt,“ fuhr Serpentina lächelnd fort, „daß ich Euer Geheimniß beſitze und Euch dadurch die Krallen beſchnitten zu haben hoffe, für den Fall, daß Ihr mich, wie ſo manchen Argloſen, zu denunciren den unwiderſtehlichen Kitzel verſpüren ſoll-

Digitized by Google

tet. Doch vorerſt laßt Euch darüber keine böſen Träume kommen und ſchlaft in Ruhe, wenn anders Euer Gewiſſen es Euch vergönnt, was ich mir zu bezweifeln erlaube. Es handelt ſich im Augenblick um einen Freundſchaftsdienſt, den ich von Euch verlange und wofür ich Euch eine Gegenleiſtung verſpreche, die, wie ich alle Urſache zu glauben habe, ganz nach Eurem Geſchmacke ſein wird."

Chemici's Stirne hatte ſich bei den letzten Worten Serpentina's etwas entwölkt, und ſich verbindlich verbeugend, ſprach er jetzt:

„Ich bin allzuſehr Euer Sclave, Signora, um nicht meinen ganzen Einfluß zu Eurer Verfügung zu ſtellen. Laßt ſehen, worum es ſich handelt."

Die Marcheſina begann:

„Es giebt hier in Palermo einen Mann, für den ich ein ganz eigenthümliches Intereſſe fühle. Iſt's Liebe? ich glaube nicht; iſt's Neugierde? Vielleicht ein Bischen davon, doch im Ganzen genommen iſt's ein myſteriöſes Gefühl, eine unerklärliche Attraction, die mich zu dem Unbekannten hinzieht, denn er iſt mir bis zur Stunde gänzlich unbekannt, obwohl ich alles Mögliche verſucht habe, einige Erkundigungen über den Geheimnißvollen einzuziehen, doch umſonſt,

Digitized by Google

meine geſchickteſten Spürhunde haben jedesmal ſeine Fährte verloren. Wer er iſt, woher er gekommen, welches ſein Leben und Treiben, wo er hingeht, dies Alles iſt mir ein Räthſel und doch verfolgt mich Tag und Nacht der Gedanke an ihn, eine geheime Stimme flüſtert mir zu, mich ihm zu nähern, ihm nachzuſpüren, mit ihm in Verbindung zu treten. Das Gefühl iſt ſo mächtig, daß ich einmal in der Nacht verſucht habe, ihm zu folgen .... plötzlich jedoch verſchwand er, als hätt' ihn die Erde verſchluckt .... und ich kam ganz traurig nach Hauſe zurück."

„Wo habt Ihr ihn zum erſten Male geſehen?" forſchte nachdenklich der Polizei-Commiſſär, den die Geſchichte lebhaft intereſſirte.

„Nur höchſt flüchtig vor etwa einem Monat, als ich zur Vesperzeit die Kalſa verließ, ſtand er an der hohen Säule links vor der Eingangshalle in Träumen verſunken, ich war wie immer tief verſchleiert, er warf mir einen Blick zu, ſo ſeltſam unheimlich, daß ich unwillkürlich zuſammenſchauerte und blitzſchnell in meine Sänfte hineinhuſchte. Ich ſchickte eine Viertelſtunde ſpäter Matteo auf ſeine Fährte, der ihn noch bei der Kalſa fand; er folgt' ihm, verlor ihn jedoch plötzlich aus den Augen. ...."

Digitized by Google

„Seltſam, in der That," murmelte der Capitano, deſſen Spürinſtinct geweckt worden war.

„Zwei andere Male," fuhr die Marcheſina fort, „war's noch unerklärlicher. Es war des Nachts, der Unbekannte erſchien mir im Traum, ich fuhr aus dem Schlafe auf, die Standuhr ſchlug zwei Uhr und wie mit unwiderſtehlicher Gewalt trieb mich's aus dem Bette nach der Balkonthüre .... ich öffnete; wen ſehe ich beim Ampelſcheine der Madonna rechts an der Ecke? .... den Myſteriöſen .... von der Kalſa. Ich werfe haſtig mein Kleid um, die Toppa drüber, blicke noch einmal hinab, er iſt hinweg ...."

Chemici ſchüttelte das Haupt, es war ihm beinahe unheimlich zu Muthe. „Gebt mir wenigſtens annähernd eine Perſonalbeſchreibung von dieſem ſeltſamen Geſellen," ſprach er nach einer Pauſe.

„Nichts leichter," rief das junge Weib, „ich habe ſein Bild ſtets vor Augen. Mittelgroß, bartlos, ein blaß-olivenfarbenes, ſtrenges, ja aſcetiſches Geſicht, wo ſeltene Energie mit etwas Tiefverſchloſſenem, Träumeriſchem ſich verbindet, dichtſchattende Augenbrauen und auf der Stirne etwas Unſtätes. ..."

„Unerklärlich," unterbrach ſich plötzlich Serpentina, „ſolltet Ihr glauben, daß ich in dieſem Augen-

Digitized by Google

blicke das Gefühl habe, als stände der Unbekannte eben unten bei der Madonnennische? . . . ."

Die Broncestanduhr auf dem Kamingesimse präludirte langsam und schläfrig mit einigen eleganten Fiorituren, schlug einen brillanten Triller und stieß dann zwei lang gezogene, melodische Stoßseufzer aus.

„Dies ist die Stunde," flüsterte das junge Weib, ihren Gast nach der Balkonthüre drängend. . . . .

Die Marina lag einsam. Wundervoll war die Nacht. Die Sterne blühten auf dem stillen Meere; leise schmeichelnd, in sanften Cadenzen schlugen die Wellen gegen die Terrassenmauern. — Wie ein blutig Cyklopenauge hing das Leuchtfeuer des Galitaforts hoch über dem „kleinen" Hafen, den jenseits die dunkle Masse des Castello a Mare bedräute.

Die beiden Lauscher hatten vorsichtig die Thüre des Altans geöffnet und schauten hinab. . . . . Drunten beim Madonnenbild stand der Unbekannte, der Geheimnißvolle, die gedrungene Gestalt in einen weiten, braunen Mantel gehüllt, wie ihn die Leute von Ustica tragen, und über das Haupt die Kapuze hinaufgeschlagen.

„Wunderlich," murmelte Serpentina, „wohl ist's derselbe Mann, und doch möchte ich heute fast sagen, es ist ein Anderer. . . . ."

Digitized by Google

„Trägt er nicht immer daſſelbe Coſtüm?“ forſchte eifrig der Polizeimann.

„Die letzten Male ja, das erſte Mal nicht,“ antwortete zerſtreut die junge Frau.

Der Unbekannte machte eine Bewegung, — faſt ſchien es, als hätte er ein Gebet verrichtet — und kam auf den Balkon zu. . . . . Unwillkürlich wichen die Lauſchenden zurück, um nicht bemerkt zu werden . . . . einen koſtbaren Moment jedoch hatte ihnen dieſe Rückzugsbewegung geraubt, denn als ſie wieder hinabſchauten, war der Mann verſchwunden. Beide ſchauten ſich fragend an. . . . .

Wenige Augenblicke ſpäter hörte man leiſen Ruderſchlag, die dunkle Silhouette einer Barke glitt geſpenſtiſch über den See . . . . leiſer und leiſer ward das Geräuſch und dann hörte man nichts mehr, als das Plätſchern der einſamen Terraſſenbrunnen.

„Er trägt das Kleid der Usticaner,“ bemerkte in's Boudoir zurücktretend der Commiſſär, „irgend ein Nachtfalter, der hier in einem der ſchattigen Gärten ſeine Schöne verkleidet beſucht hat und nun zu Waſſer auf einem Umweg heimkehrt, denn ich wette, er ſteigt in wenigen Augenblicken weiter unten an's Land.“

„Meint Ihr?“ murmelte Serpentina träumeriſch.

Digitized by Google

Der Capitano log, wie ein Polizeicommiſſär, dem eine gute Idee gekommen iſt, denn ganz im Stillen dachte er: „Dieſer verdächtige Nachtvogel gleicht ganz auffallend dem Signalement, das uns neulich die geheime Polizei aus Neapel zugeſendet hat. . . . . Das wäre ein Fang!“

„Zählt auf mich, Signora,“ ſprach dann Chemici mit Nachdruck, „ich werde Euch dieſen räthſelhaften Mann ausfindig machen, und wäre er in den Eingeweiden der Erde verborgen, oder,“ lachte der Commiſſär, „wäre er Einer jener furchtbaren „Gettatori,“ die allnächtlich in den Grüften des Campo Santo am Fuße des Zafferano ſchlafen gehen.“

„Läſtert nicht,“ warnte mit großem Ernſte die Marcheſina.

In dieſem Augenblicke wurde leiſe an die Alcoventhüre gepocht. . . . . Serpentina trat nach rückwärts. Cecchina, die braune Zofe, erſchien und machte ihrer Herrin ein Zeichen, worauf dieſe mit dem Kopfe nickte. Wieder zu ihrem Gaſte tretend, begann ſie: „Alſo ich kann mich auf Euch verlaſſen, Ihr werdet mir von Zeit zu Zeit vom Reſultate Eurer Forſchungen Rechenſchaft geben, Signor. . . . . Doch an was denkt Ihr . . . . ſo tief verſunken?“ —

Digitized by Google

Chemici fuhr aus ſeinem Traume auf.

„Vielleicht an den Gegendienſt, den ich Euch verſprochen? .... Habt keine Furcht, ich gedenke früher meine Schuld zu zahlen, als Ihr es erwartet. Wäret Ihr zum Beiſpiel," ſprach die junge Frau langſam und mit großem Nachdruck, „mit der kleinen Marcheſina zufrieden, wenn ſie Euch ein Mittel an die Hand gäbe, das Herzensgeheimniß einer Dame zu belauſchen, die Ihr mit glühender Leidenſchaft liebt?"

Der Capitano erbebte. Serpentina flüſterte, ſich zu ſeinem Ohre neigend: „Das Geheimniß Gelſomina's, die Euch mit ſo viel Kälte und Verachtung zurückſtößt. Dieſe Gelſomina liebt, ſie iſt ſchuldig; wenn Ihr Euch ihres Geheimniſſes bemächtigen könnt, gehört ſie Euch, die ſchöne junge Frau des Herrn General-Polizeidirectors, der ſo wahnwitzig eiferſüchtig iſt."

Die ſchwarzen Augen des früheren Banditenhäuptlings leuchteten wild auf.

„Ja," fuhr Serpentina mit einem ſataniſchen Lächeln fort, „ich wußt' es wohl, das iſt Eure Achillesferſe. Seid Ihr entſchloſſen, in der Komödie mitzuſpielen, die ich Euch auserſonnen habe, um Euch Gelſomina auszuliefern, die ich aus tiefſter Seele haſſe?"

Digitized by Google

„Ihr haßt Signora Manifcalco und warum?"

„Warum?" ſchrie Serpentina mit flammenſprühendem Auge .... doch im Augenblicke ſich wieder beruhigend, fügte ſie hinzu: „Darum handelt es ſich hier nicht; wollt Ihr mitſpielen oder nicht, antwortet!"

„Mit Leib und Seele."

„Dann braucht Ihr einen Bundesgenoſſen," ſprach mit erhobener Stimme das junge Weib, mit dem Fuße ſtampfend, „und der Bundesgenoſſe iſt dort, ſchaut hin in jenen großen Spiegel!"

Chemici ſchaute hin .... fuhr aber in demſelben Augenblicke voll Entſetzen zurück .... er erbleichte .... war dies Haus behext?! ....

„Eh," lachte Serpentina, „habt Ihr eine ſolche Furcht vor Eurem Doppelgänger?"

In der That hatte der Mann, der ſo Manches auf der Seele hatte, ſein eigenes Bild „doppelt" in dem behexten Spiegel geſehen.

Jetzt winkte die junge Frau und das Geſpenſt, das die Geſtalt und Züge des Signor Ludovico Chemici angenommen hatte, verſchwand. Als der Entſetzte einen neuen Blick nach der Spiegelplatte warf, ſah er ſich allein; er athmete tief auf.

„Für einen geweſenen Freibeuter," lachte Ser-

Digitized by Google

pentina ironiſch, „däucht mir, habt Ihr nicht viel Courage, das macht das böſe Gewiſſen, Poveretto.“

„Was war das?“ fragte ſcheu der Commiſſär. „Seid Ihr mit dem leibhaftigen Gottſeibeiuns im Bunde?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte ernſthaft Serpentina, „doch dies Geheimniß erlaubt mir, wenn es Zeit, Euch zu enthüllen, für heute iſt's zu ſpät oder zu früh, wie Ihr wollt!“

Wenige Augenblicke darauf führte Cecchina den Capitano eine geheime Wendeltreppe hinab .... und ſein Doppelgänger, der aus der Tiefe des Alcovens herausgetreten war, umſchlang voll Leidenſchaft das junge Weib mit den ſchwarzblauen Augen.

Derweil machte ſich der Andere ſpornſtreichs davon, als ſäßen ihm eine Million Teufel im Nacken eingekrallt. In ſeinem Gehirne tobte ein wüſter Hexenſabbath und immerfort war es ihm, als ſchaute ihn ſein Doppelgänger aus dem verwünſchten Spiegel an. — —

Tags darauf erhielt Chemici ein allerliebſtes, feingefaltetes Briefchen mit einer Schlange geſiegelt. Es enthielt die wenigen Worte:

„Signor Chemici wird gebeten, am nächſten

Digitized by Google

Mittwoch um die siebente Abendstunde sich nach der Piazza Villena zu begeben und links bei der Statue Philipps des Zweiten zu warten. Er wird seinen Doppelgänger kennen lernen und Alles Uebrige sich finden. La Marchesina."

Drittes Capitel.

Pater Resurrecturus.

Die Vesperglocken sangen ihren hundertstimmigen Chor hoch über der Stadt der Liebe. Ein Schauern war's, ein Klingen, Summen, Rauschen, Bimmeln und Brummen verwirrter, gellender, verhallender, jauchzender und klagender Töne, daß für die vollkommenste Disharmonie auch nicht das Geringste zu wünschen übrig blieb. In dem Vorhof der Matrice — so nennt der Palermitaner den Wunderdom Rosaliens — reihte sich Kopf an Kopf. Kaum blieb Platz genug für die Marmorbischöfe Gagini's, denen es auf ihren Postamenten ganz schwül zu Muthe sein mochte. Oben auf dem reichgeschnörkelten Simswerk des Ostportales, auf den halsbrecherischen Festons der Schwibbögen, auf

Digitized by Google

den emailziegelschuppigen Kuppeldächern der Seitenkapellen schwindelt's und grauft's dem ganzen Troß von sauertöpfigen Aposteln und Märtyrern ob dem Wogen und Drängen all der Menschenkinder, aus deren Mitte mit ewigheiterer Ruhe die schöne Heilige lächelt.

Heute, möchte der Leser glauben, ist großes Kirchenfest im Dome; durchaus nicht, heute findet ganz einfach die erste Fastenpredigt statt. Woher also der mächtige Zudrang von Gläubigen? Sie kommen, um dem Worte eines wahren Predigers von Gottes Gnaden zu lauschen, eines Tröfters, der seine Aufgabe tief im Herzen trägt, eines Apostels, der Liebe, Gnade und Verzeihung einer Menge verspricht, die sonst nur an die unerbittliche, schablonenhafte Rede eines feindseligen Pfaffenthums gewöhnt war. Wer zum Volke spricht, muß ihm ein großes Herz entgegenbringen, eine liebreiche Geduld; schillernde Sophisterei und Spiegelfechterei, Bilderschwulst, diabolische Flammenberedtsamkeit und der ganze glänzende Kanzelspuk vulgären Effektes mag wohl für den ersten Augenblick verblüffen und blenden, erzeugt jedoch auf die Länge schmerzliche Leere und Glaubensohnmacht.

Die Psalmen und Antiphonen rauschen gewitter-

Digitized by Google

mächtig, herzbewältigend von der hohen Orgeltribüne; ein jauchzendes Tosen erschüttert die Marmorstämme des mächtigen Säulenwaldes, auf dem die Tempelhallen ruhen, es brauset der Lobgesang:

„Laudate, pueri, Dominum!“

Dann ist's wieder ein tiefes Weh, eine ewigblutende Reue, die, aus den Bußgesängen des sündigen König's weinend, die Prachtkathedrale bis in die Tiefe ihrer Königsgrüfte durchschauert:

„Domine, ne in furore tuo arguas me!“

Noch bebt die Menge im Bewußtsein ihrer Schuld, da schreitet ein schlichter Kapuzinermönch zur Kanzel hin. Ein Flüstern durchläuft die dichtgedrängten Gruppen, die Häupter senken sich unwillkürlich, ein Mächtiger im Geiste geht vorüber. Jetzt steht der Mönch auf der hohen Kanzel, dem Leuchtthurme der Gläubigen, wo die Diener des Herrn das „ewige Licht“ für die Verirrten des Lebensocean's unterhalten sollten .... und es murmelt die Menge voll Verehrung: „der Pater Resurrecturus!“ Wer ist der „Pater Resurrecturus?“ Woher der bizarre Name? Eine schlanke, edle Gestalt, voll Eleganz selbst in der Kapuzinerkutte, ein bleichschönes Antlitz im dunklen Rahmen eines flaumweichen Bartes, ein großes, ruhiges,

Digitized by Google

ſanftes Auge, ein ſchwermüthiger Gedanke auf der Stirne, das iſt der Pater Reſurrecturus, der angebetete Liebling der edlen Palermitanerinnen, heute Kapuzinerpater und früher der jugendliche Graf von Santa Lucia, Don Ruggiero, der Novize. Sie nennen ihn den Pater Reſurrecturus, weil ſeine erſte Predigt, die alle Herzen zur Bewunderung hingeriſſen, mit dem magiſchen Worte: „Du wirſt auferſtehen" in lateiniſcher Sprache angefangen und geendet hatte.

Aus der Nacht der segreta bis zum Glorienſchein auf der Predigerkanzel in der Matrice war's nur eine Spanne Zeit, — doch welche Leiden, welche Kämpfe, welche Stürme in der Bruſt des jungen Mönches, während dieſer Spanne Zeit!!

„Der Pater Reſurrecturus kennt die Tiefe des Menſchenherzens und ſeiner Liebe, — er hat geliebt," ſagen die Männer, indeß die Frauen ſich heimlich zuflüſtern: „Er liebt noch!" . . . .

Einen ſchönen, ewigmenſchlichen Text hatte er heute gewählt:

„Kommet her zu mir, Alle, die Ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will Euch erquicken!"

Da waren der Mühſeligen und Beladenen viele in den Tempelhallen und beſonders Derer, die mit

einer geheimen Schuld beladen ſind! Wie wußte er mit Wort und Blick diejenigen aufzurichten, welche vor Kurzem erſt ein finſterer Prieſter mit dem Fluche der Verdammniß niedergeſchmettert hatte! O, die Müden, Gebrochenen, Enterbten, Verlaſſenen und Verkannten, wie erhoben ſie dankbar die Hände zu dem bleichen, jungen Manne hoch oben auf der lichtumfloſſenen Kanzel von Engeln getragen! Dies Volk Siciliens, ſo namenlos elend, ſo niedergetreten, ſo müdegehetzt und lebensmatt, dies arme umnachtete Volk von willenloſen Nachtwandlern fühlte einen Tropfen Normannenblutes in ſeinen Adern brennen, als der Mönch mit unglaublicher Kühnheit und Vehemenz die begeiſterten Worte ausrief:

„Und Ihr, meine Brüder, zu deren Ohr mein Wort nicht zu dringen vermag, Ihr Unglückſeligen, Kettenbeladenen, an deren Felſenkerker unſere Seufzer erſterben, warum iſt meine Stimme zu ohnmächtig, um Euch aus der Tiefe meiner Seele zuzurufen: „Kommet her zu mir, ich will Euch erquicken?“ O, verzweifelt nicht in Eurer Nacht, erhebet Euer gramerblindet Auge zum Herrn, der Euch Licht und Freiheit wiedergeben wird, Er, das ewige, herrliche Licht, Er, in deſſen Wageſchale die Königreiche, wie Sand-

Digitized by Google

körner, wiegen, Er wird die Waffen der Machthaber zerbrechen, ihre Söldnerheere zerstreuen, ihren Wahnsinn zu Schanden machen. Ihr aber, meine Brüder, die Ihr mich höret, vermischet Euer Gebet mit dem meinigen, daß der Herr seine Gnade walten lasse über alle Mühseligen und Beladenen, die sich seinem Angesichte nähern, daß er sie führe aus der Finsterniß des Unglaubens zur leuchtenden Sonne seiner Erkenntniß und Liebe!!"

Mit diesen Worten stürzte der Mönch auf die Kniee und betete. Weinend und schluchzend folgten die Gläubigen seinem Beispiele, bis in die Tiefe ihrer Seelen erschüttert. . . .

Die Menge hatte den Dom verlassen, nur eine Anzahl Büßer harrte des jungen Paters vor den Beichtstühlen der Rosalienkapelle. Zwei Personen insbesondere waren während der Predigt allen Bewegungen des Kapuziners mit ganz besonderer Aufmerksamkeit gefolgt, als wollten sie kein Wort, keinen Blick und keine Geberde des Redners verlieren. Es waren dies eine schwarzgekleidete, tief verschleierte Dame und ein Mann in schlichter Bürgertracht, der ganz in der Nähe der Kanzel, hinter dem Prachtsarkophage des Normannen Roger verborgen, Platz genommen hatte.

Digitized by Google

In dem Aeußern dieſes Mannes war durchaus nichts beſonders Bemerkenswerthes; aufgefallen wäre es höchſtens einem mißtrauiſchen Beobachter, daß der Unbekannte von Zeit zu Zeit den Prediger ſcharf in's Auge faßte und dann ſeinen Blick auf ein Blatt Papier ſenkte, worauf er mit der Bleifeder etwas zu zeichnen ſchien, ſo daß es faſt den Anſchein hatte, als wäre es die Aufgabe dieſes Mannes, ein möglichſt getreues Portrait des Kapuzinerpaters zu liefern.

Im Beichtſtuhle war die ſchwarzgekleidete Dame Eine der Erſten, die der junge Mönch vorließ. Das Sündenbekenntniß und die Abſolution der Verſchleierten dauerten vielen ungeduldigen Büßern faſt ein wenig zu lange, und manch verſtohlen Lächeln folgte ihr nach, als ſie die Kapelle verließ.

Das letzte Bekenntniß hatte der Pater Reſurrecturus vernommen, die Kapelle war einſam geworden. Drinnen aber im Beichtſtuhle hinter den feſtgeſchloſſenen Seidengardinen lehnte noch der Mönch in Träumen verſunken. In ſeiner Hand hielt er eine Blume, in deren blendend weißem Kelche ein goldener Staubfädenbüſchel glänzte. Ein ſüßer Duft wie Orangen und Jonquillen entquoll dem Wunderkelche der Magnoliablüthe. Jetzt preßte er mit zitternder Hand die

Digitized by Google

koſtbare Blume an ſeine Lippen und eine Thräne keimte in ſeinem dunklen Auge. . . . Einige Augenblicke darauf verließ auch er, der Letzte, geſenkten Hauptes das Heiligthum. — —

Abend iſt's, einige Tage nach der erſten Faſtenpredigt des Paters Reſurrecturus.

Auf der Piazza Villena oder Ottangoloſa, wie das Volk ſagt, iſt's reich belebt. Die Equipagen kommen vom Marinacorſo zurück, denn die Abendandachten rufen die ſchönen Damen nach den zahlreichen, myſteriös erleuchteten Gotteshäuſern. Auf dem Platze ſelbſt drängt ſich das Volk um die vier bizarr geſchmückten Springbrunnen, welche den bronzenen Herrſchern aus dem ſpaniſchen Königshauſe Tag und Nacht labende Kühle zuſprudeln. Ueberall bildet den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerkſamkeit ein religiöſer Improviſator, ein während dieſer Zeit wohlbekannter Straßentypus des katholiſchen Südens, der irgend eine Epiſode aus der Paſſion Chriſti oder dem Leben der „Santiſſima Vergine" halb ſingend, halb deklamirend unter wüthenden Geberden und obligatem Geigenzirpen herunternäſelt.

An der Fontaine, gegenüber dem Standbilde des finſtern Philipp's, perorirt eben Einer dieſer Straßen-

Digitized by Google

poeten, von deren Inſpirationen man im Uebrigen keinen zu ſchlechten Begriff haben darf, in weinerlich-jämmerlichem Tone über eine lamentable Geſchichte, wahrſcheinlich von der heiligen Jungfrau, denn von Zeit zu Zeit läßt ſich eine Stimme aus dem bunten Auditorium vernehmen, die mit einem „Viva Maria“ dem Rhapſoden lebhaft zu antworten ſcheint. Daß der Deklamirende zu all dieſer Rührung eine Reihe von Polka's, Contretänzen und Walzern im Schweiße ſeines Angeſichtes herunterfiedelt, kümmert natürlich Niemanden ringsum, indem Keiner an ſeiner guten Abſicht zweifelt.

Ein Mann in blauem Ueberrock und breitkrämpigem Filzhute ſtand an dem Marmorſockel der Statue Philipp's nachläſſig angelehnt, die eine Hand in der Taſche ſeines Paletot's, mit der andern eine dampfende Cigarrette mit zierlicher Gewandtheit handhabend. Scheinbar ſchweifte ſein kleines, ſtechendes Auge in's Leere und doch wiſſen wir, daß er die Menge ringsum auf das Genaueſte muſterte. Dieſer Mann iſt derſelbe, den wir vor einigen Tagen hinter dem Grabmal des Königs Roger bei der Kapuzinerpredigt geſehen. Die Thurmuhr des nahen Stadthauſes ließ ſieben vibrirende Schläge ertönen und ein Herr in

Digitized by Google

ſchwarzer Kleidung trat an die Statue heran. Der Erſte machte eine raſche Bewegung und allſogleich begann zwiſchen den beiden Unbekannten ein ſtummberedter Geberdendialog, worin die Sicilianer es bekanntlich zu einer unerreichbaren Meiſterſchaft gebracht haben. Der Neuhinzugekommene bezeichnete mit einem kaum bemerkbaren Zucken der Augenbrauen das Standbild, hob zugleich ſieben Finger in die Höhe und berührte ſeine Lippen, worauf der Mann mit dem grauen Hute ebenfalls ſieben Finger ausſtreckend, mit dem Kopfe nickte und die flache Hand leicht über die Augen ſtrich.

Das Geſpräch war zu Ende. Das Reſultat war, daß Beide, anſcheinend, ohne weitere Notiz von einander zu nehmen, die Piazza verließen, um jedoch wenige Minuten ſpäter an der Einmündung der Macqueda wieder zuſammenzutreffen. Dieſe öſtliche Hauptarterie verfolgten ſie dann bis gegenüber der Piazza Pretoria, wo zwiſchen dem maſſiven Univerſitätsgebäude und der Hauptpoſt eine ſchmale, finſtere Nebengaſſe ſich einzwängt.

Schweigend glitten die beiden Männer in dieſe Gaſſe hinein, lenkten dann links ab und verloren ſich in dem engen, düſtern Straßengewirre, deſſen himmelhohe, ſpärlich erleuchtete Häuſer mit unverkennbaren

Digitized by Google

Spuren mauriſcher Architektur die Südoſtſtadt zwiſchen dem Caſtro- und Antonianathor bilden.

Viertes Capitel.

Ein ſeltſames Atelier.

Durch die hellerleuchtete Macqueda war eine Stunde vorher ein Herr hinabgeſchlendert, deſſen Aeußeres und Manieren den Stutzer vom reinſten Waſſer verriethen. In der Nähe des Carolinatheaters angekommen hielt der Flanirende plötzlich ſtille, die Naſe hochgehoben, wie wenn er eine Fährte wittere, und dirigirte ſeinen Schildpattzwicker auf einen harmloſen Einſpänner, der eben am Eck der Martoranaſtraße angehalten hatte. Die gänzlich geſchloſſenen Seidengardinen des Miethwagens reizten die Neugierde des Stutzers, der ſich unter dem Theaterportikus in Hinterhalt warf. Seine Erwartung ward nicht getäuſcht; nach einem Augenblicke ſchon öffnete ſich der Wagenſchlag, und eine Dame von ziemlich kleiner Statur, von Kopf bis zu Füßen in eine ſchwarzſeidene „Toppa" eingewickelt, hüpfte gewandt heraus, trippelte über die helle Straße hinüber und huſchte dann unheimlich

Digitized by Google

ſchnell in eine der finſtern Vicoli hinein, wohin wir die beiden Männer vom achteckigen Platze etwas ſpäter geführt haben.

Der faſhionable Lauſcher hatte die vorübergleitende Schöne ſcharf in's Auge gefaßt, und ſich mit dem Goldknopfe ſeines Spazierſtöckchens an die Stirne fahrend, gemurmelt:

„Per Bacco, dieſe Vermummte ſollt' ich kennen! Wie eine wandelnde Mumie war ſie eingewickelt! Verwünſchte Mode, dieſe „Toppa!" Sehen aus, wie promenirende Packete, unſere Damen! Doch halt, dort verflüchtigt ſich unſere Prinzeſſin nach links . . . . ah, bella camuffata, du ſollſt mir nicht entgehen, Don Magnifico iſt ein geübter Jäger!"

Mit dieſen Worten machte ſich der Stutzer mit einer wahren Wuth an die Verfolgung der myſteriöſen Dame.

„Puh, iſt's dunkel hier," brummte er, in die finſtere Seitengaſſe eindringend, „ſtockpechſchwarz, rabendunkel wie im Tartarus . . . . diavolo, was iſt das?" kreiſchte der Verfolgende nach einigen Augenblicken, über einen auf dem Boden lagernden Körper ſtolpernd und taumelnd. Ein zorniges Grunzen antwortete dem Ausrufe des Dandy's, der, mit einer heroiſchen

Digitized by Google

Anstrengung sein Gleichgewicht behauptend und auf ein Paar energische Flüche des aufgescheuchten Schläfers die Antwort schuldig bleibend, eilig Reißaus nahm. Wir überlassen den Herrn seinem Jagdeifer und stellen ihm derweil unseren Lesern als Don Magnifico Asdrubale Amilcare Concha de Panatellas y Corredores y Valdepenas, vor — textuell nach seiner wappenprangenden Visitenkarten unverfälschtem Wortlaute. Don Magnifico war ein palermitanischer Edelmann, spanischen Ursprungs, wie sein ellenlanger Name zur Genüge verräth, altpunischen Geschlechtes, wie er selbst mit nicht geringem Stolze zu behaupten pflegte. Ein gutmüthiger Geck, harmlos und unschuldig im Grunde, und im gewöhnlichen Leben leidlich erträglich, wenn er nicht von seinen Vorfahren Hannibal und Hasdrubal perorirte, besaß er hauptsächlich zwei hervorragende Eigenschaften: einmal eine nimmersatte, unerträglich-zudringliche Neugierde und sodann eine außergewöhnliche Vorliebe für das reizende Geschlecht. Als Schleppträger dieser zwei Hauptthrannen seiner Person figurirten eine unausstehliche Schwatzsucht und eine unüberwindliche Feigheit, die beide diesen liebenswürdigen Charakter vervollständigen halfen. Don Magnifico war unerschöpflich für die Neuigkeitskrämer

Digitized by Google

und Skandalhausirer; Feuilletonsmarodeure und Notizenjäger suchten seinen Umgang mit Begierde, denn es war höchst selten, daß nicht irgend eine Ausbeute für die Spalten ihrer Tagesblätter dabei herausschaute. In den Salons der Aristokratie führte er als Schmarotzer und Schleppträger abgeblaßter Schönheiten ein herrliches Leben, obwohl ihm seine eclatanten Erfolge in der Frauenwelt — wie er nämlich behauptete — eine Legion von Feinden und Neidern erzeugt hatten. Eine lange, phänomenal magere Gestalt, hagere Gliedmaßen in fortwährender Telegraphenbewegung, ein ovales Olivengesicht mit einem langen, dünnen Bocksbarte, graue, lauernde Augen und ein grimmig frisirter Haarwuchs von rabenschwarzer, extravaganter Struppigkeit bildeten eine Summe von Reizen, auf deren Unwiderstehlichkeit ihr glücklicher Besitzer sich keine geringen Stücke einbildete.

Nach dieser wahrheitgetreuen Personalbeschreibung holen wir unsern Helden wieder ein. Don Magnifico kannte diesen Stadttheil, weshalb es ihm nicht schwer sein mußte, der Dame unbemerkt bis in eine finstere Sackgasse zu folgen und hinter ihr, von der Dunkelheit begünstigt, sich in eine niedrige Thüre hineinzuschleichen. Die Dame durcheilte einen finstern

Digitized by Google

Gang, kletterte dann mit einer wahren Katzengewandtheit mehrere steile, schmutzige Holztreppen, die mehr Hühnersteigen glichen, hinauf und blieb vor einer Thüre stehen. Don Magnifico zwängte seinen langen Corpus in eine Mauervertiefung, hielt den Athem an und lauschte. Die Besucherin wühlte indeß hastig in ihren Taschen, zog einen Schlüssel hervor, ein Thürschloß knackte und sie verschwand. . . . .

Unser Hidalgo warf sich so geschmeidig und geräuschlos, als möglich, auf die Thüre; sie gab nach und — das Fieber der Neugierde gab ihm den Muth — beherzt huschte er hinein. Dunkelheit umgab ihn, nur aus einem Nebengemach brach Lichtschein unten durch den breiten Spalt der schlecht schließenden Thüre, die übrigens zu war. Da stand unser Held; in seiner Brust hämmerte es beinahe hörbar, in seinem Hirne fieberte es und es überkam ihn wie eine leise heranschleichende Gespensterfurcht, seine Kehle röchelte trocken, seine Stirn glühte, tausend Fratzen grinsten ihn aus der Dunkelheit an . . . . plötzlich sträubten sich seine Haare auf dem Haupte, Todesschweiß brach aus all' seinen Poren, er horchte und horchte, schwere Tritte dröhnten auf der Treppe. Er faßte die Thüre, doch, o Grauen! . . . . sie war geschlossen; er rüttelte mit

Digitized by Google

der Kraft der Verzweiflung, die Thüre blieb feſt, wie eingemauert. . . . . Offenbar hatte ſie eines jener Schnappſchlöſſer ohne Klinke, die von ſelbſt zuſchnappen und nur mit einem Schlüſſel geöffnet werden können. Was hätte Don Magnifico de Panatellas nicht in dieſem Augenblicke für einen Schlüſſel gegeben?! Alle Neuigkeiten Europa's, alle Odalisken Aſien's, alle Adelsbriefe der Welt! . . . . Unſelige Neugierde!

Inzwiſchen waren die Schritte nahe gekommen, man ſtreifte außen an die Thüre und das Knirſchen eines Schlüſſelbartes ward hörbar. . . . .

Halb ohnmächtig tappte Don Magnifico im Finſtern herum, bis ein gütiges Geſchick, Mitleid mit dem Geängſtigten fühlend, ihm einen ſchweren Vorhang in die Hand gab, an den er krampfhaft angeklammert und auf allen Vieren kriechend ſich in einen Alkoven hineinrollen ließ, wo er unter einem Bette regungslos liegen blieb.

In demſelben Augenblicke öffnete ſich die Thüre und zwei Männer traten ein. Der Eine ſchlug Feuer; die Flamme blitzt auf und der Unbekannte im blauen Ueberrock ſteht vor uns, begleitet von unſerem alten Bekannten, dem Capitano Chemici, der inſtinctmäßig einen Späherblick um ſich wirft.

Digitized by Google

Nachdem der Blaurock unserem Capitano mit einer höflichen Bewegung ein Fauteuil angeboten, verschwand er durch die Nebenthüre. Hier in einem ärmlich möblirten Gemache gähnte eine junge Negerin auf einer schmutzigen Ottomane und kaute Berberfeigen dazu. Auf ein fragendes Zeichen des Eintretenden nickte sie mit dem Kopfe, worauf der Blaue in ein Nebengemach trat.

Hier in einer geräumigen Pièce, der wir sogleich eine etwas eingehendere Beschreibung widmen werden, kauerte in einer Hängematte, weich zusammengerollt, wie eine ruhende Katze, die Marchesina, ein Buch in der Hand. Es war eine Abhandlung über die „Gettatura" von Nicolaus Valetta.

„Wir warten," sprach sie mit dem Tone einer Königin und ihre blendende Hand dem Eintretenden entgegenreichend, fügte sie lächelnd hinzu: „Guten Abend, Gaëtano!"

Der Angeredete betrachtete das schöne Weib einen Augenblick, als wolle er es buchstäblich mit seinen Blicken verschlingen, dann sich begierig auf die dargereichte Hand stürzend, drückte er diese mit Leidenschaft an seine Lippen.

Die Marchesina schien mit dieser glühenden Pantomime zufrieden und begann:

Digitized by Google

„Er iſt draußen?“

Gaëtano bejahte.

„Du haſt ihm mit Deiner Maske neulich eine wahre Geſpenſterfurcht eingejagt, Du warſt köſtlich, meiſterhaft, ein unnachahmlicher Doppelgänger, bei meiner Seele!“

Der Mann lächelte geſchmeichelt. Die Dame begann wieder:

„Nun gilt es, ein neues Beiſpiel Deiner myſteriöſen Kunſt zu geben — denn Du biſt in der That ein großer, ein unerreichbarer Künſtler, mein Freund. Wer verſtünde, wie Du, alle Geſichter anzunehmen, alle Mienen, alle Stimmen nachzuahmen, die ganze Eigenheit einer Perſon bis in's kleinſte Detail, ihren Gang, ihre Bewegungen, ja Wuchs und Körperbildung mit ſo ſprechender Treue wiederzugeben, daß kaum eine Entdeckung des Betruges möglich iſt. Du beſitzeſt Geheimniſſe, um Deine Taille zu ſtrecken oder zu verkürzen, je nach der Perſon, die Du zu copiren haſt. Bald erſcheinſt Du coloſſal beleibt, wie Lorenzo, mein Koch, bald erſchrecklich mager, wie Don Magnifico de Panatellas und doch“ — hier betrachtete die junge Dame ihren Verehrer mit naiver Bewunderung — „biſt Du im Ganzen ein Menſch, wie's Viele gibt,

Digitized by Google

weder ſchön, noch häßlich, weder dick, noch mager, eher groß, als klein .... ſage mir, Du Hexenmeiſter, wie machſt Du Alles dies?"

Gaëtano lachte ſtill und murmelte, ſich zu der ſchönen Frau niederneigend:

„Du liebetolles Kind, die Hexe, die biſt Du! Haſt Du nicht die ganze goldene Jugend unſerer Stadt behext .... und den Hexenmeiſter dazu?....

„Du liebſt mich, Gaëtano?"

„Mehr als meine Schwarzkunſt, mein Augenlicht!"

Serpentina lachte und rief dann mit komiſchem Ernſte:

„Gaëtano, Du biſt der ewigen Verdammniß verfallen!"

„Ich? und warum?"

„Zuerſt, weil Du mich, eine Sünderin, liebſt, und dann wegen Deiner Schwarzkunſt," lachte das junge Weib.

„Für Dich verdammt ſein will ich gern, denn alle Paradieſesfreude iſt mir kein Kaufpreis, wofür ich Deine Schönheit gäbe; doch meine Kunſt, warum verdammt ſie zur ewigen Flamme mich?"

„Weiß ich's?" rief Serpentina, „ich hab's geleſen, im großen Dante."

Digitized by Google

„Du haſt Dante geleſen?“ fragte erſtaunt der Mime.

„Vor Jahren ſchon,“ antwortete die junge Frau, mit der Hand über die Stirn fahrend, als wolle ſie eine böſe Erinnerung hinwegwiſchen — „ja, vor Jahren. . . . .“

„Du weißt, daß ich mit der Tochter des Grafen von Montina in ſtrengſter Zurückgezogenheit erzogen wurde,“ fuhr Serpentina fort, „. . . . da laſen wir Beide den großen Dante . . . . Paradies und Hölle. . . . .“

„Puh, auch die Hölle?“ ſchauerte Gaëtano zuſammen.

„Mein Aufenthalt im Paradieſe war von kurzer Dauer,“ murmelte die junge Frau mit einem bittern Lächeln; „in der Hölle dagegen befinde ich mich noch heute. . . . .“

„Undankbare!“ flüſterte der Mime vorwurfsvoll.

„Weißt Du, wer mich aus dem Paradieſe gejagt?“ fragte plötzlich heftig auffahrend die Marcheſina. . . . . „Eine Nebenbuhlerin, die mir die erſte Liebe im Herzen vergiftet hat, eine Nebenbuhlerin, die heute auf einem Heiligenpoſtamente prangt und doch — ſchuldig iſt. . . . . Du, Gaëtano, wirſt ihr

Digitized by Google

Geheimniß belauſchen, wir werden ihre Tugendaureole zerreißen und Serpentina wird gerächt ſein!“

Das junge Weib hatte ſich hoch aufgerichtet, ihr Auge glühte wild. . . . .

„Und wo iſt dieſe Nebenbuhlerin, wer iſt ſie?“ fragte Gaëtano, unwillkürlich vor der drohenden Haltung ſeiner Geliebten zurückbebend.

„Du kennſt ſie — Gelſomina, meine Jugendgeſpielin, heute die Frau des General-Polizeidirectors.“

„Die junge Gräfin Montina,“ rief erſtaunt der Mime; „ſie iſt es, die Du ſo furchtbar haſſeſt?“

„Ja,“ erwiderte dumpf die Marcheſina, „wie die Verdammten haſſen, unauslöſchlich, ewig. . . . .“

Eine Pauſe trat ein. Plötzlich fuhr die junge Frau auf:

„Haſt Du die Maske fertig?“

„Gemach,“ antwortete der Mime, „zuerſt erzähle mir, um Dich zu erheitern, was Du in des alten Dante „Inferno“ über meine Kunſt geleſen haſt.“

„Daß Du als Fälſcher in einem Pechſee ſieden wirſt,“ erwiderte, halb ernſthaft, halb im Scherz, die Marcheſina, „wie ein gewiſſer Schicci. . . . .“

„Diamine,“ lachte der junge Mann, „und was hatte denn dieſer arme Teufel verbrochen?“

„Er hatte ſich durch den reichen Sinoni beſtechen

Digitized by Google

laſſen, die Perſon des verſtorbenen Buoſo Donati zu copiren, um im Bette des eben Verſtorbenen ein für den Sinoni günſtiges Teſtament zu fabriciren."

„Hoho," ſcherzte halbernſt Gaëtano, „das iſt etwas Anderes; einen Todten nachzuahmen, iſt eine Entweihung, und dann hat Dein Schicci ein „Falſum" verfertigt, der Kerl hat nur, was er verdient, wenn er in einem Pechſee Bäder nehmen muß." Mit dieſen Worten öffnete er einen Kaſten mit klirrenden Meſſingzierrathen und zog eine ungemein fein gearbeitete, dünne Maske aus Kautſchuk hervor, die ein wahres Kunſtwerk in Beweglichkeit und Bemalung genannt werden konnte. Die Maske ſah aus, als wäre ſie aus flüſſigem Kautſchuck gegoſſen und mußte, auf's Geſicht angepaßt, allen Muskelbewegungen willig folgen. Trefflich angebrachte Stahlfedern gaben der untern Kinnlade die größte Geſchmeidigkeit.

„Wunderbar," rief entzückt Serpentina. „Nun ſchnell an die Toilette und liefere mir eine Copie des jungen Paters Reſurrecturus, die Alle, ſelbſt mich, täuſchen ſoll!"

Während der Vorbereitungen des Mimen zu dieſer Toilette liefern wir eine gedrängte Skizze ſeiner Perſon und ſeines myſteriöſen Ateliers. —

Digitized by Google

Gaëtano Palma, eine zu unſerer Zeit in Palermo wohlbekannte Perſönlichkeit als Cicerone von Profeſſion, repräſentirte den eminent ſicilianiſchen Typus eines „Ruffiano", das heißt, eines Univerſalgenies in der weiteſten Bedeutung des Ausdruckes. Alle möglichen Beſchäftigungen vereinigend, war er bald Kunſthändler, bald Liebesmercur, dann Alterthümerfabrikant oder Fremdenführer, hier Gemäldekenner, dort Münzenſammler, einmal, wenn Noth an den Mann ging, Bravo, und endlich wieder harmloſer Waarenmakler. Palma handelte mit alten Cameen, Tuneſer Pfeifen, Meſſinenſer Seidenſchärpen, Lavaſchnitzereien, farbigen Statuetten, Münzen aus der Normannen-Epoche, die er für die Mylords aus alter Bronce ſchnitt und nach ſelbſtgravirten Stempeln prägte, und endlich mit nagelneuen Salvator Roſa's, Giordano's und Novelli's, die er trefflich mit einem venerablen, täuſchenden Firniß um ein paar hundert Jahre zurückzudatiren verſtand. Unter allen ſeinen Talenten jedoch war ſeine Fertigkeit, Geſicht, Geſtalt, Geberden- und Mienenſpiel anderer Perſonen nachzuahmen, das Bewundernswertheſte, inſofern er darin mit den renommirteſten Mimen des mittelalterlichen Italiens gewetteifert hätte. Garrick, der ſeinen Freund

Digitized by Google

Hogarth in der Maske des verstorbenen Fielding so gründlich täuschte, war kaum geschickter, als Gaëtano Palma. An den Wänden hingen Zeichnungen und Photographieen solcher Personen, die Gaëtano bei verschiedenen Intriguen copirt hatte. Alte, halbfertige Bilder standen hier, halbmodellirte Statuetten dort, und vor einem mächtigen Ankleidespiegel paradirte eine ausgepolsterte Probirpuppe aus der Familie der „Mannequins". Glaskästen ringsum bargen einen ganzen Plunderkram zu Verkleidungen, wie man ihn sonst nur in der Bude eines Trödeljuden vorzufinden pflegt. Ein Tisch mit Farbentiegeln, Schminktöpfchen, Flacons aller Formen, Zangen, Scheeren und wunderlichen Instrumenten completirte die phantastische Einrichtung dieses originellen Ateliers. — Jetzt war Gaëtano's Toilette vollendet, Kutte, Tonsur, Bart und Maske, Alles war angelegt und Serpentina stieß einen Schrei der Verwunderung aus.

Der gefeierte Liebling der Damenwelt Palermos, der Abgott des Volkes, der junge Kapuzinerpater Resurrecturus, stand vor der entzückten Marchesina. „Er lebt und athmet," rief das junge Weib, „wirklich unglaublich!" In der That war Gaëtano verschwunden und an seiner Stelle war es der Kapuzinerpater,

Digitized by Google

der lächelte, auf und ab ging, den Mund öffnete und ſprach .... Alles durch die Perſon Palma's, der ſich ſo ungezwungen bewegte, als hätte er nie in einer andern Haut geſteckt. Einen Augenblick verſchwand jetzt Serpentina durch eine in den Alcoven führende Thür und kam allſobald mit dem Capitano Chemici an der Hand zurück, der, nicht wenig erſtaunt ob der Anweſenheit eines Kapuzinermönches, unwillkürlich zurückprallte.

„Kennt Ihr dieſen Kapuziner, Capitano?" fragte Serpentina.

„Bei meinem Antheil am Paradieſe," rief Jener, „dies iſt der Pater Reſurrecturus vom großen Kapuzinerkloſter bei der Porta Nuova."

„Herrlich," jubelte die junge Frau, „findet Ihr den Pater ebenſo täuſchend, als Ihr Euch vor acht Tagen in meinem Boudoirſpiegel gefunden habt?"

Chemici ſtarrte den Mönch mit offenem Munde an und rief: „Wäre er's etwa nicht?"

„Signor, Signor," drohte die Frau mit komiſchem Ernſte, „Ihr habt einen Meineid geſchworen; ein Glück, daß Ihr etwas verwirkt habt, was Euch ohnedem nie angehört."

„Wie meint Ihr das, Signora?"

Digitized by Google

„Ich meine Euren Antheil an den Paradiesesfreuden," lachte das junge Weib. . . . . „Was diesen Kapuziner hier betrifft, so stelle ich Euch Euren Doppelgänger von neulich, heute den Doppelgänger des Paters Resurrecturus vor."

„Ich gestehe, Signor," rief der Commissär, „daß Ihr ein Meister in der Kunst der Mimen seid."

„Ihr habt zwei Proben dieser Kunst erfahren," rief Serpentina, „und könnt zufrieden sein."

„In der That," fuhr Chemici fort, „ich hätte Euch in allen Höllen für diesen verwünschten Mönch genommen, der das Volk aufwiegelt durch seine hirnverbrannten Salbadereien von Gewissensfreiheit, Duldsamkeit und anderem Unsinn wühlerischen Inhaltes. Wie oft schon habe ich Sr. Excellenz diesen bleichen Pfaffen als grundverdächtig und eminent staatsgefährlich zur Kur in einer Vicariatszelle empfohlen!"

„Jetzt wäre der Augenblick, diesen Mönch unschädlich zu machen," rief Serpentina mit einem solchen Eifer, als hasse sie Ruggiero von Santa Lucia nicht weniger, als sie Gelsomina verabscheute, „oder vielmehr, er muß wenigstens unter jeder Bedingung verhindert werden, nächsten Sonnabend mit Gaëtano in der Matrice zusammenzutreffen."

Digitized by Google

„Warum dies?“ fragte Chemici.

„Weil Gaëtano, um sich des Geheimnisses der Signora Maniscalco zu bemächtigen. . . . . Doch halt, was war das?“ fuhr plötzlich die Marchesina in die Höhe, um zu horchen.

„Was habt Ihr?“ fragten die beiden Männer.

„Mir war's, als hätt' ich ein Geräusch gehört, einen Seufzer dort von der Thür des Alcovens her . . . . öffne doch, Gaëtano!“ Der Mime gehorchte. . . . .

Alle Drei traten näher; Zita, die Negerin schnarchte auf dem Bette ihres Herrn, der lachend ausrief:

„Das ist nicht das erste Mal! Zita schläft ein beim Stehen; sie muß einen Teufel in sich haben, der immer schlafen will.“

Die drei Complottirenden waren beruhigt. Einige Augenblicke setzten sie ihre Besprechung leise fort, bis der Polizeicommissär ausrief:

„Es wird schwer sein, dieser vermaledeiten Kapuzinerkutte beizukommen: das Volk hält den Pater für einen Heiligen, behauptet, er habe Visionen, und dergleichen Hirngespinnste mehr, es betet ihn förmlich an, ich glaube wirklich, es wäre ein Aufstand zu be-

Digitized by Google

fürchten, — doch ich werde das Möglichſte thun, da mir das Blaßgeſicht längſt ein Dorn im Auge iſt.“

„Es muß in jedem Falle ſein!“ ſprach energiſch die Marcheſina. . . . .

Spät trennte man ſich. Als Serpentina und der Commiſſär hinunterſtiegen, flüſterte die Erſtere:

„Noch keine Details über den Geheimniß-vollen?“

„Wir ſind auf der Spur,“ antwortete der Capitano.

„In Wahrheit?“ rief die junge Frau, „ich wäre Euch zum größten Danke verpflichtet, Signor Chemici!“

Fünftes Capitel.

Der Emiſſär der Giunta.

Hinter der zierlichen Kirche Santa Ninfa dringt ein enges, dunkles Gäßchen nach einem kleinen Platze heraus, deſſen Mitte eine einſame Platane ziert. Hier iſt's immer freundlich und ſtill, kein verlottertes Geſindel lungert hier in der Sonne, keine Spur giebt's hier von dem häßlichen Ausſatze der Gewohnheitsbettelei

Digitized by Google

und ſündigen Faulheit, der überall ſonſt Palermo, die Tochter der Könige, bedeckt. Reinlicher und arbeitſamer ſieht es hier an den Hausthüren aus, und hin und wieder erfriſcht ſich das Auge an einer grünumrankten Terraſſenlaube, aus deren Halbdunkel ein feingezeichnetes Frauenprofil hervortaucht. Wir treten in eines der zum großen Theile von Bildhauern, Alabaſterſchnitzern und Lava-Arbeitern bewohnten Häuſer ein. Eine Matrone empfängt uns auf der Schwelle, ſtattlich, würdevoll, das braune Antlitz von einem Wollkopftuche umrahmt, ähnlich dem Kopfputz der bibliſchen Frauen. Freundliche Milde überhaucht die ernſten, regelmäßigen Züge, auf denen im Augenblicke eine ſchmerzliche Beſorgniß zu leſen iſt. Schon dunkelt der Abend und ängſtlich ſpäht die Alte über den Platz hin. Jetzt erklingt eine kräftige, jugendliche Frauenſtimme: „Guten Abend, Mammina,“*) und zwei braune Arme umſchlingen ſie mit unwiderſtehlicher, neckiſcher Gewalt.

„Lilla!“ rief die Alte lächelnd, die Liebkoſung erwidernd. Jetzt erſt bemerkte die Neuangekommene die Unruhe auf dem Antlitz der Alten. Eine Porzellan-

*) Mütterchen.

Digitized by Google

schale mit einem jener köstlichen Ziegenrahmkäse, welche das Volk in Palermo „ricotte" nennt, niederstellend, fragte sie besorgt: „Mammina, was ist Euch?" und dann plötzlich auffahrend: „Antonio —?"

„Antonio ist seit gestern Abend nicht zurückgekommen," murmelte die Alte.

Lilla versank in Nachdenken. Es war ein Prachtgeschöpf, diese Tochter Siciliens. Ihre schlanke Gestalt trug ein bei Frauen seltenes Gepräge von Energie und Unbeugsamkeit. Die heiße, goldbraune Incarnation, rein und fleckenlos wie corinthische Bronce, das tiefschwarze Feuerauge, klein zwar wie das der milesischen Venus, doch ungemein ausdrucksvoll, verriethen Vulkane von Leidenschaften, Schätze von Liebe und Haß, eine unerschöpfliche Fülle von Kraft und Milde zugleich. Afrikanerblut glüht in diesen Adern, nnd Nase, Stirn und Lippen sind von einer Bildung, als hätte dies Weib lächelnde Sphinxe unter seinen Ahnen gehabt. Das blauschwarze Wunderhaar schmiegt sich, schneckenartig gewunden, in zwei dichtgeflochtenen Zöpfen an die Schläfen, ein Haarputz, der an die Häupter der geheiligten Widder erinnert. Ein schwarzseidenes Kopftuch, lose umgewunden, drapirt mit glücklichem Effecte zugleich einen

Digitized by Google

Theil der Büſte, deren Schätze in einem halboffenen Mieder, vorn mit zwei breiten, durch eine Silberkette verſchnürten Seitenlätzen, eingeſchloſſen ſind. Ein faſt bis zum Knöchel reichender dunkelblauer Faltenrock vervollſtändigt das maleriſche Coſtüm der jungen Palermitanerin.

Noch ſtanden die beiden Frauen ſchweigend einander gegenüber, als plötzlich Lilla aufjauchzte: „Antonio!“

Eine jugendliche Männergeſtalt war raſch hervorgetreten.

„Gehen wir hinein,“ ſprach der junge Mann mit einem ſanften Lächeln. Antonio Maratta war der beſte und talentvollſte Cameenſchneider Siciliens. Drinnen im traulichen Gemache zwiſchen blühenden Myrthengebüſchen, die für Lilla's Brautkranz grünten, war ſein Künſtlerplätzchen. Hier war es, wo er aus dem orangenbraunen Sardonyx und dem orientaliſchen Onyxagathen jene idealen Cameenköpfe herauszauberte, die allen Kunſtkennern Palermos lieb und werth waren. Ein hübſcher, brauner Burſche mit einem Wald von Lockenhaaren, einer mehr nervös ſchmächtigen, als kräftigen Geſtalt, ſchien er im erſten Augenblicke mehr wollen, träumen und lieben, als handeln zu können.

Digitized by Google

Doch dies war nur der erste, flüchtige Eindruck seiner weichgraziösen Bewegungen, seines sanften, seelenvollen Auges, denn bald kam man bei näherem Umgange zur Ueberzeugung, daß in dieser zarten Künstlerhülle eiserne Willensfibern zitterten, und ein tiefer Drang zu großen, herrlichen Thaten die scheinbar kränkelnde Brust erfülle.

Antonio saß, das Haupt in die Hände gestützt, die beiden Frauen beobachteten ihn mit ängstlichem Schweigen.

„Lilla, mein Augenlicht, und Du meine Mutter," sprach er endlich, „Ihr wart wohl recht besorgt um mich, vergebt mir, es war eine Pflicht, die mich rief."

„Eine Pflicht?!" wiederholten die beiden Frauen.

Lilla umschlang des Geliebten Hals. „Antonio, Du verbirgst mir etwas," flüsterte sie.

„Meine Seele, frage nicht," antwortete der junge Mann sanft abwehrend.

Von draußen ließ sich jetzt eine Stimme vernehmen: „Per l'amor di Dio, öffnet!"

Die Frauen schauten sich fragend an. Lilla trat auf einen Wink ihres Geliebten hinaus, um zu öffnen. Ein Bettelmönch erschien auf der Schwelle.

Digitized by Google

„Per l'amor di Dio," wiederholte er etwas leiser. „Für die unglücklichen Brüder der blauen Insel."

Antonio war mit einem Sprung in die Höhe, den Bettelnden mit einem tiefen Forscherblicke musternd.

„Ich bitte Euch, meine Lieben, laßt mich mit diesem Manne allein!" sprach er dann zu den beiden Frauen. Diese verließen gesenkten Hauptes das Zimmer, das der Künstler sorgfältig hinter ihnen abschloß. Sodann hart an den Bettelmönch herantretend, erhob er den Zeigefinger der rechten Hand und flüsterte: „L'Italia!" . . . .

„Una," erwiderte der Fremde, die Pantomime nachahmend.

„Welches ist der König der Bäume?" fragte Maratta leise.

„Der Korallenbaum," flüsterte ohne Zögern der Andere.

„Wann blühet der Korallenbaum?" fuhr der Künstler fort.

„Wenn es Zeit ist, daß Tyrannenblut die blaue Insel tränke," lautete die Antwort.

„Wie blühet der Korallenbaum?" war die dritte Frage Antonio's.

„Dunkelroth, wie das Blut der Feinde des Va-

Digitized by Google

terlandes," sprach mit tiefer Stimme der Mönch, seine Kapuze rasch zurückschlagend.

Der Geheimnißvolle der Marina, der Unerklärliche Serpentina's steht vor uns.

„Ihr seid Fantasio Camponero," fragte Maratta mit dem Ausdrucke tiefen Respektes.

„Ich bin es, Bruder Antonio Maratta!"

Der junge Sicilianer neigte die Stirn vor dem geheimen Abgesandten der „Giunta" in Genua.

„Wir glaubten Euch verloren, Signor Fantasio," begann der Künstler nach einer kleinen Pause.

„Ihr täuschtet Euch nicht, ich war in großer Gefahr, Euer Bote suchte mich umsonst bei der Kalsa, nicht wahr?"

„So ist's, Signor, wir fürchteten, die Leute Maniscalco's seien Euch auf der Spur. . . . ."

„Sie waren es," unterbrach ihn der Emissär; „ich konnte mich nicht zeigen, ohne von verdächtigen Individuen verfolgt zu werden. Dreimal kehrte ich nach Ustica zurück und dies ist schon das dritte Kleid, das ich angenommen . . . es war ein eigenthümliches Verhängniß, das mich bis nach dem Zafferano verfolgte. Ihr habt mich seit gestern in der Sackgasse bei der Marina wieder erwartet, Signor Maratta?"

Digitized by Google

„Seit geſtern Abend ſieben Uhr bis vor wenigen Augenblicken," erwiderte Antonio, „ich verzweifelte ſchon."

„Erſt heute Abend gelang es mir, die verwünſchten Spione zu täuſchen, denn es ſcheint gewiß, daß die Herren von der Polizei Wind bekommen haben. Könnt Ihr mich im ſchlimmſten Falle hier verbergen?"

„Nicht bei mir — wegen der Frauen," verſetzte der Künſtler, „aber bei unſerm Bruder Sampieri ganz in der Nähe."

In dieſem Augenblick ward haſtig an die Thüre gepocht. „Antonio," ließ ſich die gedämpfte Stimme der Matrone vernehmen, „Sbirren kommen von der Ninfa über den Platz herüber."

„Sie ſind mir wieder auf der Spur," flüſterte der Mazziniſt, „bei meiner Seele, es iſt mir unbegreiflich. Es muß Jemand ganz beſonders die Aufmerkſamkeit der Spürhunde auf mich gelenkt haben — oder der Böſe iſt mit im Spiel."

Antonio öffnete raſch die Ausgangsthüre, um jeden Verdacht zu beſeitigen und raunte dann dem Emiſſär zu: „Folgt mir, es iſt keine Gefahr!"

Mit dieſen Worten zog er den Fremdling in ein Nebengemach. Dort ſtiegen Beide eine ſteile Treppe

Digitized by Google

hinan, die zu einer auf einen einsamen Hof hinausgehenden Terrasse führte. Hier lag eine Leiter, welche Antonio an die Mauer anlegte, um zu einem hochgelegenen Fenster des Nebenhauses zu gelangen, das die Aussicht auf die Terrasse hatte. Oben angekommen, pochte er leise an die Scheiben, das Fenster öffnete sich, es wurden einige rasche Worte gewechselt und der Künstler winkte dem Bettelmönche. Dieser war in einem Nu oben, die Leiter wurde hinaufgezogen und das Fenster schloß sich wieder geräuschlos. Alles schien hier für eine solche Flucht vorbereitet. Zu demselben Momente waren die Sbirren an Antonio's Hausthüre angekommen. Die Matrone empfing sie an der Thüre.

„Im Namen des Vicekönigs!" sprach ein Commissär barsch, mit einem Fußtritt die Thür aufstoßend.

„Wen sucht Ihr, Herr?" fragte ruhig die Alte.

„Was sicht's Euch an, Weib?" herrschte der Sicherheitsbeamte; „voran, zeigt den Weg!" und zu seinen Akolythen gewendet: „Dreht die Bude von unten bis oben um! Ist der Vogel hier, wird er schon ausgehoben werden."

Die Polizeibeamten machten sich auf die Fährte, gefolgt von der Matrone. Der Commissär betrach-

Digitized by Google

tete indeß als Kenner eine kleine Sammlung von Cameen, wahre Prachtstücke, die Antonio in einem Glaskasten verwahrte. Lilla, unbemerkt in einer Ecke sitzend, folgte den Bewegungen des Mannes mit einem Blicke voll Haß und Mißtrauen. Mit einem Male öffnete der Beamte verstohlen den Deckel des Glaskastens, holte einen schönen Sardonyxkopf von seltener Arbeit heraus, betrachtete ihn genau mit beifälligem Kopfnicken und ließ ihn dann gemächlich in seine Tasche hineingleiten.

„Was macht Ihr, Herr?" rief plötzlich das Mädchen, Schamröthe im Angesicht über die That des Unverschämten und dem frechen Diebe entschlossen entgegentretend.

„Was wollt Ihr, Dirne?" schnaubte der Ertappte wild.

„Ihr habt aus diesem Kästchen etwas herausgenommen!"

Der Commissär warf der jugendlichen Anklägerin einen Natternblick zu, drehte sich um und sprach mit einem höhnischen Lächeln:

„Ihr träumt, Signorina."

Eben wollte das Mädchen antworten, als die Sbirren wieder zurückkamen.

Digitized by Google

„Keine Spur!“ rief Einer der Blauröcke mit einem gotteslästerlichen Fluche, der im Munde seines saubern Vorgesetzten ein würdiges Echo fand.

„Stumpfnasen,“ murmelte der Commissär, dann schrie er: „Fort, Jungens, durchschnobert die Gassen ringsum, allegri!“

Sich dann an Lilla, die wie erstarrt dastand, wendend, flüsterte er:

„Vergiß nicht, mein Kind, daß noch Schönere, wie Du, die eiserne Ruthe verkostet haben, felicissima notte“ — und der ganze häßliche Spuck verschwand nach Außen. Dieser pflichtgetreue Sicherheitsbeamte hieß Francesco Carrega. — —

Die beiden Frauen durchwachten eine lange Nacht. Gen Morgen, als Antonio heimkehrte, empfing ihn Lilla an der Schwelle. Ihn auf die Seite ziehend, sprach sie mit Nachdruck: „Antonio, ich fordere von dieser Stunde an meinen Antheil an den Gefahren, die Dich umgeben!“

Der junge Künstler sah ihr tief in's Auge und zog das kühne Mädchen an sein Herz. — —

Der Leser erinnert sich, daß wir den armen Don Magnifico in einer unendlich mißlichen Lage zurückgelassen haben. Mehrere Male wäre der arme Teufel

Digitized by Google

unter dem Bette um ein Haar entdeckt worden, indem Zita, die Negerdienerin Gaëtano's, dieſen Abend faſt alle unentbehrlichen Toilettengegenſtände ihres Herrn verlegt oder verſtellt hatte und deshalb überall darnach herumſtöberte. Nachdem der Ruffiano ſeine faule Magd nach allen Noten ausgeſcholten, kam er endlich zur Ruhe. Mit einem unbeſchreiblichen Gefühl von Herzenserleichterung lauſchte der Verſteckte den tiefen Athemzügen des Schlafenden. Jetzt war der Augenblick, die goldene Freiheit winkte! Geräuſchlos erhob er ſich und tappte auf allen Vieren kriechend, um ſich zu orientiren. Nach langem Hin- und Herkriechen, Tappen und Taſten begegnete endlich ſeine Hand einem Thürſchloß und, o Glück, einem Schlüſſel darin. Blitzſchnell drehte er den Schlüſſel um, entſchloſſen, mit einem einzigen Sprunge über die Treppe hinabzufliegen. Die Thüre öffnen, eine verzweifelte Bewegung nach außen machen, in demſelben Augenblicke jedoch unter einem furchtbaren Gepolter, Geklirre und Geraſſel zurückprallen, waren drei Bewegungen, die kaum mehr als die Spanne einer Secunde ausgefüllt hatten. Don Magnifico war betäubt zu Boden geſtürzt und über ihn weg eine ganze klirrende, raſſelnde und praſſelnde Lawine von Gläſern, Tellern, Flaſchen und

Digitized by Google

Schüſſeln, den Unglücklichen unter ihren Trümmern begrabend.

In demſelben Augenblicke ſchlug poſaunenmächtig eine Stimme an das Ohr des Verſchütteten:

„Bei der Hölle und ihren Bewohnern, was ſoll dieſer Lärm, wie am jüngſten Tag?“

Ein Funke ſprühte und es ward Licht, helles, verrätheriſches Licht — welches das ganze Bild in ſeiner ungeheuren Troſtloſigkeit beleuchtete.

Mit einem Sprunge faßte Gaëtano den unglücklichen Edelmann an der Gurgel.

„Hah, briccone, Du raubſt mich in meinem eigenen Schlafgemache aus? Warte, Du ſollſt nicht ſo leichten Kaufes davon kommen!“

Mit dieſen Worten hagelte und wetterte der furchtbare Ruffiano mit einer wahren Berſerkerwuth auf den Unglücklichen hinein, der unter der Fluth von Fauſtſchlägen, Püffen und Fußtritten vergebens auf die Beine zu kommen ſuchte. Endlich erlahmte der Arm Gaëtano's und der Gemißhandelte erhob ſich mühſam, zerbläut, zerſchunden, lendenlahm und aus mehreren Wunden blutend, die ihm der zerbrochene Glaskram geriſſen. Erſchöpft und halb ohnmächtig ließ er ſich in einen Seſſel fallen, worauf dem rache-

Digitized by Google

gesättigten Ruffiano bei genauerer Musterung seines übel zugerichteten Gegner's die Idee kam, er habe es doch nicht mit einem Diebe zu thun.

„Wer seid Ihr?" fuhr er den Unglückseligen in mißtrauischem Tone an.

„Wenn Ihr mir Zeit gelassen hättet, meine Gegenwart hier zu erklären, anstatt mich ohne Verhör und vorläufige Explication so unchristlich zu zerdreschen," entgegnete Don Magnifico, das von seiner Stirn rieselnde Blut abwischend, „so wüßtet Ihr schon längst, wer ich bin, denn . . . ."

„Laßt das Geschwätz, erklärt Euch!" unterbrach ihn unwirsch der Mime.

In wenig Augenblicken hatte der gestrafte Neugierige den Ruffiano von dem Verlaufe seines Abenteuers in Kenntniß gesetzt. Während er sprach, musterte ihn dieser mit einem Kennerblicke, als ob er den Werth der Kleinodien des Stutzers abschätzte. Als Magnifico geendet hatte, erhob sich Gaëtano drohend und rief mit furchtbarer Stimme:

„Bei meiner Seele, Ihr habt gehorcht; bereitet Euch zum Tode vor!"

Dem armen Don Magnifico de Panatellas rieselte die Todesangst, tropfenweise, durch Mark und

Digitized by Google

Bein. Gaëtano ſtand vor ihm, die Augen furchtbar rollend, unheilſchwangere Grimaſſen ſchneidend. Magnifico taumelte auf die Kniee. „Gnade!“ wimmerte er zähneklappernd.

„Schwört mir, daß Ihr nichts gehört habt!“ donnerte der Entſetzliche.

„Ich ſchwöre es bei allen Heiligen und Märtyrern,“ winſelte der Unglückliche.

„Gut, ſteht auf!“ ſprach beruhigt der Ruffiano. „Ihr ſollt leben und im Augenblicke frei ſein; doch wir haben noch zuerſt ein kleines Geſchäftchen zuſammen zu ordnen, nur eine Bagatelle, ſeid ohne Furcht! Hättet Ihr vielleicht die Summe von 1000 Tari bei Euch, Ihr verſteht, als Entſchädigung für die heilloſe Verwüſtung, die Ihr in meinem Buffetſchrank angerichtet habt?“

Dem unglückſeligen Edelmann begann's im Geiſte zu dämmern. Ein Blick auf den Ruffiano überzeugte ihn von der Fruchtloſigkeit jedes Widerſtandes. Er begann alſo damit, ohne Murren ſeine Börſe auszuliefern, deren Inhalt Palma gemächlich zählte. „Iſt zu wenig,“ ſprach er mit einem geringſchätzigen Lächeln, „ich kann Euch keinen „picciolo“ an der Summe nachlaſſen. Doch ſieh, Ihr habt hier einen Solitär, den

Digitized by Google

ich kenne, hättet Ihr ihn vielleicht gefunden? Ich habe einen ſolchen, genau denſelben, vor kurzem verloren, zeigt doch her!“ Mit dieſen Worten zog er die koſtbare Buſennadel Don Magnifico's aus der Seidencravatte, wo ſie ſeit kurzem erſt das Entzücken der Damen geweſen war.

De Panatellas ſchnitt eine troſtloſe Grimaſſe.

„Und dieſe lange, dicke Goldkette,“ fuhr der gemüthliche Räuber fort, „ſteht Euch, der Ihr ſo mager ſeid, durchaus nicht zu Geſichte; vielleicht könnte ſie die Entſchädigungsſumme abrunden helfen.“

So ſprechend, machte ſich der Mann ganz ruhig daran, die Goldkette abzuwickeln, welche die Bruſt des Stutzers, wie die Schlangen von Tenedos die Bruſt Laokoon's, mit ihren zahlreichen Windungen umflocht. Einen Augenblick ſpäter hatten die goldnen Ringe, ſo wie alles auf der gemaaßregelten Perſon des Elegants befindliche Werthvolle das jammervolle Schickſal von Solitär und Kette getheilt. Nach Beendigung dieſer mit aller Urbanität ausgeführten Operation wünſchte der Ruffiano ſeinem Opfer auf das Liebenswürdigſte eine angenehme Ruhe und ſchob den Hartgeprüften zur Thüre hinaus. Mit einem Sprung war unſer Held die Treppe hinab; mit zerriſſenen Kleidern, zer-

Digitized by Google

rauften Haaren, blutendem Antlitze, ohne Hut, den er in der Eile vergeſſen hatte, durchrannte er die dunklen Gaſſen, über Stock und Stein, ſturmwindbeflügelt, angſtgepeitſcht .... Am Eck der San Dionyſiusſtraße carambolirte er mit ſchädelzerſchmetternder Heftigkeit gegen ein Individuum, das ein böſes Geſchick zur böſen Stunde hierher geführt hatte. Magnifico wollte weiterſtürzen, doch der Getroffene hielt ihn mit unglaublicher Wuth feſt, den unheilvollen Krähenruf ausſtoßend: „al ladrone, al ladrone“ (Ein Dieb)!

Vergebens zappelte und zerrte der von Neuem Gefangene unter der eiſenfeſten Fauſt des Unbekannten. Im Momente wuchſen von allen Seiten unheimliche Geſtalten wie aus der Erde hervor. Es waren Polizeiagenten, in deren Hände Don Magnifico gefallen war. Sein ganzes Ausſehen ſchien wohl der Art, daß man einen „ladrone“ vor ſich zu haben glaubte. Die ganze Perſon des armen de Panatellas war hochverdächtig, weshalb allen Betheuerungen und Verſicherungen zum Trotz die Polizeimänner nicht den mindeſten Anſtand nahmen, den Unglücklichen mit ſich fortzuſchleppen.

Vor den Obercommiſſär Chemici gebracht, glaubte Don Magnifico, stante pede frei zu werden, denn Che-

Digitized by Google

mici war Einer ſeiner Bekannten. Darin täuſchte er ſich jedoch gewaltig. Zur geeigneten Stunde nämlich erinnerte ſich der Polizeibeamte, daß der eitle Edelmann unter den Verehrern der Signora Maniſcalco als ſein Nebenbuhler aufgetreten war, und beſchloß, ſein Müthchen an dem Rivalen zu kühlen, da ſich einmal die prächtigſte Gelegenheit dazu darbot.

Auf die allerdings entſtellte Erzählung des Stutzers, — denn Don Magnifico hütete ſich aus leicht begreiflichen Gründen, die Wahrheit zu ſagen, — erwiderte Chemici mit einem Schmunzeln:

„Ein Erzſchelm, dieſer Don Magnifico de Panatellas!“ und ſich ſtellend, als glaube er kein Wort von dem Erzählten, verurtheilte er den armen Teufel zu vier Tagen Gefängniß.

Der Nachkomme Hannibal's büßte die Strafe für ſeine Neugierde ab, ſchwor aber dem gleißneriſchen Chemici eine furchtbare Rache. Man muß die Kleinen nicht verachten; vielleicht iſt die Stunde nicht fern, wo Chemici es bitter bereuen wird, in das harmloſe Herz ſeines Nebenbuhlers das Gift der Racheluſt geträufelt zu haben.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Der Doppelgänger.

Am Eingange der Piazza pretoria, unweit der alten Cocanda del Garofolo ſteht ein einladendes Erfriſchungszelt. Die dunkelrothen Blüthentrauben des Korallenbaumes ſchmücken, wie eine purpurgefranzte Draperie, die offene Vorderſeite.

Hier ſchaltet und waltet Lilla in ihrem winzigen Blumeneden. Mitten im Zelte plaudert ein Kryſtallſtrahl traulich mit den dufttrunkenen Blumenkindern, die ringsum ſchauern. Goldorangenpyramiden thürmen ſich zwiſchen Opunzien, wo die dreifarbige Beere lockt, hinter Myrthen und Oleander blitzen Kryſtallvaſen mit metallſchillernden Fiſchen; überall lachen Blumenſträuße und immergrüne Schlinggewächſe feſtonniren in capriciöſen Windungen die Zeltwände. Duftenden Hollunderwein gibt's da allezeit vom Beſten, Eistrank und Limonaden in reichſter Auswahl. Außerdem hat die Braut Antonio Maratta's nicht Ihresgleichen, um Fruchtkörbchen und allegoriſche Bouquets für die vornehme Welt zu arrangiren. Mancher Tageslöwe hätte bei ſolchen Gelegenheiten ſeine Herzenskönigin für ein

Digitized by Google

Lächeln der schönen „Aquacuola“ zur Stunde verläugnet, aber Lilla war zu karg im Lächeln mit der männlichen Kundschaft, deren verliebtes Phrasengeklimper bei dem schönen Mädchen durchaus kein Echo fand.

Sonnabend ist's zur Stunde der Vespri.

In Träumen versunken sitzt Lilla, aus Aloebast ein Körbchen flechtend. Da fährt sie empor .... Eine pflastertättowirte Maske schneidet so wunderlich-klägliche Grimassen, daß die junge Aquacuola in ein lautes Lachen ausbricht.

Jetzt erscheint der Eigenthümer der Maske selbst, Don Magnifico .... Lilla winkt dem jungen Edelmann einzutreten, und der Glückliche folgt der Einladung mit einem Sprung, wobei er, über einen Blumentopf stolpernd, in einen Korb mit malteser Orangen niederfällt, mit beiden Händen eine kostbare Schlingpflanze herabreißend, an die er sich in seiner Verzweiflung angeklammert hatte.

„Vossignoria hat mir für mindestens zwei Ducati Schaden angerichtet; Ihr seid ein kostspieliger Besuch, bei meiner Seele!“ rief Lilla halb lächelnd, halb ärgerlich.

Don Magnifico schnitt aus seinem Orangenkorbe

Digitized by Google

eine ſo lamentabel perplexe Miene, daß ein Marmorblock ſich erweicht gefühlt hätte.

„Kommt doch her,“ fuhr das Mädchen fort, „Ihr zerquetſcht mir ja alle meine ſchönen Orangen, ſetzt Euch und erzählt mir etwas Neues!“

Der Stutzer gehorchte mit einem wahren Armenſündergeſichte.

„Vor Allem,“ hub Lilla wieder an, ihren Verehrer genau muſternd, „ſagt mir, Signor, wo und wie Ihr ſo jämmerlich zugerichtet worden ſeid, daß man glauben möchte, der leibhafte Gottſeibeiuns habe Euch in ſeinen Krallen gehabt?“

Don Magnifico, den Finger geheimnißvoll auf die Lippen legend, flüſterte: „Dies iſt ein tief Geheimniß!“

„Pah,“ rief das Mädchen mit komiſchem Schaudern, „da iſt am Ende doch der Böſe mit im Spiel?“

„Beinahe,“ erwiderte Don Magnifico unheimlich.

„Und wie kann man dies Geheimniß erfahren?“ fragte Lilla lächelnd.

„Wenn Ihr heute Abend zur Vesper in die Matrice gehen wollt, ſchöne Sphinx.“

„Dann muß ich darauf verzichten,“ antwortete die Aquacuola mit einem Seufzer, „denn Samſtag

Digitized by Google

Abends gibt's zu viel zu thun hier, ich kann das Zelt nicht verlassen."

„Schade, Jammerschade!" bemerkte de Panatellas mit einem geheimnißvollen Lächeln, „Ihr hättet da heute gar wunderbare Dinge zu sehen bekommen . . . ."

Lilla schaute den Edelmann groß und fragend an. Don Magnifico schlürfte das Spannende der Situation mit einer wahren Gourmandmiene.

„Ihr habt schon von einem Doppelgänger reden hören, Signora?" fragte der Stutzer nach einer Weile.

„Ein Doppelgänger, was ist dies?"

„Ein Doppelgänger," erklärte Don Magnifico mit Emphase, „ist ein Mensch, der doppelt umhergeht, oder vielmehr ein doppelter Mensch, der nur Einer ist, versteht Ihr?"

„Nicht im Mindesten," antwortete Lilla naiv.

„Das macht nichts," brummte der Stutzer . . . „O Volksbildung, du bist noch ein leerer Wahn!" . . . dann fügte er laut hinzu: „Ihr seid gewiß auch ein Beichtkind des Kapuzinerpaters Resurrecturus, allerliebste Sünderin?"

„Warum diese Frage?"

„Hm," kicherte de Panatellas, „ich meine, weil Ihr da heute einen wunderlichen Beichtvater gehabt hättet."

Digitized by Google

„Bei der Padrona, Signor, Ihr ſeid heute außergewöhnlich, entſetzlich räthſelhaft!“ rief die Aquacuola ungeduldig. . . .

„Meint Ihr?“ lachte Don Magnifico. „Wenn nun aber“ — und er ſcandirte jede Sylbe — „der Kapuzinerpater ſo einen Doppelgänger hätte, he?“

„Was für einen Doppelgänger?“ rief Lilla mit wachſender Ungeduld. . . .

„Baſta, baſta,“ erwiderte der puniſche Edelmann, „ich verſtehe mich und Andere verſtehen mich auch, z. B. die ſchöne Signora Maniſcalco, deren Kaleſche eben dort um die Ecke herumbiegt; die himmliſche Conteſſa fährt zur Beichte . . . denn für Nichts auf der Welt würde ſie ſich's nehmen laſſen, beim ſchönen Kapuziner ihr Sündenregiſter herzuſagen, ha, ha! — Ein intereſſanter, bildhübſcher Mann, der Pater Reſurrecturus, nicht wahr?“

„Ein wahrer Mann Gottes, mit einem großen, edlen Herzen!“ erwiderte das junge Mädchen mit Begeiſterung.

„Ja, ja, mit einem großen Herzen,“ wiederholte Don Magnifico ſpöttiſch, „wo's Platz gibt für alle ſeine Beichtkinder von der ſchönen Hälfte, beſonders für die Jungen und Hübſchen. . . . Doch es iſt Zeit, göttliche Lilla, ich eile zur Matrice — denkt an den

Digitized by Google

Doppelgänger, he! Schade, daß es heute so viel bei Euch zu thun gibt, Jammerschade, bei meiner Ehre . . . Addio, addio . . . ."

Und der Stutzer escamotirte seine hagere Person zum Zelte hinaus. . . . Lilla aber versank in Nachdenken. Etwas mußte denn doch daran sein . . . Don Magnifico that gar so geheim . . . Eine sanfte Stimme weckte die Träumende:

„Guten Abend, Lilla!"

„Signora Comtessa!" rief freudig überrascht das junge Mädchen.

Eine schlanke Dame in einfach schwarzer Seidenrobe stand am Zelteingange, zwei Goldnadeln hielten den schwarzen Spitzenschleier, der reichfaltig vom Hinterhaupte über die Büste herabfloß. Wie Purpurschein schimmert's durch die goldenen Flechten, die ein rührend schönes Gesicht voll lichtvoller Sanftheit mit zwei großen Saphiraugen umrahmen.

Es war Signora Manisealco, die jugendliche Gemahlin des General-Polizeidirectors, der Schutzengel der Armen Palermo's, allenthalben ihrer Mildthätigkeit und Leutseligkeit halber der Abgott des Volkes.

„Sind frische Magnoliablüthen da?" fragte die Patrizierin freundlich.

Digitized by Google

„Wie thut es mir leid, Signora Comteſſa," antwortete Lilla, „hier ſind die Letzten, aber alle ſind welk, ſeht her!"

Die blonde Dame ſtieß einen leiſen Seufzer aus. „Schade," ſprach ſie, „dann gebt mir die weißen Lilien dort und dazu gebt mir einen Korb mit Granatäpfeln und Goldfeigen, hübſch arrangirt, wie gewöhnlich .... ich nehme Alles nach der Vesper mit."

Lilla ſchwieg, vor ſich niederſchauend. „Eine Wolke hier, liebſte Träumerin?" fragte die junge Dame, mit einer anmuthigen Geberde die Stirne des Mädchens berührend.

„Signora," ſprach die junge Aquacuola, ihr klares Auge zu der ſchönen Frau aufſchlagend, „erlaubt mir eine Bitte!"

„Sprecht, liebes Kind!" ſprach Signora Maniſcalco freundlich.

„Geht heute nicht zur Beicht' in die Matrice," bat Lilla dringend, die Hand der jungen Patrizierin ergreifend.

„Und weshalb nicht?" fragte dieſe auf's Höchſte erſtaunt.

„Ich weiß nicht," erwiderte das junge Mädchen, „aber mir iſt's, als ſolle Euch ein Unglück zuſtoßen; geht nicht, ich bitte Euch!"

Digitized by Google

Signora Manifcalco lächelte: „Was hätte ich zu fürchten?“

„Wer weiß?“ fuhr die Aquacuola fort. „Don Magnifico de Panatellas war eben hier, er ſchwatzte ſo ſeltſames Zeug vom Pater Reſurrecturus, daß er einen Doppelgänger habe.“

Die Gemahlin des Polizeidirectors ward dunkelpurpurn, wie eine Korallenblüthe, und dann wieder kreidebleich. . . . .

„Zur Matrice!“ erſcholl in dieſem Augenblicke der Ruf aus hundert Kehlen, und ein Volkshaufe wälzte ſich durch die Strada del Moro heraus. . . . .

Ein halb Dutzend Blauröcke erſchienen, von dem Volke wild umtobt, in ihrer Mitte führten ſie einen jungen Kapuzinermönch in Feſſeln, es war der Pater Reſurrecturus. . . . .

„Verrath, Verrath!“ ertönte der Krähenruf. „Sie wollen den Pater Reſurrecturus verderben, weil er ſich des Volkes annimmt! Wer duldet es?“ rief eine vibrirende Stimme.

„Antonio!“ rief Lilla, welche die Stimme erkannt hatte, während Signora Manifcalco ſich todtenbleich und ſchwankend auf den Auslagetiſch des Zeltes ſtützte.

Digitized by Google

„Auf zur Matrice!“ heulten wieder hundert Kehlen und die Volkswogen spülten die Häschergruppe mit dem Gefangenen nach der Contrada nuova hinab. . . . .

Vor dem Zelte Lilla's aber war Signora Manisalco ohnmächtig niedergesunken. — —

Während der Pater Resurrecturus von den Sbirren die Contrada nuova herabgeführt wurde, saß derselbe Pater, kraft einer unbegreiflichen Allgegenwart, in der Kapelle Rosaliens zur Beichte. Nichts Heimlicheres, als dieser Miniaturtempel mit seinem farbenglühenden Kuppeldache, seinem blitzenden Silbertabernakel, seinen Lapislazuli-Incrustationen und all der ewigfrischen Blumenpracht, mit welcher die frommen Palermitaner die geliebte Silberurne umgeben, welche die Asche der Schutzpatronin beschirmt.

Reiche Equipagen mit barock-galonnirter Dienerschaft stationirten draußen am Hauptportale unter den himmelhohen gothischen Strebebögen, mit welchen sich der Dom auf das gegenüberliegende Nonnenkloster stützt, während drinnen die schönen Damen am vergoldeten Beichtstuhlgitter erröthend ihr allerliebstes Sündenregister herunterfagten. Von Zeit zu Zeit lüfteten sich die Purpurgardinen nach vorn und das

Digitized by Google

Profil des für einen Moment Luft und Athem ſchöpfenden Kapuziners zeigte ſich, einen ängſtlich verſtohlenen Forſcherblick auf die Wartenden werfend.

Mit einem Male ward eine Bewegung unter den Bußandächtigen bemerkbar, ein Geräuſch, wie ferne Meeresbrandung! Immer näher und näher kam es und bald entſtand ein Tumult draußen auf dem Vorhofe. . . . . Jetzt ertönte plötzlich ein furchtbares Heulen, Pfeifen und Miauen, immer mächtiger ſchwoll das Toſen an, bis endlich ein Wuthgeheul aus tauſend Kehlen die Grundfeſten des Domes erſchütterte, daß die hohen Spitzbogenfenſter klirrend erbebten.

„Wo iſt der Pater Reſurrecturus?“ ertönten hundert Stimmen, „wo iſt der rechte Pater, wo iſt der Betrüger?“ Eine heilloſe Verwirrung entſtand im Innern des Tempels.

Draußen hatte indeß das aufgebrachte Volk im höchſten Paroxysmus der Wuth die Polizeiſoldaten niedergeworfen, den Kapuziner in einem Nu ſeiner Feſſeln entledigt und im Triumphe dem Oſtportale zugetragen. Da ſtand der ſchöne Mönch hoch über ſeinem geliebten Volke, den Blick in unbeſchreiblicher Extaſe gen Himmel erhoben, die Hände gefaltet, voll

Digitized by Google

heiterer Ruhe, wie Chriſtus auf den erzürnten Wogen, eine wunderbare Lichtgeſtalt, um deren Stirne die untergehende Sonne ein Heiligendiadem flocht.

In der Roſalienkapelle, wo der unglückſelige Gaëtano Palma, wie längſt ſchon der Leſer errathen, Geſicht, Geſtalt und Coſtüm des Kapuzinerpaters angenommen hatte, um das Beichtgeheimniß Gelſomina's zu überraſchen, hatte eine kurze dramatiſche Scene ſtattgefunden. Der entlarvte Betrüger hatte ſich nämlich ſogleich beim Beginn des Tumultes eilig davonzumachen geſucht. Die von außen hereinſtrömende Menge jedoch ſowohl, als die Zeichen von Angſt, die der unglückliche Mime nicht zu verbergen vermochte, hatten ihn der allgemeinen Aufmerkſamkeit bezeichnet, die nach und nach einen drohenden Charakter anzunehmen begann. Vergebens ſuchte ſich der falſche Kapuziner durch die compacte Menſchenmaſſe durchzudrängen, mit angſtvollem Blicke nach dem Ausgange der Sakriſtei ſpähend, doch umſonſt, die Wogen wuchſen und wuchſen. In demſelben Augenblicke erſchien unter dem mächtigen Portalbogen die Geſtalt des Paters Reſurrecturus, leicht verklärt, wie eine Heiligenſtatue, welche die Menge nach der Proceſſion wieder in ihren Kryſtallſchrein zurückbringt. Kaum erblickte der ge-

Digitized by Google

fangene Mime dieſe drohende Geſtalt, als er, den Kopf gänzlich verlierend, in einem verzweifelten Sprung die Thüre des vergoldeten Gitters erreichte, welches die Kapelle der Schutzheiligen von der übrigen Kirche abſchließt. Hier am Eingange eines möglichen Rettungshafens jedoch ſollte der Gehetzte noch ein Hinderniß zu überwinden haben. Eine Hand nämlich, eine magere, knochige Hand hatte ſich mit krampfhafter Wuth in ſeine Wollkutte eingekrallt und ein hämiſches, mit Pflaſtern verklebtes Geſicht grinſte ihn diaboliſch an. Mit Schrecken erkannte der Ruffiano das fremde Individuum, welches er in ſeinem Schlafgemache nächtlich ausgeplündert hatte. Vergebens zerrte der Betrüger mit der Kraft der Todesangſt an ſeinem Kuttenzipfel, ſein Gegner, dem die Rachſucht doppelte Muskelſtärke verlieh, hielt feſt und ſtramm ... plötzlich, o Rettung! barſt das Wollkleid von oben bis unten. .... Während Don Magnifico auf die Menge zurücktaumelte, gewann Gaëtano mit einem Tigerſprunge das Innere der Kapelle, ſchlug die Gitterthür klirrend zu und drehte den Schlüſſel doppelt um. Nach dieſer faſt übermenſchlichen Anſtrengung brach der Unglückliche am Fuße des Altars halb ohnmächtig in die Kniee. Jetzt erſt, als ob die Menge

Digitized by Google

dieſen letzten Verzweiflungsakt des Angeklagten erwartet hätte, um ihr „Schuldig" über ihn zu ſprechen, brach der Sturm gegen den Frevler los. Die Könige, die ihren halbtauſendjährigen Schlummer in den Porphyrſarkophagen ſchlafen, mußten bis in's Gebein erbeben, ob dem furchtbaren Toſen, das ihren Prachtdom durchbrauſte. Wüthend ſtürzte ſich die entfeſſelte Menge auf das Schutzgitter, hinter welches ſich der Schuldige wie ein gehetztes Wild geflüchtet hatte. Mit ohnmächtigem Zähneknirſchen rüttelten die Verwegenſten an den dicken Eiſenſtäben. Einige erkletterten das dichte Eiſengeflecht, um ihren Körper zwiſchen den Verſchlingungen der Zierarabesken hindurchzuzwängen, während Andere wieder das maſſive Schloß aufzuſprengen ſich anſtrengten. Mit einem Male jedoch wichen die Wahnwitzigen, die das Haus Gottes zum Schauplatze einer frevelhaften Lynchjuſtiz erniedrigen wollten, ſcheu zurück, denn plötzlich erſchien die edle Geſtalt des Paters Reſurrecturus am Gitter. Sein Auge flammte, ſeine Stirn drohte. Er winkte mit der Hand, und ſtiller und immer ſtiller ward's im großen Dome, bis endlich die letzten Verwünſchungen in einem dumpfen Murmeln erſtarben.

Jetzt ertönte ſeine Stimme, und die Menge lauſchte:

Digitized by Google

„Wer ſeid Ihr,“ rief der junge Mönch, „daß Ihr richtet an einem Orte, wo nur dem Allmächtigen die Macht zu richten zuſteht? Wahnbethörte, die Ihr das geweihte Haus des Herrn zu einem Hauſe der Rache, des Blutgerichtes zu entweihen denket! Sünder, die Ihr Steine auf einen anderen Sünder ſchleudert! Soll das Blut des Menſchen ſich mit dem Blute des Gottſohnes vermiſchen? Zurück, Verblendete, zurück! Die Rache gehört dem Herrn, nicht dem Menſchen!“ . . . .

. . Kein Laut! Alle Häupter zur Erde geſenkt! Der Liebling des Volkes hatte geſprochen, das Volk gehorchte: war's nicht Gottes Wort, das Wort, das aus dem Munde ſeines Auserwählten ſprach?! . . . .

Des Eindruckes auf die Menge gewiß, ſprach jetzt der Mönch zu dem Unglücklichen durch das Gitter: „Oeffnet ohne Furcht!“

Gaëtano erkannte, daß jetzt oder nie der Augenblick der Rettung aus dieſer furchtbaren Gefahr gekommen ſei; ſich deshalb raſch aufraffend, öffnete er entſchloſſen.

„Durch die Sakriſtei und Ihr ſeid gerettet,“ flüſterte der Pater ſeinem Doppelgänger in's Ohr. Der Mime trat heraus, ein Murmeln der Entrüſtung

Digitized by Google

ging durch die Menge, die jedoch von dem Blicke des Kapuzinermönches gebannt, ſcheu zurückwich. Der Pater Reſurrecturus, ſeinen Schützling bei der Hand nehmend, führte ihn nach der Sakriſteithür und öffnete dieſe blitzſchnell, worauf Gaëtano hineinglitt und der Mönch die Thüre wieder zuſchlug. Sich dann auf der Schwelle umdrehend, deckte der Pater Reſurrecturus das Pförtlein mit ſeinem Leibe, mit einem magnetiſchen Blicke die Menge in Schach haltend. Der Mime aber entkam indeß durch die Hinterthüre der Sakriſtei.

Siebentes Capitel.

Verborgene Liebe.

Pater Reſurrecturus verdankte ſeine Befreiung dem Volke und den außerordentlichen Umſtänden, welche die Scene in der Matrice begleitet hatten. Maniſcalco, der Beherrſcher der Inſel durch die Gnade der Polizeigewalt, war ſeit mehreren Tagen auf einer kleinen Rundreiſe abweſend, um die Ge-

Digitized by Google

fängniſſe, deren Organiſation und Marterwerkzeuge zu inſpiciren.

Der Obercommiſſär Chemici, in Abweſenheit ſeines Gebieters Herr von Palermo, wagte es nicht auf eigene Verantwortung, die Sache auf die Spitze zu treiben, aus Furcht, das Volk zum Aufſtande zu reizen. Dies erklärt zur Genüge, daß der Kapuzinerpater nach dem ungeheuren Kirchenſcandal nicht weiter angefochten wurde.

Was Gaëtano Palma betrifft, ſo weiß der Leſer, daß der Ruffiano keine Behelligung von Seiten des zeitweiligen Leiters der Sicherheitsbehörde zu fürchten brauchte.

Hell war die Nacht, die Geſtirne, groß wie Monde, ſchienen dem Auge ſo nahe gerückt, als ſollte man ſie mit den Händen greifen.

Zwei Miethsſänften hielten unter den Silberpappeln der einſamen Straße, die zu dem Piano dei Porrazzi führt. Eine hohe, breſchenlückige Backſteinmauer läuft links von der Straße hin, die öden, wüſten Gärten der alten Sarazenenvilla „Cuba" begränzend. Ein paar halbzerfallene mauriſche Pavillons und ein großer Fiſchteich, von einer dicken Kruſte Seeroſenblätter und Waſſerlinſen bedeckt, zeugen allein noch

Digitized by Google

von der entschwundenen Pracht des einstigen Emirsitzes, der unter dem offiziellen Namen: „I Borgognoni" eine Zeit lang als Kaserne gedient hat, wo die Christensöldlinge des Königs von Neapel, wie rechte Heiden, in dem muselmännischen Schlosse hausten.

Aus jeder Sänfte stieg eine dicht verschleierte Frauengestalt, in eine faltige „Toppa" gewickelt. Lautlos glitten Beide die Mauer entlang bis zu einer weiten Bresche. Hier schlüpften sie in den Garten hinein, durcheilten flüchtigen Schrittes eine einsame Allee von Limettenbäumen und huschten geräuschlos durch ein Labyrinth von Myrthen- und Granatbüschen hin, bis sie am Eingange eines großen Pavillons, von prachtvollen Magnolien beschattet, inne hielten. Nachdem Beide Athem geschöpft, zog die Schlankere einen Schlüssel hervor, öffnete und verschwand, ihrer Begleiterin zuflüsternd:

„Halte treue Wacht, Giulia!"

Die nächtliche Besucherin tauchte nach einigen Schritten in eine breite Nischenvertiefung hinein und stieg eine schmale Wendeltreppe mit einer Sicherheit hinab, die auf eine gewisse Gewohnheit der Lokalitäten schließen ließ. Eine zweite Thüre ward hier geöffnet, und ein geräumiges Gemach bot sich dem Blicke

Digitized by Google

dar. Lasurziegel als Wandverkleidung, ein geborsten Porphyrbecken, von seinen Springstrahlen verwaist, Marmorbänke längs der Mauer, spinngeweb-versponnene Stalactitennischen und halbverloschene, blaugoldene Koransprüche hie und da zeugten deutlich, daß diese Räumlichkeit früher der schönen Bewohnerin als „Serdap" oder „Sommerzimmer" gedient haben mußte. Die Eingetretene hatte sich auf eine Marmorbank niedergelassen und schien zu warten. Jetzt öffnete sich leise ein in der Ziegelverkleidung verstecktes Pförtlein, und eine hohe Gestalt in einer Kapuzinerkutte tauchte hervor. „Gelsomina!" bebte eine Stimme wie ein verirrter Saitenton .... die Verschleierte stürzte dem Kapuziner entgegen .... wie ein schmeichelnder Hauch glitt es über ihre Lippen: „Ruggiero!" und sie lag an seiner Brust. Stille war's ..... Durch die dichtgeflochtene Fenstervergitterung dämmerte wie durch ein Silbersieb heimlicher Sternenschein auf das liebende Paar. ....

Don Ruggiero von Santa Lucia, den die Welt draußen den „Pater Resurrectus" nennt, und Gelsomina, Tochter des Grafen Montina, die wir als Signora Manischalco kennen, saßen dicht nebeneinander, die Hände krampfhaft verschlungen.

Digitized by Google

Erinnert Ihr Euch der Trunkenheit, womit der Pater Resurrecturus die duftende Magnoliablüthe im Beichtstuhle an seine Lippen drückte? . . . . Diese Blume, der Hand der schönsten Büßerin entfallen, war ein Liebeszeichen gewesen für diesen Augenblick voll Paradieses-Entzücken. Sie hatten sich lange Aug' in Aug' geschaut, bis Gelsomina mit leidenschaftlicher Innigkeit begann:

„Seit dem gebenedeiten Tage, wo ich Dich, Ruggiero, den ich auf ewig verloren wähnte, wiederfand, war mein Herz nie voll so süßer Trunkenheit, wie heute, wo ich Dich nach einer so großen Gefahr in den Armen halte."

„O Weib meiner Liebe," erwiderte lächelnd der junge Mönch, „der Gott, der unsre Schuld vergiebt, hat mich mit seinem mächtigen Arm beschützt und Du siehst, er liebt uns Beide, denn ich bin hier."

„Wenn Du wüßtest, liebster Mann," flüsterte die junge Frau, „welche Herzensangst mich gefoltert; mir war's, als könnt', als sollt' ich Dich nicht mehr wiedersehn. Sprich, was war's doch in der Matrice?"

Der junge Mönch erzählte, was wir im vorigen Kapitel dem Leser vorgeführt haben. Er selbst fand

Digitized by Google

in der ganzen Sache ein Räthsel, denn wie hätte er das Dunkel durchdringen können, wo der Haß Serpentina's verborgen glühte?

„Bist Du nun ruhig und glücklich?" fragte dann mit liebevoller Zärtlichkeit der junge Mann.

„Zur Stunde wohl," erwiderte Gelsomina, „doch Du weißt, die Schuldigen zittern immer, Ruggiero."

„Immer dieser quälende Gedanke," sprach mit leichtem Vorwurf der Pater, „Du bist nicht schuldig, Du brachst keinen Eid, denn erzwungene Eide binden nicht. Sieh mich an: ich bin wie Du, meineidig, der Allmächtige aber, der Alles weiß, kennt die finstre Gewalt, die mir diesen Eid abzwang und wird mir gnädig sein. Der Gott der Liebe will nicht, daß Menschenherzen stumm verbluten und entsagen, weil's so Menschenwillkür. Schuldig sind Alle, die den Geist knechten und die Liebesblüthe in der Brust Anderer ersticken möchten; besser wäre Ihnen, sie wären Sünder am Gesetz der Menschen, als am heiligsten Naturgebot."

„Sprich so und immer so," rief Gelsomina mit Thränen im Auge, „und mir ist's, als träumt' ich von ewigen Honigmonden, die nie vergeh'n."

„Süßes Weib," flüsterte der Mönch, die Stirne

der jungen Frau küssend, „Dir ist vergeben, denn Deine Liebe hat einen Verzweifelnden aus tiefer Nacht gerettet, sie hat dem Herrn einen Diener gegeben, der Alles, was er an Schätzen von Menschenliebe und Glaubenskraft im Herzen hat, nur Dir, Du Heilige verdankt. Erinnerst Du Dich, als Du mich nach langer Trennung zum ersten Male im Beichtstuhle der Olivella trafst?"

„Der erste Ausgang war's," rief Gelsomina, „nach meiner Rückkunft aus Alcamo, wohin mich der Schändliche geführt, dessen Namen ich heute trage. O jene fürchterliche, unheilvolle Nacht!" murmelte die junge Frau, das blonde Haupt an der Brust des schönen Kapuziners verbergend.

„Was sagt' ich Dir damals am vergoldeten Gitter, das unsere Lippen trennte?" fuhr der Pater fort.

„Du sagtest mir," flüsterte Gelsomina, „daß die Stimme in unserer Brust Gottes Stimme sei, der sich so in jedem Geschöpfe als Liebe offenbare. Du nanntest meine Ehe eine Tempelschänderei meines Leibes, eine Schuld meiner Seele. O Ruggiero, wie viele brennende Thränen weint' ich in jener ersten Zeit unseres Wiedersehens!"

„Sprach ich nicht wahr, mein Augenlicht?" fragte

Digitized by Google

der junge Mönch, dem ſchönen Weibe mit inniger Gluth in's Auge ſchauend.

„Ich liebe Dich!“ lispelte kaum hörbar Gelſomina. Einen Augenblick war's wie gedämpftes Flüſtern, ſüßes Schauern und Küſſerauſchen im geheimen Liebesaſyl der Emire . . . da ertönte ein heiſeres Lachen . . . die Liebenden ſchreckten jäh auf . . . ein Kapuzinermönch ſtand hinter Don Ruggiero, der einen erſtickten Schrei ausſtoßend raſch den Schleier über die Züge der Geliebten warf. Ein Hohngelächter ſchwirrte über die Lippen des dicken Guardians — denn er war es — deſſen tückiſch zwinkernde Aeuglein mit einem unbeſchreiblichen Ausdruck von boshafter Schadenfreude auf dem überraſchten Paare ruhten.

„Haha,“ höhnte der Alte, „ein allerliebſtes Neſtchen hier zum Girren, Bruder Ruggiero, doch der Pater Euſebio hat längſt ſchon etwas Verdächtiges gewittert, er hat aufgepaßt. Eine wunderſchöne Nacht, ſo mild, ſo einladend, ha ha ha!“

Der junge Pater war niedergeſchmettert, Gelſomina einer Ohnmacht nahe . . . .

„Dachte mir,“ fuhr der Guardian in derſelben Weiſe fort, „wer geht denn des Nachts immer nach

Digitized by Google

dem Kreuzgang ſpazieren, wo der rothe Denkſtein die geheime Wendeltreppe verbirgt? . . . Kommt mir die Idee, ein Bischen Sand hinzuſtreuen jeden Abend . . . lange warte ich, immer war keine Spur auf dem Sande ſichtbar, heute Nacht auf einmal ſchau ich nach, ganz deutlich Fußſpuren, die am Denkſtein plötzlich verſchwinden. Kein Zweifel, ſag' ich mir, Einer von den Fratres ſteigt von Zeit zu Zeit in die Katakomben hinab, um, wie weiland König David, ſeine Sünden auf den Gräbern zu beweinen. Ich rutſche die Wendeltreppe hinab mit einer Blendlaterne, ſuche, ſtöbre, ſchnüffle in allen Ecken, nichts . . . da blitzt mir's im Kopfe auf . . . wenn der Nachtwandler durch den geheimen Gang nach dem Cubagarten, welcher mit den Catacomben in Verbindung ſteht, hinausgeſchlüpft wäre? . . . um ein armes Beichtkind zu tröſten . . . ich huſche in den Gang hinein, immer fort bis zur Thüre, wo ich horche . . . und dann plötzlich — deus ex machina, ecce!! Ha, ha!

„He, Frater Nachtwandler, darf man die Schöne nicht ein Bischen anſchielen, he? . . . Möcht' doch ſeh'n, ob Ihr einen guten Geſchmack habt!" höhnte der Alte, mit der Hand den Schleier Gelſomina's berührend . . . .

Digitized by Google

Zwei eiſerne Arme umklammerten in dieſem Augenblicke den frechen Mönch, der ſich in die Höhe gehoben und mit unwiderſtehlicher Gewalt zu Boden geſchleudert fühlte. Zornfunkelnden Auges maß der junge Pater den Liegenden, ein Knie auf deſſen keuchende Bruſt geſtemmt.

„Ruggiero, ſchont dieſen Mann!“ ertönte eine bittende Stimme.

„Alter Sünder!“ ziſchte Ruggiero, „Deine freche Hand hat den Schleier dieſes Engels berührt — beim ewigen Gott, ich weiß nicht, was mehr auf meiner Stirne brennt: die Schmach, vor Dir ſchuldig zu erſcheinen, oder gerechter Zorn über Deine feige Spionage! — Bei meiner Seele, Dein Anblick reizt mich zum Verbrechen, mir ſchwindelt's im Gehirn, als ſollt' ich Dich tödten!“

„Laßt mich, Bruder, . . . ich erſticke,“ ſtöhnte der Halberdroſſelte.

„Gnade, Gnade!“ flehte die junge Frau.

„Gnade?“ rief wild Ruggiero, „weißt Du, wer dieſer Mann iſt? Gnade für ihn, der den jungen Novizen zur grauſamen Qual der Segreta verurtheilt hat? Gnade für meinen Peiniger, den Pater Euſebio? Bei dem Allmächtigen,“ fuhr der junge Mönch dann

Digitized by Google

ruhiger fort, „Du verdankſt Dein Leben dieſem Engel hier . . . übrigens —“ murmelte er düſter — „iſt Deine Stunde ohnedem gekommen.“

Mit einer raſchen Geberde ſeinen Kuttenſtrick herunterziehend, band er dann dem Liegenden Hände und Füße feſt, indem er fortfuhr: „Dies iſt nur, um Dich unſchädlich zu machen, während ich dies junge Weib in Sicherheit bringe.“

Wenige Augenblicke darauf hatte der junge Mönch ſeine Geliebte den Händen der wartenden Giulia übergeben. „Beruhige Dich, meine Seele, mich bedroht keine Gefahr, ich ſchwöre es Dir — bei unſerer Liebe!“ flüſterte er der Zitternden beim Scheiden zu.

Zum Pater Euſebio zurückgekehrt, ſprach er, die Bande desſelben löſend: „Kehren wir in's Kloſter zurück!“

„Abtrünniger,“ ziſchte der dicke Kapuziner, ſich mit Mühe auf die Beine helfend, „Du ſollſt Deinen frechen Angriff auf Deinen Vorgeſetzten bitter bereuen. Du wirſt dem Pater Provinzialis denunzirt und, was Deine Buhlerin betrifft, ſo ſoll ihre Schande ruchbar werden!“

„Ihr kanntet alſo das Weib?“ rief der junge Pater.

„Ich kenne ſie,“ höhnte triumphirend der Guar-

dian, „ich habe gehorcht . . . eine Ehebrecherin, es war nur zum Scherz, daß ich den Schleier der Schönen etwas lüften wollte.“

„Um so ſchlimmer für Dich,“ murmelte Ruggiero.

„Was brummt Ihr da?“ fuhr der Pater Euſebio auf.

„Nichts.“

Der Guardian rühmte ſich zu viel, indem er behauptete, Gelſomina zu kennen; er kannte ſie nicht, er hatte ihr Antlitz nicht geſehen und während er horchte, war ihr Name mit keiner Sylbe genannt worden, — er hatte nur gehört, daß ſie verheirathet war.

„Euer verbrecheriſcher Stolz iſt endlich zu Fall gekommen, Eure Aureole iſt zerriſſen,“ rief voll boshaften Jubels der alte Kapuziner . . . „ich ahnt' es längſt, die Herrlichkeit der Gottloſen iſt immer von kurzer Dauer, die Rache des Herrn trifft ſie!“

„Ja, die Rache des Herrn,“ murmelte der Pater Reſurrecturus. — —

Im Kreuzgange angekommen, rief der Guardian höhniſch: „Geht in Eure Zelle, Bruder Ruggiero, und thuet Buße!“

Bruder Ruggiero ging wohl in ſeine Zelle, aber nicht, um Buße zu thun.

Digitized by Google

Ein Uhr ſchlug die Thurmuhr der Kloſterkirche; kaum war der vibrirende Schlag verhallt, als die Betglocke des Kreuzganges zu läuten begann .... den Strang zog mit kräftiger Hand der Pater Reſurrecturus. Wie auf ein erwartetes Signal öffneten ſich, eine nach der andern, die Zellen, und die Mönche erſchienen, geſpenſterhaft, lautlos, mitten im Kreuzgange ſich ſammelnd. Der letzte Glockenſchlag erſtarb und die Letzte der Braunkutten war da.

Noch erwartete man den Guardian; endlich kam er ſchlaftrunken herbeigewackelt. Jetzt fand eine ganz eigenthümliche Scene ſtatt. Der junge Pater Reſurrecturus ſprach lange und mit Autorität zu dem mitternächtigen Convente. Dabei ſtand der Pater Euſebio und rieb ſich die Augen; er glaubte immer noch zu träumen, denn, was der junge Mönch ſprach, ſchien ihm unglaublich, faſt wahnwitzig. Ging doch aus den Worten des jungen Mönch's hervor, daß ſeit langer Zeit ſchon eine Verſchwörung gegen die Perſon des Guardians vorbereitet war und daß die Stunde nun gekommen, den Pater Euſebio, den ſeine zahlloſen Plackereien gegen die Mönche ſowohl, als die Anklage, er gebe ſich für Rechnung der Polizei dem geheimen Schacher mit Beichtgeheimniſſen hin, dem Haſſe und der Ver-

Digitized by Google

achtung der Kapuziner längſt ſchon bezeichnet hatten, endlich zur Strafe zu ziehen! Vorläufig trug der Pater Reſurrecturus darauf an, den Guardian in einer unterirdiſchen Kloſterzelle oder „Segreta“ in ſicheren Gewahrſam zu bringen.

Vergebens machte Pater Euſebio übermenſchliche Anſtrengungen, um nur ein Wort gegen dieſe aufrühriſche Rede hervorzubringen, es war umſonſt .... die Zunge ſchien ihm im Munde feſtgeklebt, in ſeinem Gehirn ſauſte und brauſte es, er wollte ſchreien, um Hülfe rufen, den jungen Pater anklagen ... vergebens ... er war wie gelähmt, vernichtet, von Katalepſie befallen.

Lauter Beifallsſturm krönte die leidenſchaftliche Rede des jungen Kapuzinerpaters, der ſich eines mächtigen Anhanges unter den Mönchen erfreute.

„Auf zur Segreta!“ rieſen die Braunkutten im Tumulte durcheinander, und ein Paar nervige Arme packten die Eunuchengeſtalt des erſtarrten Guardian's, um ihn nach den Katakomben zu ſchleppen. „Weißt Du noch — vor zwei Jahren,“ raunte ihm eine Stimme in's Ohr, während man die Wendeltreppe hinabſtieg, „als Du mich in die Segreta hinabſchleppen ließeſt, grauſamer Mönch?“

Digitized by Google

Wenige Augenblicke ſpäter lag der Guardian, einer Ohnmacht nahe, auf dem Strohlager eines unterirdiſchen Verließes. Todtenſtille rings um ihn her. — —

Was vor Allem den langgereiften Entſchluß der Mönche, den Guardian unſchädlich zu machen, zu einer ſo beſchleunigten Ausführung getrieben hatte, war die Angſt Ruggiero's, der Pater Euſebio könne den geringſten Aufſchub benützen, um Gelſomina zu verderben. Warum hatte ſich der Alte gerühmt, die junge Frau zu kennen!!

Er hatte ſich ſelbſt ſein Urtheil geſprochen. — —

Achtes Capitel.

Tauſend Tari.

Die Meuterei im Kapuzinerkloſter hatte ſich ſo ſehr im Geheimen abgeſpielt, daß der ganze Vorgang innerhalb der Kloſtermauern vergraben blieb. Seltener Fall! Kein Verräther hatte ſich unter den Mönchen gefunden, ſo allgemein und gründlich war der eingekerkerte Kloſterchef verabſcheut und verhaßt. Gab es

Digitized by Google

auch einige Zauberer, so war doch die liberale Partei des jungen Paters Resurrecturus die weitaus überwiegende, die den Lauen Stillschweigen auferlegte.

Diese Klostermeuterei, die sich auf eine wahre Begebenheit stützt, wirft ganz bezeichnende Streiflichter auf die Gesinnungen des sicilianischen Clerus gegen Neapel sowohl, als gegen Rom. Immer und überall war dieser entschieden feindlich und fehdelustig gegenüber dem bestehenden Regime. Der alte Zwist mit dem Papste wegen des taxfreien Erbsenverkaufs des Bischofs von Lipari auf dem palermitanischen Markte ward aus dem vorigen Jahrhundert herübergeschleppt und grollte in allen Volkserhebungen, in der Affaire Gravina, in den Jahren 1820 und 1848 und zuletzt in den blutigen Kämpfen des Jahres 1860 fort. Priester und Mönche erhoben die Freiheitsfahne und träumten von einer Unabhängigkeit, die auch in dem Concordate vom Jahre 1818 eine theilweise Verwirklichung gefunden hatte, indem dieser Vertrag die sicilianischen Ordensgeistlichen der Machtsphäre der respectiven Ordensgenerale in Rom entrückte und überhaupt die Macht des Papstes in Sicilien bedeutend beschränkte. So war in Sicilien der Boden für eine bessere Zukunft wenigstens vorbereitet, was jenseits des Faro, weiß

Digitized by Google

Gott, nicht der Fall war. Dort wirthſchafteten die Pfaffen auf das Heilloſeſte, verweigerten den Müttern, die ihre Kinder in ein Collegium ſchicken wollten, die Abſolution, und während der Erzbiſchof von Salerno von der Kanzel herab predigte, daß aller Unterricht das Werk des Satans ſei, verdammten die Herren Cenſoren die Schriften über den „Galvanismus," weil das Wort eine verdächtige Aehnlichkeit mit dem „Calvinismus" habe!

Dort wäre eine Perſönlichkeit, wie der Pater Reſurrecturus, den wir aus dem wirklichen Leben gegriffen haben, unmöglich geweſen, hier in Sicilien konnte ein ſolcher Prieſter exiſtiren, predigen, ja populär und oppoſitionsfähig ſein. — —

An einem der letzten Märztage fand zur Abendſtunde in der Holzbaracke des öffentlichen Scribano, links von der Porta Nuova, eine eigenthümliche Scene ſtatt. Der arme Schlucker von einem Schreiber, der abwechſelnd am Hungertuch und am Gänſekiel nagte, war heute gerade zu den kläglichſten Gedanken aufgelegt. Außerordentlich ſchlecht waren die Zeiten, faul die Correſpondenz, die Intrigue kärglich. Niemand aus dem Volke wollte ſich mehr einen Liebesbrief entziffern oder ſchreiben laſſen in der Stadt der Liebe!

Digitized by Google

War doch ein so gutes Geschäft gewesen in einer Stadt, wo fünf Sechstel der Bewohner weder lesen, noch schreiben können! Haben sie denn Alle über Nacht durch des Teufels Kunst und Blendwerk lesen und schreiben gelernt, fragte sich der hungernde Scrivano und seinen müßigen Unglückskiel mit Ingrimm zerquetschend, rief er aus: „O diese Buchdruckerei, das ist fürwahr Satans Erfindung!“

Also hatte weiland König „Bomba“ von Neapel auch gesprochen!

Noch saß der Mann von der traurigen Feder bei seiner Lampe finsterbrütend da, als ein einarmiger Krüppel von unheimlich verwahrlostem Aussehen eilig eintrat. Der arme Teufel, eine wahre Perle von einem Vagabunden, hielt in seiner einzigen Hand einen Papierstreifen, den er dem Scrivano ungestüm unter die Nase hielt.

Dieser fuhr erstaunt zurück, mitten auf dem Zettel stand mit großen dunkelrothen Lettern geschrieben:

1000 Tari.

Welch' magische Zahl! Dem Schreiber ward's seltsam zu Muthe. Schweigend nahm er das Papier und begann mühsam zu entziffern. . . . .

„Wo habt Ihr diesen Wisch gefunden?“ fragte

Digitized by Google

er dann plötzlich, dem Ueberbringer scharf in's Auge schauend.

„In einem Brode, das ich diesen Abend am Thore des großen Kapuzinerklosters erhalten," lautete die Antwort. „Sagt mir, Compadre, was ist das Papier?"

Der Alte las weiter, seine magern Hände zitterten sichtlich.

„Wißt Ihr, was dieser Wisch da enthält?" fuhr endlich der Schreiber scheinbar geringschätzig fort; „weiter nichts, als eine Quittung über eine Lieferung von 1000 Broden, die für diese Woche von der Klosterbäckerei abgegeben worden sind."

In diesem Augenblicke ertönte es vom Eingang der Bude her: „Pst, Pst!"

Der Schreiber fuhr erschreckt empor, wie auf einer bösen That ertappt. Ein winziges, verschrumpftes Männlein von kläglichem Aussehen stand auf der Schwelle.

„Was wünscht Ihr?" fragte der Schreiber unwirsch.

„Pst, Pst," wiederholte der Kleine, dem Schreiber in einer mysteriösen Weise winkend.

Dieser näherte sich dem Besucher, der, in den Busen greifend, ein Papier herauszog und es dem

Digitized by Google

Scrivano geheimnißvoll vorhielt. . . . Dieſer las zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen mit großen, rothen Lettern darauf:

1000 Tari.

Ein weiterer Blick genügte ihm dann, um in dem Papiere genau daſſelbe zu erkennen, welches ihm der Einarmige ſoeben vorgezeigt hatte.

„Bei der Sünde des Freitags," murmelte der Schreiber, „das iſt ſeltſam!"

„Was iſt's?" flüſterte das Männlein mit der hungrigen Miene, „was habt Ihr geſagt?"

„Genau dieſelben Worte," wiederholte der Scrivano, die beiden Zettel vergleichend.

„Sprecht lauter," drängte der Andere, „mein Gehör iſt ein Bischen ſchadhaft, ſagt mir . . . ."

„Bei allen Paternoſtern, was ſoll das bedeuten?" unterbrach den Sprechenden eine rauhe Kehlſtimme, und ein übermäßig zerlumpter, herculiſch gebauter Geſelle mit wilden Mienen brach, wie eine Bombe, in die Bude herein. „Amico, he, ſchaut mir den Zettel da an . . . ."

Der Schreiber glaubte zu träumen. . . . War's ein Gaukelſpiel der Hölle? Der Dritte hielt ihm genau daſſelbe Papier, wie die beiden Erſten, vor die Naſe.

Digitized by Google

Die drei Vagabunden verſchlangen den erſtarrten Scrivano mit den Augen.

„Was iſt der Wiſch?“ ſchrie der Dritte. „Leſt mir das vermaledeite Geſchreibſel, es muß etwas dabei herausſchauen!“

„Ein ſchöner Fund,“ lachte der Krüppel höhniſch, „eine Quittung über tauſend Brode für's Kloſter . . . .“

„Bah,“ erwiderte der Herculus ungläubig.

„Was iſt?“ fragte der Taube mit blöder Miene, die hohle Hand hinter's Ohr haltend.

Dem mageren Schreiber ging's wie ein Kreiſel im Kopfe herum.

„Compadri,“ begann er, „die drei Papiere ſind ohne jeden Werth.“

„Du lügſt!“ ſchrie der wilde Geſell, der zuletzt angekommen war, „man hat Augen, wenn man auch nicht leſen kann, doch gibt's hie und da ein Wort, z. B.

1000 Tari.

Warum ſteht dies hier, wenn der Wiſch nichts werth iſt, he? Seht doch her, Brüder, drei Quittungen, iſt das möglich? Lotterieloose ſind's, die der Kerl da uns abluxen will, her damit, Du Erzlump, der uns arme Teufel beſtehlen möchte!“

Digitized by Google

„Gemach, gemach, amico!“ beſchwichtigte der Scrivano. „Laßt Euch bedeuten! Ihr gehört alle Drei zu denen, die täglich bei den Kapuzinern mit Brod geſpeiſt werden, nicht wahr?“

Das Bettlertrio bejahte.

„Und Ihr habt die Zettel in den Broden gefunden, die Ihr heute Abend am Kloſterthor empfangen!“

„So iſt's,“ bekräftigten die drei Koſtgänger der Kapuziner.

„Wie ſollten's alſo Lotterieloose ſein?“ ſchloß triumphirend der Alte.

Zwei ließen die Köpfe hängen, während der Dritte rief:

„Warum nicht? Es iſt ein Wunder, die Padrona ſchickt uns Hülfe in der Noth, um uns für unſere Frömmigkeit zu belohnen. Ja, ſo iſt's, Brüder, wir ſollen reich werden, ungeheuer reich, viva la Padrona!“

„Aber ſo ſeid doch vernünftig,“ begann der Schreiber wieder.

„Baſta!“ donnerte der zerlumpte Rieſe, „gebt die Zettel heraus, oder . . . .“ Er erhob ſeine nervige Fauſt mit einer bezeichnenden Geberde. . . .

Dem Schreiber war's ſchwül zu Muthe; große

Digitized by Google

Schweißtropfen perlten auf seiner Stirne. Er schien außerordentliche Stücke auf den Besitz der Tausendtarizettel zu halten.

„Zum letzten Male, heraus damit!" brüllte der wilde Gesell, den Schreiber an der Gurgel packend.

„Zu Hülfe, zu Hülfe!" zeterte der Angegriffene.

„Schweig, Du Lump," schäumte der Bettler. . .

Da ertönte plötzlich eine Stimme: „Was geht hier vor?"

Ein Polizeicommissär erschien an der Spitze einer Patrouille.

„Die heilige Jungfrau sei gepriesen!" jubelte der Schreiber, den die Bettler beim Anblick der Polizei losließen.

Der Commissär maß die drei unheimlichen Gesellen mit einem Kennerblick. . . . Da trat der Scrivano rasch heran und raunte dem Sicherheitsbeamten ein Paar Worte in's Ohr.

Ein Lächeln flog über die Züge des Mannes, der seinen Leuten einen Wink gab. In einem Nu waren die Vagabunden, denen keinen Augenblick der Gedanke zu widerstehen in den Sinn kam, mit Handschellen versehen.

Während dieser Operation wechselte der Alte mit dem Commissär leise einige Worte, öffnete dann eine

Digitized by Google

Truhe und kramte fieberhaft nach seinem Galarock, wo wenigstens nur Knöpfe und Ellenbogen fehlten. Kaum hatte er dies Festkleid auf den Schultern, als eine plötzliche Metamorphose mit ihm vorgegangen zu sein schien. Seine Augen funkelten wie feurige Kohlen und seine gebeugte Gestalt richtete sich, wie einen Bann abschüttelnd, in die Höhe.

Eine Stunde später stand der Schreiber vor Seiner Excellenz dem Herrn Generalpolizeidirector, der seinem Bericht gütig zuhörte. Die drei Zettel lagen vor dem Polizeichef, auf dessen Zügen ein eigenthümliches, böses Lächeln spielte. — —

Wer einige Tage früher in das unterirdische Kerkerverließ gedrungen wäre, wo der Pater Eusebio in Gewahrsam lag, dem hätte die ganze Scene mit den drei Zetteln bedeutend weniger räthselhaft geschienen. Ein großer Quaderstein, aus der schadhaften Vordermauer der Segreta herausgelöst, lag auf dem Boden .... die dadurch gebildete Lückenöffnung ging auf einen unterirdischen Gang hinaus. Hier kauerte der Guardian und lauschte athemlos .... Tritte hallten im Gange wieder, röthlicher Lichtschein gaukelte auf der gegenüberliegenden Wand des Corridors, der zum Cubapavillon führte. Mit einem Male sah der Pater

Digitized by Google

deutlich durch ſein Guckloch fremdartige Geſtalten, wie Phantome, vorübergleiten und ſich in den Katakomben verlieren. Sie hielten Blendlaternen und zogen vorüber, beflügelten Schrittes, in weite Mäntel gehüllt, wie ein Geſpenſterheer. . . . .

Einige Stunden ſpäter finden wir den Guardian bei ſeinem Lämpchen ſitzend . . . ein Tropfen dunkelrothen Blutes perlt auf ſeinem aufgeſchürzten Arme; er taucht die ſpitze Kante ſeines Roſenkranzkreuzes hinein und ſchreibt eifrig auf kleine Streifen Papier. . . . . Ein ſchadenfrohes Grinſen ſpielt um ſeine Lippen, er nickt zufrieden, der Riverendissimo Padre, und ſcheint ganz vergnügt. . . .

Nach einer Weile tritt der aufwartende Kapuziner in das Verließ. Der Quaderſtein iſt wieder eingefügt, von Schreibzeug keine Spur, und der Guardian macht ſich mit gutem Appetite an ſeine tägliche Mahlzeit.

Dreimal ſeit dieſer Stunde iſt der aufwartende Mönch wiedergekehrt, drei unberührte Brode liegen vor dem Gefangenen. Auf die Frage des Wärters, ob er kein Brod mehr wünſche, antwortet der Pater Euſebio:

„Ein Gelübde hab' ich gethan, mein Brod alltäglich den Hungernden zu ſchenken, die des Abends an der Kloſterpforte geſpeiſet werden."

Digitized by Google

Und die drei Brode des Gelübdes wurden, dem Gelübde gemäß, den Dürftigen gespendet. — —

Am Abende des zweiten Aprils erschien ein Trupp von Obdachlosen und Dürftigen vor dem Klosterthor, das Asylrecht anflehend. Der Bruder Portinajo machte den mildthätigen Traditionen des Klosters gemäß nicht die geringste Schwierigkeit die Leute einzulassen, welche wie gewöhnlich in einem für diesen Zweck bestimmten Anbau auf der Südseite des großen Hofes für die Nacht untergebracht wurden.

Es waren lauter lackenschlotternde, pflastertättowirte Gesellen, rechte Kostgänger des nackten Elendes, einäugig die Einen, mit der Amorbinde querüber, krückenbeinig die Andern, in lendenlahmem Zustande, wahre Prachtexemplare aus dem berüchtigten „Mirakelhof" von Notre-Dame, diebsseligen Angedenkens. Kaum waren die Kerle in dem Gemache, wo man ihnen Brod und Wein gereicht hatte, allein beisammen, als sie die Krücken fein sauber unter den Armen wegnahmen, ihre Binden bequemer lockerten und unter Lachen Karten und Würfel unter ihrem Lumpencostüm hervorziehend mit bestem Humor sich an ein Spielchen machten. Bei dieser Gelegenheit blitzte hie und da das Heft eines Dolches oder das Beschläge eines Pistolenkolbens unter den Lacken hervor.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die Brüder der blauen Insel.

Francesco Tollari, der todte Kapuziner, der seit hundert Jahren, den Stab in der Hand, den Eingang zu den Kapuzinerkatakomben bewacht, sollte diese Nacht wunderliche Dinge zu sehen bekommen. Leer und öde waren oben die Mönchszellen, unten aber im hochgewölbten Mittelschiffe der Todtenhallen gings bunt und lebhaft her. Zwei Männer saßen an einem schwarzbehangenen Tische, wo neben allem nöthigen Schreibzeug eine Kerze flackerte: Antonio Maratta und der Pater Resurrecturus. Zwischen ihnen stand ein dritter Sitz noch leer, wahrscheinlich für den Präsidenten der Gesellschaft bestimmt. Die Gestalten ringsum trugen in ihren Physiognomieen das Gepräge des Ernstes und der Entschlossenheit. Einige, in lange Mäntel gehüllt und behaglich mit Strümpfen und Schnallenschuhen herausstaffirt, glichen reichen Bürgern von Corleone, während Andere die braune Spitzmütze der Küstenschiffer trugen und wieder Andere, mit den bunten Gürteln, der enganschließenden Halbhose und

Digitized by Google

den Hanfbaſtmokaſſin's, wie flotte Bauernburſche auf dem Feſt der „Padrona" ausſahen. Eine gewiſſe Anzahl trug bis oben zugeknöpfte Paletot's und breitkrämpige Filzhüte.

Eine wunderliches Publicum harrte des Schauſpieles. Stumme, ſtille Geſellen waren's in den drei Etagen von Mumienlogen ringsum. Sich wie Karyatiden ſtützend, ſtanden ſie übereinander in ihren Bretterniſchen, die Ordenskutte über den vertrockneten Gliedern, beim gaukelnden Lichtſcheine die ſeltſamſten Grimaſſen ſchneidend. Den Einen verzerrte ein plötzlich verſteinerter Lachkrampf die eingeſchrumpften Geſichter, während die Andern die ſchneidendſcharfen Lippen convulſiviſch zuſammenpreßten, als wollten ſie einen geheimen Schmerz verhalten. Dieſe wieder, die verwelkten Augen und den verdrehten Mund weit offen, ſchienen extatiſch dem Pulsſchlage einer andern Welt zu lauſchen, und Jene lehnten ſtill und müde zurück, wie eingeſchlafene Schildwachen oder zum Tode erſchöpfte Asceticker, welche nach langen, gebetdurchwachten Nächten der ſüße Schlummer mit mitleidiger Liebe heimgeſucht. Einige wenige nur ſtanden aufrecht, ſtramm und aufmerkſam, wie verlorne Vorpoſten der großen Todtenarmee, auf das erſte Poſaunenſignal am Tage

Digitized by Google

der Ausgleichung harrend, um ihre ſchlafenden Brüder zu erwecken.

Von Zeit zu Zeit tauchten neue Geſtalten aus dem geheimen Gang hervor, der mit dem Cubapavillon in Verbindung ſteht. Dort in dem „Serdap" des Pavillon's, wo der Guardian die beiden Liebenden überraſcht hatte, hielten zwei lebende Statuen von herkuliſchen Formen an der Ausmündung des Ganges, während eine dritte Statue an der andern verſchloſſenen Thüre wachte. Ein leiſes Pochen von außen ... ein Flüſtern: „Zacara" — die Thür öffnete ſich und glitt lautlos wieder zu. Der Ankömmling ſchlich dem Eingang der Souterrains zu, da erhub die eine Statue ihre Hand und eine Stimme ſprach langſam:

„Welcher iſt der König der Bäume?"
„Wann blühet der Korallenbaum?"
„Wie blühet der Korallenbaum?"

Auf genügende Antwort gab's freie Paſſage, beim geringſten Anſtande funkelten zwei Dolche in der Dunkelheit .... Man ſieht, die einfache Parole, wie Manuel, Dreieinigkeit und dgl. der Carbonaris genügt hier nicht und Wehe dem, der die caudiniſchen Engpäſſe der drei Fragen nicht zu paſſiren vermochte! — —

Digitized by Google

Jetzt machte sich drinnen in den Katakomben eine Bewegung unter den Gruppen bemerkbar, ein Mann, einen weiten, grauen Mantel auf den Schultern, mit einer blauen Spitzmütze, wie sich die Leute von Calatafimi tragen, trat aus dem Halbdunkel der Einmündung des unterirdischen Ganges hervor, die Reihen öffneten sich, und der Ankömmling nahm schweigend auf dem leeren Sitze zwischen Antonio Maratta und dem Pater Resurrecturus Platz.

Es war Fantasio Camponero, der Emissär der Giunta. Die Lebenden warteten schweigsam, wie das zuschauende Mumienpublikum ringsum.

Jetzt erhob sich der Abgesandte, entblößte das Haupt und sprach mit tiefer, sonorer Stimme:

„Im Namen der Freiheit und des einigen, untheilbaren Italiens, die hohe Giunta in Genua entbietet den Brüdern der blauen Insel ihren Gruß."

Eine Pause trat ein, worauf Camponero wieder begann:

„Die Männer der nationalen Partei, die insgeheim mit unermüdlicher Liebe über die Geschicke unseres geliebten Vaterlandes wachen, haben die Fortschritte des großen Befreiungswerkes mit jauchzender Freude begrüßt. Die Einigung der Völker Italiens

Digitized by Google

geht ihrer Vollendung entgegen. Mit jedem Tage ſchwinden mehr und mehr die alten Provinzialgehäſſigkeiten, und die alten Sondergelüſte der Municipien, die bisher der Kraftentwicklung des gemeinſamen Vaterlandes ſo hemmend entgegentraten, weichen allenthalben dem großen, patriotiſchen Gemeinbewußtſein. Die Männer der Giunta, die mit ſtets wachſamem Auge die Handlungen des Hauſes Savoyen verfolgen, damit nicht ein von den Inſpirationen eines fremden Despotismus genährter Ehrgeiz dieſer Fürſten der Freiheit der Nation ſchädlich werde, haben mit der aufrichtigſten Genugthuung vernommen, daß der Geiſt, welcher das edle Volk Siciliens und ſeine Auserwählten beſeelt, der wahre Geiſt der Freiheit ſei, jener Geiſt, der mit allen Kräften die Regenerirung des großen Vaterlandes auf der breiteſten Baſis ſtaatlicher Freiheit und autonomiſcher Inſtitutionen anzubahnen erſtrebt. Die Freunde der Nation in Genua wiſſen wohl, welche ausgezeichneten Dienſte durch die unermüdliche Verbreitung dieſes Geiſtes unter den Bewohnern dieſer Länder die Brüder der blauen Inſel der gemeinſamen Sache geleiſtet haben, ſie wiſſen es und ſagen ihren Brüdern dafür den wärmſten Dank. — —“

Digitized by Google

Ein beifälliges Gemurmel unterbrach hier den Redner und hie und da hörte man die Rufe: „Viva Mazzini, viva la giunta!“

„Es handelt sich,“ fuhr der Redner nach einer Pause wieder fort, „nicht um halbe Maßregeln, nicht um Erlangung von Concessionen und Versprechungen, denen die Könige stets Hohn gesprochen haben, es gilt ein für alle Male die verbrecherische Dynastie des Königs „Bomba,“*) verwünschten Angedenkens, aus der Reihe der Könige zu streichen. Vor einem halben Jahrhundert schon rief der große Bonaparte: „Die Existenz der neapolitanischen Bourbonen ist unverträglich mit der Ruhe Europa's;“ wir rufen heute: diese Dynastie hat sich durch ihre Verbrechen unmöglich gemacht, der Allmächtige hat die Stirne dieser Race mit dem Kainszeichen gebrandmarkt, die Weltgeschichte hat sie verurtheilt!“

Neue Bewegung in der Versammlung, die von den unzweideutigsten Zeichen des Beifalls begleitet ist. Der Emissär fuhr nach einem Momente wieder fort:

„Könige selbst, die sonst mit Blindheit umnachtet sind, haben den blutigen Herrschern in Neapel ihre

*) Ist der Spitzname des Königs Ferdinand in Sicilien.

Digitized by Google

Entrüſtung kundgegeben, große Nationen haben dieſen Wahnverblendeten den Abgrund gezeigt, den ſie ſeit Jahren, mit Verachtung aller göttlichen und menſchlichen Geſetze, ſich ſelbſt unter ihren Füßen graben. Sie ſind taub geblieben der furchtbarſten Mahnung! Möge ihr Geſchick ſie ereilen!"

„Nieder mit der Tyrannei, Tod und Verderbniß den Tyrannen!" riefen die Verſchworenen untereinander.

Der Mazziniſt fuhr mit flammendem Blicke fort:

„Schon iſt Einer dieſer blutbefleckten Throne zuſammengeſtürzt, Viele unter uns haben das Donnergetöſe vernommen, womit er die Welt in ſeinem Sturze erfüllt! Schaut hin, meine Brüder, die Zeichen trügen nicht, die beiden Throne, die noch ſtehen, wanken, den bleichen Königen ſchwindelt's, ſie erzittern vor der Rache des Volkes, ein Augenblick noch, und ſie werden von der Höhe herabgeſchleudert!

„Der junge Tiger in Neapel glaubt an die Ruhe und Unterwerfung ſeiner Opfer, weil's ſtille iſt, unheimlich ſtille rings um ihn, er vertraut auf die Grabesruhe, welche ſeine Schergen und Blutrichter um ihn geſchaffen haben! Der Unſinnige! Die Zeiten ſind vorüber, wo die Völker, wie eine gemeine Heerde, die

Digitized by Google

Stirn geſenkt, dahinwandelten, des Todes würdig, wenn ſie es wagten, das Auge zum Lichte zu erheben! Fürchtet nichts, edle Söhne dieſer ſchönen Inſel, vertrauet mit feſtem Muthe in die ewig gerechte, heilige Sache der Freiheit, ſie wird Euch nicht im Stiche laſſen. Eure gefolterten Brüder, Eure gemordeten Freunde werden, als verklärte Märtyrer, Eure Schaaren zum Siege führen, und die Söldlinge des ſchuldigen Königs werden mit Entſetzen zurückweichen, die Waffen werden den zitternden Händen entfallen und, von einer abergläubiſchen Furcht geſchlagen, werden ſie, wie ehedem die Barbaren an den Thoren des Tempels zu Delphi, ihre Frevlerhände nicht zu erheben wagen, um den geheiligten Leib des Vaterlandes anzutaſten!"

„Es lebe die Freiheit, es lebe das große, einige, untheilbare Italien!" rauſchte es durch die mächtigen Wölbungen.

Der Emiſſär hatte ſich wieder niedergelaſſen. Nachdem der Tumult ſich etwas gelegt, ſprach Antonio Maratta mit lauter Stimme: „Bruder Fantaſio, habt die Güte, einen Blick in dieſe Schrift zu werfen, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß alle Vorbereitungen zum entſcheidenden Schlage getroffen ſind; Ihr findet

Digitized by Google

da die einzelnen „squadre“ (Freiſchärlerbataillons) mit ihren Namen, Werbebezirken und Führern, alles bis zu dem Namen und Charakter eines jeden „Picciotto“ (Freiſchärler).“

Camponero nahm die Schrift, durchlas ſie mit großer Aufmerkſamkeit und fragte dann: „Wo hält ſich der Oberbefehlshaber, La Maſa, eben auf?“

„In Monreale,“ lautete die Antwort.

„Die Notizen über die Dispoſitionen und den Eifer der Patrioten ſind durchaus befriedigend,“ fuhr dann der Emiſſär fort und, ſich an den Pater Reſurrecturus wendend, fragte er:

„Wie viele Waffen bergen die Katakomben, meine Brüder?“

„Dreitauſend Männer können in ein paar Stunden mit Meſſern und Piſtolen verſehen werden,“ erwiderte der Pater.

„Wann habt Ihr die letzten Nachrichten von La Maſa erhalten?“ begann nach einer Pauſe wieder der Abgeſandte der Giunta.

„Vor drei Wochen etwa,“ antwortete Antonio.

Camponero wollte eben erwidern, als er, plötzlich innehaltend, aufſprang und mit flammenden Augen rief: „War das nicht ein Signal?“

Digitized by Google

Die Verſchworenen geriethen in eine tumultuariſche Bewegung.

„Das Signal eines Extraboten," rief plötzlich ein Bruder, „ſchaut hin, da kommt er."

Die Aufregung legte ſich wieder, indeß der Mazziniſt, deſſen geübtes Ohr in der Deutung verdächtiger Signale ſich ſelten täuſchte, vor ſich hinmurmelte:

„Es kam mir vor, als wär' es von der entgegengeſetzten Seite geweſen."

Der Bote, ein kräftiger Picciotto, mit buntem Gürtel, braunem Wamms und einem großen Kupfer amulett mitten auf der Bruſt, trat in die Mitte und zog aus ſeiner Bruſt zwei geſiegelte Schreiben heraus.

Camponero nahm ſie beide und erbrach haſtig das Erſte. Nachdem er es durchgeleſen, ſprach er zur Verſammlung gewendet:

„Dies Schreiben, in einer geheimnißvollen Zeichenſchrift geſchrieben, iſt von der Hand des hochverehrten Patrioten, des Doctors Bertani in Genua. Es enthält neue Inſtruktionen und Verhaltungsmaßregeln, wobei dringend empfohlen wird, ja nichts zu überſtürzen, indem die Vorbereitungen der Expedition, unter dem Befehle des Generals Garibaldi, unmöglich

Digitized by Google

vor Anfang des folgenden Monats beendet sein können; Ihr hört es, Brüder, Vorsicht und Klugheit!"

Darauf den zweiten Brief öffnend, las er zuerst die Unterschrift, da ihm die Handschrift unbekannt war. Sie lautete „La Masa."

„Von La Masa," rief er laut, während die Verschworenen sich begierig herzudrängten. Der Emissär begann mit großer Aufmerksamkeit zu lesen, plötzlich umdüsterten sich seine Züge, seine Augen sprühten Flammen und ein krampfhaftes Lächeln zuckte über seine Lippen.

„Beim schwarzen Tod, der Wahnsinnige!" schrie der Mazziniſt. „Meine Brüder, La Masa schreibt, daß das Ausbrechen des allgemeinen Aufstandes unmöglich mehr länger hinausgeschoben werden könne, weil sonst die Regierung, die schon Einige seiner Leute in's Geheim abgefangen habe, von allen Plänen der Patrioten mittelst der Folter unterrichtet, ihre Vorsichtsmaßregeln in der nachdrücklichsten Weise treffen und Alles vereiteln könnte. Für alle Fälle, schreibt La Masa weiter, habe er schon an Dreitausend Männer verkleidet in der Hauptstadt verborgen, an welche die hier im Kloster versteckten Waffen, so bald als möglich, auszufolgen wären. Massenhaft drohe das Deser-

tiren in den Reihen seiner Leute einzureißen, die theilweise von einer wahren Gespensterfurcht vor den Blutrichtern befallen seien. Alle seine Officiere seien der Meinung, durch ein sofortiges Losschlagen der Krisis zuvorzukommen. Zum Schluß verlangt der Commandant der „Squadre" augenblicklich Verhaltungsbefehle, was in dieser äußerst kritischen Lage zu thun sei."

„Verhaltungsbefehle," wiederholte der Emissär der Giunta mit zorniger Ungeduld, „so weit gehen meine Vollmachten nicht!"

„Was ist zu thun?" riefen die Brüder durcheinander, auf deren Gesichtern die größte Bestürzung zu lesen war.

„Es muß die hohe Giunta benachrichtigt werden," schrieen die Einen.

„Schickt den Befehl an La Masa, die „Squadre" bis auf Weiteres aufzulösen," ließen sich Einige vernehmen, die nicht den Muth hatten, der Lage beherzt in's Auge zu schauen.

„Brüder," tönte die vibrirende Stimme Antonio Maratta's, „lieber Kampf auf Leben und Tod gegen die Tyrannen!"

„Auf Leben und Tod!" schrie'n einige Gruppen in wildem Tumulte.

Digitized by Google

„Meine Brüder," klang die Stimme des Paters Resurrecturus dazwiſchen, „vermeiden wir vor Allem unnützes Blutvergießen!"

Ein großer Theil der Verſammlung war der Meinung, man könne nichts ohne Hülfe von Außen unternehmen, es müſſe die Entſcheidung der Giunta in allen Fällen abgewartet werden. Es war dies die bei einem politiſch ſo unreifen und an ſo lange, entnervende Knechtſchaft gewöhnten Volke ſtets überwiegende Fraction der Kleinmüthigen, der unterirdiſchen Verſchwörer, die ſo lange Muth und patriotiſchen Feuereifer zeigen, als ſie ſich in ihrer lichtſcheuen Agitationsſphäre ſicher glauben, die aber, vor einer freien, raſchen, kühnen That feige zurückſchreckend, allſogleich die Möglichkeit eines Rückzuges, ſo lange es noch Zeit ſein möchte, im Auge haben.

Fantaſio Camponero war aus beſſerem Zeug gebildet, als all' die Zauderer; er war tollkühn, wie ſo viele Männer aus der Schule Mazzini's; er hatte den Glauben, den felſenfeſten Glauben an die Sache der Freiheit, die triumphiren müſſe. Auf der andern Seite kannte er jedoch die Sicilianer und ihre politiſche und militairiſche Leiſtungsfähigkeit vielleicht nicht genügend, ſonſt hätte er nicht ausgerufen:

Digitized by Google

„Vorwärts geſchaut, meine Brüder, eine Armee von Patrioten iſt unter den Waffen; noch iſt der Feind ungerüſtet; benutzen wir den koſtbaren Augenblick, ehe er ſeine ganze Kraft geſammelt!“

War's geheimer Ehrgeiz des Emiſſärs, auf eigene Fauſt die Geſchicke dieſer Volkserhebung zu lenken, war's ein verzweifelter Entſchluß in der Nacht der Rathloſigkeit, oder der Optimismus eines Freiheitsutopiſten aus der Schule der Carbonari? Von allem Dem trug wohl Jedes das Seinige zu dem plötzlichen, tollkühnen Entſchluſſe des Emiſſärs bei. Nochmals wußte er die Verſchworenen in Flammenworten zu ſtürmiſchem Enthuſiasmus hinzureißen, und lauter Jubel begleitete die Worte:

„Auf, die Stunde iſt gekommen!“

„Sie iſt gekommen, für Dich und alle die Deinigen, Signor Camponero,“ klang eine vibrirende Stimme aus der Tiefe der Katakomben, als furchtbares Echo. Ein Mann in der Kapuzinerkutte tauchte plötzlich aus der Tiefe eines Seitenganges auf, mit einer kühnen Geberde die Kapuze zurückwerfend, — es war Francesco Correga, der gefürchtete Bluthund Maniſcalcos! — —

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Enthüllungen.

La Masa's Courier war eben, nachdem er ein Signal gegeben, durch den Gang vom Cubapavillon eingedrungen, als von Neuem an das Serdappförtlein gepocht ward. . . . . Der Wächter öffnete mit Vorsicht die Thür, ein erstickter Schrei . . . . und er röchelte am Boden, mitten in's Herz getroffen . . . . ein furchtbarer Kampf dann, aber von kurzer Dauer, und die beiden Riesen an der Souterrainthür lagen festgeschnürt und geknebelt.

In demselben Momente ward an der Klosterpforte der Bruder Portinajo von einem wilden Gesellen in Lumpen niedergeschlagen, es klirrten die Schlüssel, die Thore sprangen auf, und ein Trupp Blauröcke huschte geräuschlos herein. Beim rothen Denkstein im Kreuzgange tanzte ein einsames Irrlicht inmitten einer Gruppe unheimlicher Gestalten, der Stein rollte zurück, und das Irrlicht tauchte hinab und mit ihm die Gestalten.

Drunten schlichen die Eindringlinge eine Zeitlang

Digitized by Google

beim Schein der Blendlaterne fort, dann plötzlich erloſch das Licht; ſie warfen ſich auf die Erde nieder und krochen lautlos in der Dunkelheit auf allen Vieren weiter.

Einer unter ihnen, als Kapuziner verkleidet, verbarg ſich in einer Mumienniſche und horchte; deutlich drangen die Laute aus dem nahen Mittelſchiff an ſein Ohr .... plötzlich durchſchnitt ein lang gezogener Klageton die Souterrains .... ein Signal! und die Nachtgeſtalten tauchten am Eingang des Mittelſchiffes empor, an ihrer Spitze der Kapuziner, Carrega.

Ein Tigerſprung, und Camponero zückte den Dolch auf die Bruſt des falſchen Kapuziners, der ſich mit einem Hohngelächter auf die Seite warf .... ein kurzes Ringen nur, und der Emiſſär ward von drei Sbirren niedergeworfen.

Einen Augenblick hatte der Schreck die Verſchworenen gelähmt, doch ſchon hatten ſie ſich ermannt und Waffen blitzten in ihren Händen.

„Bis auf den letzten Tropfen Herzblutes, Brüder!“ ertönte eine Stimme, und Antonio Maratta ſtieß einem Blaurock ſein Meſſer bis an's Heft in die Bruſt.

Ein Wuthgeheul erſchütterte die Katakombenge-

Digitized by Google

wölbe, ein erbitterter Kampf entſpann ſich, da plötzlich brach düſterrother Fackelſchein von oben herein, die Schließplatte ward gehoben, und in einem Nu waren die Katakomben mit Polizeiſoldaten angefüllt. Jetzt wüthete die blanke Waffe in der Uebermacht, bald brach der Widerſtand, und wilder, paniſcher Schrecken erfaßte die Brüder der blauen Inſel, die ſich in heilloſer Verwirrung nach den Ausgängen warfen. . . . . Doch dafür hatten die Herren von der Polizei ſich ſchon vorgeſehen . . . . der Cubagarten, die Kloſterkirche und alle Zugänge wimmelten wörtlich von Häſchern, Schergen und Gensd'armen! Es war ein reicher Fang, den der waghalſige Carrega mit ſeiner Elitetruppe gemacht, während Chemici, die weniger gefährliche Rolle vorziehend, draußen die Reſerve commandirte. Spät erſt ermüdete der Eifer der Sbirren, die, einen Theil der Nacht mit Fackeln die unterirdiſchen Räume durchſuchend, die Todtenniſchen durchſtöberten und die Mumien unter Hohngelächter herauswarfen. —

Der Pater Euſebio war frei und hatte die unbeſchreibliche Genugthuung, den größten Theil ſeiner meuteriſchen Mönche in Feſſeln zu ſehen. War doch eine ſchlaue Idee des Riverendiſſimo geweſen, die

Digitized by Google

drei tauſend Tarizettel in den Broden zu verbergen! Die Zahl tauſend würde die braven Koſtgänger des lieben Herrgotts ſicher ködern und ihre Neugierde reizen, die Sache vor einen Hungerleider von Scrivano kommen und am Ende würde ſich die hohe Polizei ſelbſt mit der Löſung des Räthſels befaſſen. Und ſo kam's; wir haben Se. Excellenz den Paſcha von der Polizei unheimlich zufrieden lächeln ſehen; die Vorfälle dieſer Nacht liefern die draſtiſche Illuſtration dieſes Lächelns. —

Der Morgen graut, die Operation iſt vollendet und Chemici zählt die Opfer, von denen zwei ihm beſonderes Vergnügen zu bereiten ſcheinen.

„Ah, unſer Nachtvogel," murmelte er beim Anblick Camponero's, und den Pater Reſurrecturus erkennend, rief er mit chniſchem Frohlocken: „He, Padre, war's damals nicht in der Strada del Moro, ſo iſt's doch heute, und heute iſt's Ernſt!"

Die furchtbaren Verließe des Vicariato empfingen den weitaus größten Theil der Gefangenen. —

Alſo endeten die Brüder der blauen Inſel, nachdem ſie ſeit dem Herbſte des Jahres 1859 durch revolutionäres Unterminiren der Inſel dem nationalen Einigungswerke nicht unerhebliche Dienſte geleiſtet hat-

Digitized by Google

ten. Aus den Unterſuchungsakten ergab ſich, daß dieſe geheime Geſellſchaft die weitverzweigteſten Beziehungen im ganzen Lande und in allen Bevölkerungsſchichten unterhalten hatte. Für die Centralgiunta der äußerſten Linken in Genua war dieſer Geheimbund einer der Hauptfactoren zur Vorbereitung des Terrains in Sicilien geweſen, ... der Einſiedler von Caprera jedoch rechnete weniger mit ſpecifiſch ſicilianiſchen Factoren und Elementen und .... gewann die Parthie. — —

Gegen Mittag ſchrieb der Capitain Chemici an Serpentina die wenigen Worte:

„Der Mann, zu dem Ihr Euch ſo unwiderſtehlich hingezogen fühlt, Signora Marcheſina, deſſen Leben ein Geheimniß für Euch iſt, befindet ſich in den Händen der Gerechtigkeit. Es iſt Fantaſio Camponero, einer der gefährlichſten Agitatoren jener verbrecheriſchen Partei, die den Umſturz des Staates und der Dynaſtie mit allen Mitteln zu erreichen ſucht.

Weiteres darüber zur Stunde, wo es Euch, Signora, genehm ſein wird. Chemici.“

Serpentina fuhr bei dem Namen Fantaſio Camponero, wie von einer Natter gebiſſen, in die Höhe.

Digitized by Google

Mit Fieberhaft eine Feder aufraffend, grub ſie dieſe Worte auf ein roſenduftiges Blatt:

„Heute Abend um zehn Uhr in der Villa auf der Marina erwartet Euch La Marcheſina.“

Und das Billet flog zum Polizeicommiſſär, der ſoeben eine Flaſche Marſala zum Frühſtück entkorkte. —

Im Laufe dieſes Tages, des dritten April, ging durch ganz Palermo das Gerücht, daß die „Regii“ jeden Tag einen Angriff von dem bewaffneten Volke zu erwarten hätten. Die Regierung traf ihre Vorſichtsmaßregeln. General Salzano vertheilte die Truppen geſchickt, und eine neapolitaniſche Fregatte näherte ſich in aller Stille dem Strande, um den Weg nach Termini beſtreichen und ſo allen Zugang von dieſer Seite verhindern zu können. Eine fieberhafte Aufregung herrſchte in der Stadt. Unter den großen Neuigkeiten des Tages ſtand obenan die Entdeckung eines „Monſtrecomplottes“ in den Katakomben des Kapuzinerkloſters und eine ungeheure Anzahl von Verhaftungen angeſehener Perſönlichkeiten. — —

Chemici war pünktlich beim Rendezvous der Marcheſina. Der frühere Banditenchef befand ſich in einer wahrhaft roſenfarb'nen Stimmung; die ver-

Digitized by Google

floſſene Nacht war ja eine ſo ausgiebige geweſen! Die erſten Worte der Marcheſina waren:

„Was wißt Ihr von Fantaſio Camponero? Erzählt mir Alles, was Ihr von ihm wißt, Alles, hört Ihr, Chemici!“

Der Polizeimann warf ſich in die Attitüde des Erzählers, der ſicher iſt, mit der größten Spannung angehört zu werden, und begann: „Dieſes gefährliche Subjekt, deſſen Affaire klar iſt,“ — hier machte der Capitano eine bezeichnende Bewegung mit der Hand nach dem Halſe, — „iſt ein geborner Neapolitaner. Frühzeitig der Phantaſterei, Träumerei und Tagdieberei ergeben, wie der Bericht der Polizeidirektion aus Neapel, der längſt über dieſen abominablen Carbonaro eingelaufen, lautet, ſuchte er ſeinen Lebensunterhalt mit Artikelſchreibereien und ſonſtigen Federſudeleien für die ausländiſchen Journale der Oppoſition zu verdienen. Ihr ſeht, Signora, daß der Mann ſtets ein Freund des Umſturzes und ein Erzfeind aller beſtehenden Ordnung war. Einige Zeit darauf kam er nach Palermo, wo er, ſich eine Zeit lang als Vagabund herumtreibend, mit Gott weiß was, vielleicht auf die geſetzwidrigſte Art ſein Leben friſtete.“

„Ihr ſeid ſehr ſtrenge gegen einen armen Teufel,

Digitized by Google

Capitano, zu ſtrenge vielleicht für einen Mann, der auch dem Geſetze manches Schnippchen geſchlagen hat, wie Ihr," unterbrach die junge Frau den Erzähler mit einem verächtlichen Lächeln.

Chemici biß ſich in die Lippen, fuhr aber gelaſſen fort:

„Sei dem, wie ihm wolle, nach kurzer Zeit finden wir den Signor Camponero verheirathet und die Stelle eines Intendanten bei dem Grafen Montina bekleidend."

Hier machte Serpentina eine heftige Bewegung, die Bläſſe auf Ihrem Antlitz ſchien noch nervöſer. Der Capitano fuhr, ohne darauf zu achten, in ſeiner Erzählung fort:

„Bald ſtarb die Frau unter geheimnißvollen Umſtänden, und der Mann verſchwand ſogleich darauf, ein Kind, ein Mädchen, zurücklaſſend, das Hungers geſtorben wäre, hätte ſich nicht die Gräfin Montina deſſelben angenommen und es bei ſich im Hauſe mit ihrer eigenen Tochter zugleich auferziehen laſſen."

Chemici warf von ungefähr einen Blick auf die Marcheſina; Fieberfroſt ſchüttelte ihre Glieder, ein kalter Schweiß klebte an ihren Schläfen, und ihre Bläſſe hatte eine leichenhafte Färbung angenommen. Erſchreckt ſprang der Commiſſär in die Höhe.

Digitized by Google

„Was iſt Euch, Signora, Ihr ſeid todtenblaß, was habt Ihr?“

„Nichts, nichts, Signor,“ preßte die junge Frau mühſam heraus, „ich leide an periodiſchen Kopfkrämpfen von großer Heftigkeit; Eure Erzählung intereſſirt mich ganz beſonders, ich bitte Euch, fahret fort.“

Der Capitano begann von Neuem:

„Hier iſt eine lange Pauſe, eine bedeutende Lücke in dem Bericht über das Leben dieſes Abenteurers, der ſich dem lichtſcheueſten Lebenswandel hingegeben haben mag. Erſt in neuerer Zeit hat man ihn wieder aus der Nacht emportauchen ſehen, und zwar als einen wüthenden Mazziniſten, einen Verſchwörer vom reinſten Waſſer, einen Carbonaro von der allerhöchſten Staatsgefährlichkeit. Doch Dank unſerer Wachſamkeit iſt jetzt dieſer Verbrecher in unſern Händen und ſoll uns nicht ſobald entwiſchen; das erſte Verhör hat heute ſchon in meiner Gegenwart ſtattgefunden, die Folter hat geſpielt, da der Gefangene ſich in ein abſolutes Stillſchweigen hüllt. Doch dies macht nichts, wir werden bald hören, mit welcher Stimme er ſingt, dieſer Nachtvogel der Marina. Uebrigens hat die Gerechtigkeit mit dieſem Individuum ohnedem noch abzurechnen: die Umſtände, welche den

Digitized by Google

Tod seiner Frau begleiteten, sind durchaus dunkel und ich, für meine Person, zweifle nicht daran, daß Camponero sich seiner Frau auf irgend eine Weise entledigt hat."

„Du lügst, Elender, Du lügst, infamer Bandit!" schrie plötzlich Serpentina, furchtbar hervorbrechend, mit flammenden Augen den Capitano an der Gurgel fassend.

Dieser, betäubt von dem unerwarteten Angriff, rang mühsam nach Athem unter der nervigen Hand des jungen Weibes, die den Hals ihres Gegners wie eine wüthende Pantherin umkrallte.

„Du lügst!" zischte sie wieder, den Capitano mit einem mächtigen Ruck zurückschleudernd.

Der Losgelassene schnappte begierig nach Luft, mühsam die Worte herauskeuchend:

„Ihr seid wahnsinnig, bei meinem Haupte, Signora! Was ficht Euch an?"

Serpentina stand hoch aufgerichtet, leichenblaß, ihre fahlen Lippen bebten, aus ihrem dunkelblauen Auge schossen Blitze.

„Was mich anficht, Du Blutmensch, fragst Du? Du hast Fantasio Camponero auf die Folter spannen lassen? Bei der Asche meiner Mutter, ich weiß

Digitized by Google

nicht, was mich abhält, im Augenblick ſelbſt die Welt von einem Ungeheuer, wie Du, zu befreien?"

Und mit einem Pantherſprung war ſie im Alcoven.

Chemici wich unwillkürlich zurück, denn mit einer gedankenſchnellen Bewegung hielt ihm Serpentina ein Piſtol vor die Bruſt.

Die furchtbare Entſchloſſenheit auf den Zügen des jungen Weibes überzog das Antlitz des feigen Tyrannenknechts mit Todtenbläſſe.

„Memme!" pfiff es zwiſchen den krampfhaft zuſammengepreßten Lippen des Weibes hervor. „Doch warum den Henker um ſein Brod betrügen?"

Ihr Piſtol ſodann niederſenkend, ſprach ſie ruhiger:

„Reden wir kalt."

Der Polizeicommiſſär ſetzte ein Lachen an, das ihm zur Hälfte in der Gurgel ſtecken blieb.

„Bei allen Teufeln!" rief er in leichtem Tone; „es war meine Pflicht als Galantuomo, Euch ein Bischen Furcht zu zeigen. Ihr wart furchtbar ſchön in Eurem Zorne, ein wahrer Lucifer! Haha, ſagt mir, Signora, habt Ihr oft Anfälle von ſo .... wunderlicher Art?"

Digitized by Google

Serpentina, ohne auf die ironiſche Frage des Capitano zu achten, ſah demſelben feſt in's Auge und ſprach mit großem Nachdruck:

„Signor Chemici, Ihr werdet Fantaſio Camponero frei laſſen!“

„Cospetto!“ ſchnellte der Poliziſt in die Höhe, der unrecht verſtanden zu haben glaubte; „wie meint Ihr, Signora?“

„Ich meine,“ wiederholte ruhig das junge Weib, ihr dunkles Auge ſtarr auf den Capitano gerichtet, „daß Fantaſio Camponero frei ſein muß, und dies, hört Ihr, dieſe Nacht noch!“

Der Commiſſär brach in ein ſchallendes Gelächter aus.

„Ha, bei meiner Seele, der köſtlichſte Einfall, allerliebſt, unvergleichlich, niederſchmetternd, haha!“

„Und darf man fragen,“ fügte er nach mühſamer Bewältigung ſeines Heiterkeitskrampfes hinzu, „Signora, mit welchem Rechte Ihr dieſe ſo beſcheidene Forderung ſtellet?“

„Weil Fantaſio Camponero mein Vater iſt!“ antwortete einfach die Marcheſina.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Gefangen!

Um dieſelbe Nachtſtunde ward die gewichtige Marmorſchließplatte der Katacomben bei den Kapuzinern gehoben und zwei Männer betraten bei Fackelſchein das ſchweigſame Todtenrevier, das vor wenigen Stunden erſt die Brüder der blauen Inſel beherbergt hatte. Gleich links vom Eingange, wo die weiblichen Mumien der palermitaniſchen Ariſtokratie in ihren Glasſärgen ruhen, hielten die beiden nächtlichen Beſucher ſtill. Der Eine — in tiefer Trauer — öffnet mit einem winzigen Schlüſſel einen der Särge, auf deſſen Unterkaſten ſich ein Purpurungethüm im Silberwappenſchilde bäumt . . . der Deckel gleitet zurück . . . und drinnen liegt, in feinen Brocat gebettet, eine Schläferin, ſtillheiter, wie eine Heilige im Schreine; rings um die Schläfen ſprießen vergilbte Blumen aus dem dunklen Haare, und ein funkelnd Halsgeſchmeide hängt herab bis über den Buſen, wo's jetzt ſo ewigſtille iſt. Lange ſchaut der Mann dem Mumienweibe in die glänzenden Emailaugen, dann küßt er den welken Mund, löſt ſanft

Digitized by Google

den müden Blumenſchmuck von ihren Schläfen und flicht ihr einen friſchen Kranz, den ihm der Fackelträger reicht, in's Haar .... da erdröhnt es dumpf und weckt die ſchlafenden Echos des Todtengewölbes .... erſchrocken fahren die beiden Männer in die Höhe ... Entſetzen! ... Langſam ſehen ſie Einen der todten Kapuziner aus ſeiner Logenniſche herausſteigen, mit geſpenſtiſchem Schritte vorwärts ſchreiten .... lautlos kommt er näher und dicht an den Entſetzten gleitet er vorüber; die Fackel entſtürzt den Händen des Dieners und erliſcht und Beide liegen auf den Knieen, fromme Geiſterbeſchwörungen murmelnd ... Das Geſpenſt aber ſteigt langſam die Treppen hinan, am Ausgange der Katacomben reckt es die Arme aus und umklammert mit Rieſenkraft einen wartenden Kapuziner, der ſchlaftrunken an der Wand kauert, blitzſchnell entreißt es dem Entſetzten den Schlüſſelbund, es knarrt das Pförtlein und dann iſt's ſtille, nur dumpfe Schritte hallen im Kreuzgang wieder.

Halbohnmächtig raffte ſich nach einiger Zeit der ſchreckgelähmte Kapuziner in die Höhe, ſchleppte ſich zur Alarmglocke und zog den Strang. ... Einige Augenblicke ſpäter drang der Pater Guardian mit den wenigen Mönchen, die nach der Kataſtrophe dem Kloſter

Digitized by Google

verblieben waren, in die Katacomben und fand den Grafen Alphonso von Santa Lucia mit seinem Diener der Sinne beraubt bei dem offenen Sarge des Weibes liegen. Und die Todte schien zu lächeln, als wär's ihr so recht kühlwohlig und stillbehaglich um's Herz. Oder erinnerte sich eben jetzt Donna Chiara von Santa Lucia im Jenseits, daß sie heute erst vor zwei Jahren in dieser Welt mit Don Alphonso in der Olivella zum Altar getreten war? — —

Kehren wir zu den Lebenden zurück. „Weil Fantasio Camponero mein Vater ist," hatte Serpentina dem Capitano Chemici geantwortet.

Hätte man dem früheren Buschklepperchef die Nachricht gebracht, er sei eben heilig gesprochen worden, kaum hätte seine Ueberraschung größer sein können, als in diesem Augenblicke. Eine Zeit lang war er wie betäubt von dieser Enthüllung. Eine Pause trat ein. Das Auge Serpentina's ruhte unheimlich starr auf dem Capitano, der endlich begann: „Thut mir leid, Signora, aber es ist unmöglich, platterdings unmöglich, Eurer Bitte zu willfahren. Es geht mir wirklich nahe, aber es kann nicht sein."

„Würde der Gefangene auf einen von dem Generalpolizeidirektor Manifcalco unterzeichneten Befehl

Digitized by Google

auf der Stelle in Freiheit gesetzt?" fragte Serpentina mit scheinbarer Ruhe.

„Zweifelsohne, doch dieser Befehl wird nie unterzeichnet werden, so lange in Palermo Ordnung und Gesetz regieren."

„Das dacht' auch ich," fuhr das junge Weib fort, „deßwegen habe ich mich gerade an Euch gewendet, damit Ihr mir diese Gunst auszuwirken suchet."

„Ihr scherzt, Signora," erwiderte Chemici mit einem leichten Anfluge von Spott, „ich bin der Letzte, an den Ihr Euch hättet wenden sollen, denn ich kann und werde nie etwas für die Befreiung Eures saubern Vaters thun."

„Und warum nicht?" fragte gelassen die Marchesina.

„Weil ich mir Glück wünsche, zum Einfangen eines so ungeheuer staatsgefährlichen Umsturzmannes das Meinige beigetragen zu haben. Uebrigens," lächelte der Polizeibeamte hämisch, „Ihr habt ja selbst meine Aufmerksamkeit auf diesen Nachtschwärmer gelenkt, ist's meine Schuld also?"

„O hätt' ich's ahnen können!" flüsterte das junge Weib; doch, sich rasch ermannend, gewann sie wieder ihre unheimliche Ruhe.

„Was wollt Ihr auch weiter?" platzte Chemici

cyniſch dazwiſchen; „ein ſchöner Vater, der Euch in zarter Jugend dem Elende preisgegeben hat!“

„Schweigt,“ fuhr die Tochter des Mazziniſten auf, „es iſt mein Vater!“ und dann wie in ein Träumen verſinkend, murmelte ſie: „Seltſam dieſe Naturen, die Alles verlaſſen, alle Geſetze der Natur mit Füßen treten, um dem Trugbilde eines einzigen, großen Gedankens zu folgen!“

Plötzlich raffte ſie ſich wieder auf.

„Und wenn ich Euch auf den Knieen um die Befreiung meines Vaters anflehte, könntet Ihr den Bitten, den Thränen der Tochter widerſtehen?“

„Umſonſt, Signora, ich wiederhole es Euch, und wenn alle Damen Palermos jammernd meine Füße umklammerten, um das Leben dieſes Carbonaro bittend, ich bliebe ihrem Flehen taub.“

„Wenn ich Euch aber, Signor Chemici, dieſe Villa, meine Diamanten, mein Silberzeug, meine ganze Habe bis auf den letzten Tari als Löſegeld für Fantaſio Camponero anböte, würdet Ihr dieſen Preis ausſchlagen?“

„Ludovico Chemici würde alle Schätze der Welt gegen das Haupt Camponero's ausſchlagen,“ antwortete mit einem komiſch heroiſchen Puritanismus der frühere Bandit.

Digitized by Google

„Bedenkt, Capitano, ich bin reich, ungeheuer reich,“ drängte Serpentina.

„Auch ich habe ein hübsches Vermögen,“ bemerkte Chemici mit der selbstbewußten Bescheidenheit eines Rentiers, der sein rundes Sümmchen durch langjährige, ehrliche Arbeit in's Trockne gebracht hat.

Ein fein ironisches Lächeln sprang aus den Mundwinkeln des jungen Weibes.

„Ist dies Euer letztes Wort?“

„Mein letztes Wort, Signora, und keine Macht der Welt vermag diesen felsenfesten Entschluß in meiner Brust zu erschüttern!“ betonte mit großem Nachdruck der Commissär, sich erhebend. „Uebrigens, Signora, ist es heute sehr spät und ich gestehe zu meiner Schande, daß mir ein Bischen Ruhe ungemein wohl thun würde. Felicissima notte, Donna Serpentina!“

Eben wollte der Capitän sich höflich entfernen, als ihm Serpentina mit furchtbarer Stimme zurief:

„Halt!“

Ihre Hand berührte blitzschnell eine silberne Stehglocke, ein gellender Ton entwich der Metallkuppel. . . . Zwei Männer erschienen an der Alcoventhüre, zwei Athleten von riesigen Formen, schwarzseidene Halbmasken vor den Gesichtern.

Digitized by Google

„Ergreift dieſen Mann, bindet und knebelt ihn feſt!“ befahl die Marcheſina.

Die maskirten Herkuleſſe näherten ſich ſchweigend dem verblüfften Commiſſär, der zu träumen glaubte. Schon ſtreckten die Rieſen ihre Hände aus, um ihn zu faſſen, als er, mit einem Sprung die Balconthüre aufreißend, einen ganz eigenthümlichen, pfeifenden Ton ausſtieß, der jedenfalls ein Paar in der Nähe poſtirte Polizeiagenten benachrichtigen ſollte.

Serpentina ließ ein Hohngelächter hören.

„Ah, Signor, Ihr habt Euch verrechnet! Eure getreuen Trabanten, die Euch ſtets in einiger Entfernung begleiten, ſind heute ſchlafen gegangen, die armen Teufel, die geſtrige ſchlafloſe Nacht liegt ihnen in den Gliedern, ha, ha!“

Chemici wich beſtürzt zurück und ſchrie, vor Wuth ſchnaubend: „Das ſollt Ihr mir theuer bezahlen, Signora, bei dem Haupte Eurer Mutter!“

„Bah,“ höhnte die Marcheſina weiter, wir werden ja ſehen, wenn wir unſere Rechnung machen; für den Augenblick iſt die Reihe an mir, abzurechnen, alſo friſch, Kinder angefaßt, macht mir dieſen Herrn hier fein unſchädlich, daß er kein Glied rühren kann!“

Die Schergen Serpentina's warfen ſich auf den

Digitized by Google

Capitano, der ſich mit der Wuth der Verzweiflung zur Wehre ſetzte. Einige Secunden nur dauerte jedoch der Kampf, dann lag der Polizeibeamte feſt gebunden, einen Knebel zwiſchen den Zähnen, auf dem Teppiche.

Wieder gellte das Metallglöckchen, und eine neue Perſon erſchien an der Hinterthür. Es war der leibhafte Ludovico Chemici, wie er leibte und lebte, ganz der Doppelgänger des edlen Capitano, der ſeinem Originale in einem der erſten Kapitel unſerer Erzählung eine ſo heilſame Furcht eingejagt hatte.

„He, Gaëtano," wandte ſich die Serpentina an den Eingetretenen, „ſagt doch dem Signor, der da ſo entſetzliche Grimaſſen ſchneidet, daß er ſelbſt, oder vielmehr Ihr in ſeiner Haut und ſeinem Namen es übernommen, die drei Unvermeidlichen, die ſonſt dem Schatten ihres geliebten Herrn mit rührender Anhänglichkeit folgen, heimzuſchicken, um ſich ein Wenig auszuruhen. Nicht wahr, Gaëtano, Ihr habt die Gefälligkeit gehabt?"

Der Gefragte nickte ſtumm. Chemici begriff endlich, daß er in eine Falle gegangen war.

„Durchſucht die Taſchen dieſes Mannes," befahl Serpentina.

Die Männer tauchten ihre breiten Hände in die Bruſttaſche des Geknebelten. Eine dicke Brieftaſche

Digitized by Google

kam zum Vorſchein. Die Tochter Camponero's wühlte begierig in den Papieren, bis ſie einen von der Hand Maniſcalco's geſchriebenen und unterzeichneten Befehl auskramte. Zu gleicher Zeit fiel ihr ein Schriftſtück in die Hände, das, von einer andern Hand herrührend, desgleichen die Unterſchrift des gefürchteten Polizeidirektors mit ihrem eigenthümlichen Schnörkel trug. Zufällig einen Blick darauf werfend, erkannte Serpentina die Hand Chemici's. . . . Eva's Tochter ward neugierig und begann zu leſen. Mit nicht geringem Erſtaunen erkannte die junge Frau in dieſer Schrift nichts Anderes, als einen Befehl zu ihrer eigenen Verhaftung in aller Form und Regel, „ſtark verdächtig," wie die Apoſtille aus Chemici's Hand bemerkte, „in geheimer Verbindung mit Mitgliedern der Umſturzpartei zu ſtehen." Die Marcheſina zog dieſen Verhaftsbefehl heraus und verbarg ihn unbemerkt in ihrem Buſen. Chemici ſollte nicht ahnen, daß ihm dieſe Waffe für den Augenblick nicht mehr zu Gebote ſtand.

„Signor Capitano," ſprach dann die junge Frau, „kann man ein vernünftig Wort mit Euch reden, ohne daß Ihr Euch unnützem Schreien und Toben hingeben werdet, dann ſoll Euch die „Angſtbirne" einen Augenblick aus dem Munde entfernt werden."

Digitized by Google

Der Gefangene nickte mit dem Kopfe. Ein Wink, und die Zunge des Geknebelten ward gelöst.

„Seht dieſen Befehl des Polizeidirectors,“ fuhr die Tochter des Mazziniſten fort, ihm das Papier vorhaltend; „wollt Ihr hier im Augenblicke niederſchreiben, was ich Euch dictire, und zwar, verſteht mich recht, Signor, mit der Handſchrift Maniſcalco's?“

„Ich verſtehe es nicht, Handſchriften zu fälſchen,“ antwortete achſelzuckend der Commiſſär.

„Ah,“ lachte Serpentina, „Ihr verſteht dies nicht? Wie kommt es, daß Ihr in Trapani vor einigen Jahren wegen Fälſchung verurtheilt worden ſeid?“ . . .

„Verläumdung, elende Verläumdung!“

„Es ſei, Ihr ſeid unſchuldig,“ lenkte Serpentina ein, „doch glaube ich mich zu erinnern, daß Ihr öfter Eure Fertigkeit rühmtet, fremde Handſchriften nachahmen zu können; iſt dem ſo?“

„Ich entſinne mich nicht, dies behauptet zu haben,“ erwiderte unwirſch der Capitän.

„Nun, wenn Ihr dies vergeſſen habt, dann werdet Ihr eben heute Euer Möglichſtes thun, um die Handſchrift Eures Vorgeſetzten nachzuahmen.“

„Nimmermehr!“

Digitized by Google

„Werden ſehen," ſchloß gelaſſen Serpentina, und zu einem der Athleten gewendet rief ſie:

„Bringt den „arganello" und das Kohlenbecken!"

Zwölftes Capitel.

Das fatale Diadem.

Wir ſind in der Wohnung Antonio Maratta's. Draußen, wo die einſame Platane ſchattet, dunkelt's, drinnen ſitzen ſtumm die beiden Frauen, die auf das theure Haupt Antonio's all' ihre Liebe geſetzt. Erſchöpft iſt ſie zurückgeſunken, die arme Mutter, ihr Haupt ruht in den Händen der jungen Braut. Lilla wacht und wacht, ſeit der Geliebte ſich entfernt, düſterſtarrend, thränenlos . . . doch keine Klage kommt über ihre Lippen. Wozu? Ahnt ſie nicht, daß vielleicht ewige Kerkernacht den umfängt, den ſie mit der ganzen Macht ihres Herzens liebt? Seit die Sbirren Carrega's dies durch Arbeit und Liebe geheiligte Gemach entweiht, kannte ſie das geheime Doppelleben des geliebten Mannes, bewunderte ſie die hinreißende Gluth, womit er von der Morgenröthe des Vaterlandes ſprach, be-

Digitized by Google

neidete ſie ſeinen heiligen Glauben, ſeine kühne Zuverſicht ... und doch zitterte ſie für den Geliebten, dies war der Antheil der Gefahren, den ſie vom Manne ihres Herzens mit Ungeſtüm gefordert hatte.

Jetzt fuhr die Alte wild empor. „Antonio, Antonio!“ jammerte ſie mit herzzerreißendem Tone und ſank wieder zurück, in einen Thränenſtrom ausbrechend.

„Mutter,“ flüſterte Lilla, mit mitleidiger Liebe zur ſchluchzenden Matrone ſich herabneigend, „warum dieſe Verzweiflung? Iſt's das erſte Mal, daß Antonio zwei Tage abweſend iſt?“

Die Alte blickte auf.

„Du hoffſt, Lilla?“ fragte ſie heftig.

„Ich liebe,“ erwiderte einfach das Mädchen, „und wer liebt, verzweifelt nicht.“

„Du hoffſt,“ fuhr die Mutter des Künſtlers mit ſteigender Heftigkeit fort, „meinſt Du mich zu täuſchen, mich, die Mutter, die ſeit Monaten jeden Blick, jedes Lächeln, jeden Seufzer ihres Sohnes in der Angſt ihres Herzens belauſcht? Weißt Du, wie viel Nächte ich durchweint? Keine Frage iſt aus meinem Munde gekommen, keine Klage meinen Lippen entſchlüpft, aber hier in meiner Bruſt wollte mir das

Digitized by Google

Herz vor Angſt entzweiſpringen! Und Du willſt mich täuſchen, Mädchen?"

„Beruhigt Euch, beſte Mutter," beſänftigte ſie Lilla, „ſeht mich an, ich habe Vertrauen in Antonio's Stern. Ich weiß nicht, wie es iſt, doch ſeit einigen Augenblicken iſt mir ſo hoffnungsmuthig, ſo lichtvoll um das Herz, als wär's nie Nacht da drinnen geweſen."

„Tiefe, ewige Nacht iſt's hier bei mir," murmelte die Matrone düſter.

Lilla umſchlang das Haupt der Alten und küßte ſie zärtlich auf die feuchten Augenlider.

„Mammina," lispelte ſie, „glaubſt Du an die Ahnungen der Liebe?"

„Böſe Ahnungen gibt es, das glaub' ich; ob gute, das weiß ich nicht," antwortete kopfſchüttelnd die Alte. „Vor vielen Jahren war's, als mein ſeliger Mann von Caſtrogiovanni zurückkommen ſollte, — er kam nicht, Ahnungen quälten meine Seele und ſiehe da, eines Abends brachten ſie ihn . . . aber bleich und todt, eine große, tiefe Wunde im Herzen . . . das war meine Ahnung!"

Die Mutter Antonio's bedeckte das Geſicht mit den Händen.

„Du biſt grauſam gegen Dich ſelbſt und gegen

Digitized by Google

mich," ſprach mit liebevollem Vorwurf das junge Mädchen, die Hände der Alten ſanft loslöſend; „Du quälſt Dich mit Schreckensbildern; meine Ahnung iſt ein lichtgebornes Kind, etwas, was wohl thut, wie ein Schmeichelwort aus dem Munde Antonio's."

„Und welches iſt Deine Ahnung?" fragte ungläubig die Matrone.

„Sieh, Mammina, ich muß Dir geſtehen, daß noch vor einigen Augenblicken auch mein Herz von böſen Ahnungen gefoltert war, wie das Deinige . . . plötzlich aber war mir's, als fühlte ich einen Hauch über meine Stirn gleiten und eine ſchmeichelnde Stimme flüſterte mir zu: „„Ich bin's, ich, Antonio!"" Und jedes Mal, wenn mir Antonio unvermuthet naht, habe ich dies Gefühl, und mein Ohr vernimmt dieſelbe Stimme . . . immer dieſelbe, Mütterchen . . . doch was iſt das?" . . .

Mit einem Sprung fuhr das Mädchen in die Höhe und horchte. . . . Plötzlich den Arm der Alten convulſiviſch umklammernd, rief ſie:

„Mutter, Mutter, er iſt's, er iſt's!"

„Antonio, ſagſt Du?" ſchrie die Matrone mit einem irrſinnigen Ausdrucke. . . . Die Thüre ſprang auf, ein Mann erſchien in einer Kapuzinerkutte, das

Digitized by Google

Angeſicht halb verhüllt . . . die Alte wich zurück, eine blitzſchnelle Bewegung, und Lilla's Hand ſchlug die Kapuze zurück . . . nur ein Schrei, ein Schrei wahnwitziger Freude, herzſprengenden Jauchzens entgellte der Bruſt der beiden Frauen. Antonio lag in den Armen von Mutter und Braut. . . .

Die Freude hat ſich müde geweint und beide Frauen horchen, wie Antonio, der Auferſtandene, ſeine wunderbare Rettung erzählt. Nach der Kataſtrophe in den Kloſterkatacomben hatte der junge Künſtler in einem leeren Sarge Unterkunft gefunden. Welcher Aufenthalt inmitten der Mumiengeſellſchaft dieſes unheimlichen Todtenrevieres! Alle Geſpenſterſchrecken überkamen den einzigen Lebenden in dieſer phantaſtiſchen Unterwelt; ihm war's, als vernehme er ſeltſame Laute, erſticktes Flüſtern, gedämpftes Stöhnen, leiſes Raſcheln und Kniſtern, als drehe hier ein ewiger Schläfer die müdgelegenen Glieder um, als recke dort ein Anderer die erſtarrten Knochen aus.

Maratta berichtete dann weiter, wie er nach zahlloſen, fruchtloſen Verſuchen, einen Ausgang zu finden, auf die ſeltſame Idee verfiel, Einen der todten Padres ſeines Ordenscoſtümes zu entkleiden und ſich in ſeiner Logenniſche zu verbergen, in der Hoffnung,

Digitized by Google

bei einer etwaigen Oeffnung der Katacomben, die abergläubiſche Furcht der Beſucher benützend, in der Kutte der beraubten Mumie zu entkommen.

Das Uebrige weiß der Leſer. — —

Gern möchten wir noch länger in der ſtillen Oaſis hinter der Ninfa verweilen, aber unſere Handlung drängt uns in das Boudoir der Tochter Camponero's zurück.

Auf den Befehl Serpentina's verſchwand Einer der maskirten Schergen, um einen Moment darauf mit einem Kohlenbecken und einem um einen kurzen Stab gewickelten Strick wieder zu erſcheinen.

Die Marcheſina machte ein Zeichen, die unheimlichen Geſellen ergriffen den Liegenden und knebelten ihn von Neuem. Sodann einen Stuhl in die Mitte des Boudoirs ſetzend, warfen ſie den ob all dieſer Vorbereitungen entſetzten Patienten darauf und banden ihm die Beine an die Vorderfüße des Armenſünderſeſſels feſt. Während ſich der Ruffiano mit ſtoiſcher Gemüthsruhe, als handelte es ſich darum, auf der Piazza die Stanzen Arioſt's deklamiren zu hören, eine Cigarette an dem Kohlenbecken anzündete, ergriff Serpentina den ſtrickumflochtenen Stab und wandte ſich an den Capitano:

Digitized by Google

„Amico, Ihr kennt dies harmloſe, unſcheinbare Inſtrument da; es ſieht aus wie ein Spielzeug, und in der That mehr, wie einmal, habt Ihr und Eure Henkersknechte ein grauſames Spiel damit getrieben; man nennt es den „arganello“, die „Schraubenbinde,“ das „fatale Diadem,“ wie Ihr es getauft habt, denn Eure Bewunderer und Neider behaupten, Ihr hättet ſelbſt dieſe allerliebſte Erfindung gemacht; einfach und ſinnreich, unleugbar. — Alſo wollt Ihr die Handſchrift Maniſcalco's fälſchen oder nicht?“

Der Geknebelte verneinte energiſch mit dem Kopfe.

„Gut,“ fuhr die Tochter des Mazziniſten fort; bereitet das Becken!“

Einer der Herkuleſſe blies mit Macht in die ſtillglimmende Gluth, daß die Funken luſtig aufkniſterten.

„Nähert das Kohlenbecken,“ befahl kalt die junge Frau; „und nun friſch an's Werk, Kinder!“

Mit dieſen Worten den Strick vom Stabe abrollend, bildete ſie eine Art Schlinge, welche ſie um die Stirne des Patienten legte, feſt band und mit dem in den Knoten geſteckten Stabe umdrehte. Auf einen Wink trat einer der Männer herzu und ergriff den Drehſtock, während der Andere dem Patienten mit

Digitized by Google

großer Gewandtheit Stiefel und Strümpfe herunterzog und sodann das glühende Becken in eine sehr gefährliche Nähe der nackten Füße des Capitano setzte.

„Allegri!“ rief jetzt die Marchesina, in die Hände klatschend.

Der Athlet am Drehstock drehte langsam .... Der Gefolterte machte eine convulsivische Bewegung, seine Augen schienen zu wachsen, anzuschwellen, als wollten sie aus den Höhlen herausspringen ... er war furchtbar anzuschauen.

„Halt!“ befahl Serpentina und zu Chemici gewendet, fragte sie:

„Wollt Ihr den Befehl schreiben, oder nicht, Signor?“

Die beiden stieren Augen des Gefolterten waren mit einem entsetzlichen Ausdrucke von Haß auf die Tochter Camponero's gerichtet. Es erfolgte keine Bewegung des Kopfes. Serpentina wiederholte:

„Zum letzten Male, wollt Ihr, oder nicht?“

Keine Antwort. „Das Kohlenbecken unter die Sohlen!“ befahl sie mit vibrirender Stimme.

Jetzt nickte der Patient mehrmals mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß er den Befehl Serpentina's zu erfüllen bereit sei.

Digitized by Google

Wenige Secunden darauf waren die Folterwerkzeuge auf die Seite gelegt, der Oberkörper des Gefangenen von den Banden befreit und ein Tisch mit Schreibzeug vor ihn hin geschoben. Serpentina legte ihm den Befehl von Manisealcos Hand, wie eine kalligraphische Vorschrift einem Schreibschüler, vor und dictirte:

„Wir befehlen hiermit, den unschuldig in Anklagestand versetzten Signor Fantasio Camponero aus Neapel unverzüglich und ohne den geringsten Aufschub — —"

Der Schreibende hielt einen Augenblick inne, mit der Hand über die Stirne fahrend, als wolle er die ganze Scene dieses unheilvollen Abends wie einen bösen Traum hinwegwischen .... ein dunkler, rothblauer Streifen bezeichnete die böse Spur des „fatalen Diadems" .... „ohne Aufschub" .... betonte langsam die Marchesina und unerbittlich .... Chemici seufzte tief auf, seiner Peinigerin einen langen Blick zuwerfend .... „auf freien Fuß zu setzen," schloß die Tochter Camponeros mit Nachdruck.

„Palermo den 3. April im Jahre 1860 des Heiles. Der Generalpolizeidirector für die „Intendenze al di là dal Faro."

Giuseppe Manisealco.

Digitized by Google

„Vergeßt nicht den Schnörkel an der Unterschrift, er ist äußerst bezeichnend," bemerkte die Tochter Camponero's.

„Und," fuhr sie fort, nachdem der Capitano den Schnörkel mit einem kühnen Federstrich ausgeführt hatte, „als Apostille schreibt oben mit großer Schrift: Den Beamten des königl. Gefängnisses „di Vicariato" empfohlen!"

Der Gemaßregelte legte die Feder nieder, das Falsum war fertig. Serpentina verglich das Schriftstück mit der wahren Handschrift Manischalcos, nickte befriedigt und sprach: „Ihr seid ein Meister, Signor Chemici, kaum versteht es Gaëtano besser, Eure Person nachzuahmen, als Ihr die Handschrift Eures Vorgesetzten. Ich bin mit Euch zufrieden und hoffe, daß Ihr die etwas unzarte Art, womit ich Euch zur Abfassung dieses Schriftstückes zu zwingen mich in der unangenehmen Lage befand, nicht allzu übel vermerken werdet. Im Uebrigen bin ich genöthigt, Euch noch einige Zeit als Gefangenen zurückzuhalten, bis unser Beider Freund Gaëtano, immer als Obercommissär Ludovico Chemici natürlich, die Befreiung meines Vaters ausgewirkt haben wird. Ich zweifle keinen Augenblick an dem glücklichen Gelingen unserer List.

Digitized by Google

Ihr, Kinder, nehmt dem Herrn da den Knebel aus den Zähnen und tretet ab; ich bin mit Euch zufrieden."

Die Athleten gehorchten, während Serpentina dem Ruffiano, der unter Vertilgung einer Menge Cigaretten der ganzen Scene, als Liebhaber gleichsam, beigewohnt hatte, zuflüsterte:

„Amico mio, es ist nahe an Mitternacht; in einer Stunde kann der Gefangene in dem kleinen Logis der Stradone sicher verborgen sein, in zwei Stunden bist Du hier zurück mit dem Befehle, besonders vergiß nicht den Befehl, er ist unsere Waffe gegen den Feind. Geh! die Sänfte und die Träger sind bereit unten am geheimen Pförtlein! Glück auf!"

Der schweigsame Mime verließ das Boudoir.

„Nun, schwatzen wir ein Bischen," rief das junge Weib sich nachlässig auf die Ottomane hinwerfend. „Befehlt Ihr eine Erfrischung, Signor, ein Glas Muscatwein, einen Sorbetto oder vielleicht einen ganz frischen Sambuco? Das kühlt, das macht nüchtern, wenn man bös geträumt hat!"

Der Commissär beobachtete ein finsteres Schweigen.

„Ich wette," fuhr die Tochter Camponero's fort, „meinen und Euren Antheil am Paradiese, daß Ihr in diesem Augenblicke an zwei Dinge denket: primo, an

Digitized by Google

Eure Rache an der kleinen Serpentina, secundo, an die Art und Weiſe, wie morgen Maniſcalco den Streich aufnehmen wird, den wir ihm heute Nacht zu ſpielen genöthigt ſind. Auf den Punkt primo kann ich nur Eines antworten, daß heute dieſe Villa mit Allem, was drinnen ſteht und liegt, ſchon verkauft iſt und morgen von mir verlaſſen ſein wird. Daß Eure Polizeihunde meine Spur nicht aufſuchen werden, davon bin ich um ſo mehr überzeugt, als Gaëtano das Falſum wieder zurückbringen wird und ich Euch beim Haupte meiner Mutter ſchwöre, hört Ihr, daß beim erſten Verſuche, mich oder den Signor Palma zu beunruhigen, dies fatale Schriftſtück ganz unfehlbar in die Hände Maniſcalcos gelangen würde. Ich überlaſſe Euch, über die Folgen Eurer Fälſchung unter ſolchen Umſtänden, Euren Reflexionen und heilſamen Vernunftſchlüſſen. Was den Punkt secundo betrifft, ſo glaube ich Euch folgenden Plan vorlegen zu können," — — die Sprecherin hielt einen Augenblick inne. Aber Chemici machte eine Bewegung, um ſie zum Fortfahren einzuladen.

„Nun denn — dieſer Plan iſt ganz einfach," begann die Tochter Camponeros wieder. „Sobald Gaëtano zurück iſt, ſeid Ihr frei. Morgen frühe begebt Ihr Euch nach

dem Vicariatogefängniß und erkundigt Euch nach dem Gefangenen: Fantasio Camponero; natürlich wird Euch geantwortet werden, daß Ihr selbst einen eigenhändig vom Generaldirector unterzeichneten Befehl diese Nacht erst vorgezeigt habt, diesen Mann allsogleich auf freien Fuß zu setzen. Der Inspector, der Kerkermeister und das ganze ehrenwerthe Personal von Marterknechten werden Euch vollkommen stumpfsinnig anstarren, in der Ueberzeugung, daß der gefürchtete Chemici, der rechte Arm Manisalcos, den Verstand verloren habe. — Ihr laßt Euch nicht beirren, schimpft, tobt, schreit, poltert und droht den Kerlen mit allen Höllenstrafen. Sie betheuern hoch und theuer, daß Ihr es gewesen seid und kein Anderer, dessen nächtlicher Besuch an der Befreiung des kostbaren Gefangenen Schuld sei. „„Da muß ein schlauer Betrüger die Handschrift des Directors nachgeahmt und meine Person gefälscht haben,““ ruft Ihr, Euch vor die Stirne schlagend, plötzlich aus, und fahrt ab, nachdem Ihr die Beamten mit furchtbarem Blicke niedergeschmettert. Nachdem Ihr Euch darauf allsogleich zu Manisalco selbst verfügt, erzählt Ihr ihm Euren Besuch im Gefängnisse und den ganzen geheimnißvollen Vorfall. Der Polizeichef wird außer sich sein, bedauernd nach seiner Ge-

Digitized by Google

wohnheit, daß die ganze Welt nicht ein großes Gefängniß sei, aus dem Niemand das Recht habe, auszubrechen, und die Sache wird .... nach und nach vergessen werden, sonst," schloß die schöne Frau mit einem bösen Lächeln, „wird der Herr Generaldirector eines Tages für gewisse Personen sehr unangenehme Aufklärungen über das mysteriöse Entkommen Fantasio Camponero's, des Ultramazzinisten von der allerhöchsten Staatsgefährlichkeit, wie Ihr Euch auszudrücken beliebtet, zu Gesichte bekommen, und dann haben wir einige Ursache zu glauben, daß die Lage eines gewissen Ultrapolizisten von der allerhöchsten Staatsunentbehrlichkeit keine rosenfarb'ne genannt zu werden verdient. Wie meint Ihr, Don Chemici?"

Der frühere Banditencapitain antwortete mit einem hartnäckigen Schweigen. — —

Eine Stunde später trat Gaëtano Palma wieder in das Boudoir. Er hatte sein wirkliches Gesicht wieder angenommen.

„Seht hin, Capitano," lachte Serpentina, „Niemand fühlt sich lange wohl in Eurer Haut; Ihr thätet gut, Euch einmal eine andere, ehrlichere anzuschaffen."

„In Sicherheit!" flüsterte der Ruffiano dem jungen Weibe in's Ohr.

Digitized by Google

Ein triumphirendes Lächeln flog über ihre schönen Züge. „Signor Chemici," sprach sie dann mit einer graziösen Bewegung, „die Komödie ist ausgespielt, die Schauspieler können sich zur Ruhe begeben, Fantasio Camponero ist frei!"

Die Stehglocke ertönte wieder, die maskirten Männer erschienen. „Bindet die Beine des Herrn da los, er wird wohl schon etwas müde sein . . . ." befahl Serpentina. „Ihr seid frei, Signor," wandte sie sich an den Losgebundenen, der seine erstarrten Glieder schüttelte.

„Donna Serpentina, auf Wiederseh'n!" sprach langsam, mit einem Tigerlächeln, der Capitano und entfernte sich, geführt von den beiden Athleten.

„Gute Nacht, amico!" rief Serpentina, und ein Papier schüttelnd, fügte sie hinzu:

„Vergesset dies Blatt hier nicht, he!"

Und zu Gaëtano gewendet, sprach sie ihm die Hand reichend, die dieser mit Küssen bedeckte:

„Gaëtano, wie soll ich Dir's danken, mein bester Freund! Du hast meinem Vater das Leben gerettet!"

„Du lächelst mir, das ist mein Dank," antwortete der Mime einfach. —

Sie saßen Beide und der Ruffiano erzählte.

Digitized by Google

Die Marcheſina lauſchte und ihr ſchauerte in der Tiefe des Buſens. Von furchtbaren Kerkerverließen, von centnerſchweren Ketten, von grauſamer Folter berichtete der Mime, der den Vater Serpentina's mit einem eiſernen Halsring an die Kerkermauern angeſchmiedet gefunden hatte.

„Die Ungeheuer!“ flüſterte die Tochter Camponero's mit thränenerſtickter Stimme, das Antlitz mit den Händen bedeckend. — —

Morgen iſt's. Die Waſſerverkäufer laſſen ihren langgezogenen Ruf über die noch einſame Marina hinirren .... die Villa am Griechenthor iſt öde und verlaſſen.

Dreizehntes Capitel.

Cain und ſein Kind.

Um die frühe Morgenſtunde hielt ein elegantes Coupé an dem Säulenportal des Vicariatogefängniſſes. Die Wachen präſentirten und ein Herr ſtieg aus in blauer Uniform mit goldverbrämtem Kragen, bleich, ſchwankend, ſichtlich leidend. Es war Ludovico Che-

Digitized by Google

mici, Generalinſpector der Gefängniſſe für die Intendanz: „Palermo“.

Seine erſte Frage an den dienſteifrig herbeieilenden Inſpector war nach dem Gefangenen: Fantaſio Camponero.

„Camponero,“ wiederholte der Subalterne, „Nr. 313, im letzten Gang der Souterrains Nr. 2? Iſt heute Nacht in Freiheit geſetzt worden.“

„Unmöglich!“

„Belieben der Herr Generalinſpector ſich durch ſofortige Einſicht in die „registri“ von der Wahrheit meiner Behauptung zu überzeugen!“ verſetzte mit einem Katzenbuckel der Beamte.

Der Capitano trat mit dem Subalternen in das Bureau ein. Das große, traurig umfangreiche Gefangenenregiſter ward nachgeſchlagen und der Inſpector zeigte dem Vorgeſetzten die Stelle: „Nr. 313, Fantaſio Camponero, in Freiheit geſetzt um halb ein Uhr, Morgens den 4. April 1860. Auf ausdrücklichen, eigenhändigen Befehl ſeiner Excellenz des Herrn Generalpolizeidirectors für Sicilien, Giuſeppe Maniſcalco. Unſchuldig!“

„War je ein Gefangener unſchuldig?“ platzte der Generalinſpector grimmig heraus.

Digitized by Google

„Bei mir gewiß nicht, Herr Obercommiſſär," beeilte ſich der Beamte zu verſichern, „ich würde, ginge es nach mir, nie einem Verhafteten Schloß und Riegel öffnen, per Dio, wozu ſind die Gefangenen, als für die Gefängniſſe?"

„Ruft den Oberinſpector!" befahl Chemici.

Der Oberinſpector, den man in aller Eile aus den Federn geholt hatte, erſchien mit beſtürzten Mienen ohne Cravatte, ohne Seitengewehr, unfriſirt, mit halbzugeknöpftem Uniformrocke.

„Signor Malutti!" ſchrie, auf das Regiſter ſchlagend, Chemici mit furchtbarer Stimme, „was bedeutet dieſe Stelle hier?"

Der Beamte näherte ſich mit einigen geſchmeidigen Rückgratwindungen, warf einen Blick auf die bezeichnete Stelle und ſchnellte allſogleich, wie von einer Triebfeder gefaßt, in die Höhe, einen Ausruf der Verwunderung ausſtoßend.

„Der Herr Generalinſpector fragen, was dieſe Gloſſe hier ſagen will? Ich erlaube mir mit allem ſchuldigen Reſpecte zu bemerken, daß der Herr Generalinſpector es wohl beſſer wiſſen dürften, als ſonſt Jemand auf der Welt."

„Ihr faſelt, Herr Oberinſpector," polterte Chemici.

Digitized by Google

„Erlaube mir zu erinnern, daß ich Solches mich nicht unterfangen würde," verſetzte gelaſſen der Angefahrne.

„Was wollt Ihr dann ſagen, erklärt Euch!"

„Werde mir erlauben, in allem ſchuldigen Reſpecte zu erklären, daß der Herr Generalinſpector ſelbſt in eigener Perſon es geweſen ſind, der dieſe Nacht, zehn Minuten nach Mitternacht, einen von ſeiner Excellenz eigenhändig geſchriebenen und unterzeichneten Befehl, den Signor Fantaſio Camponero ohne Aufſchub auf freien Fuß zu ſetzen, eigenhändig hier an dieſer Stelle vorgezeigt haben, auf welches amtliche Document hin ich mit Widerſtreben und dem tiefſten Bedauern in die Nothwendigkeit verſetzt ward, beſagte Nr. 313 aus ihrer Haft zu entlaſſen, wo ſelbe ſich eben ganz gemächlich von den Strapazen des geſtrigen etwas angreifenden Verhöres auszuruhen im Begriffe war."

Chemici, der den Sprecher mit allen Zeichen der höchſten Ungeduld angehört hatte, fuhr jetzt wüthend heraus:

„Bei allen Teufeln, entweder Ihr, Signor Malutti, oder ich, Einer von uns hat den Verſtand verloren; was ſchwatzt Ihr mir da für alberne Faſeleien

Digitized by Google

von Befehl, eigenhändig und Gegenwart meiner Perſon hier in dieſem Büreau zehn Minuten nach Mitternacht? Ihr habt zu viel Marſalawein getrunken und noch nicht ausgeſchlafen, Signor, das iſt die ganze Sache!"

Der Beamte betaſtete ſich den ganzen Körper mit einer ſtumpfſinnigen Miene.

„Hätte ich wirklich geträumt, oder hätte mir der Teufel dieſen Streich geſpielt?"

„Nicht der Teufel," höhnte der Vorgeſetzte, „aber der Marſala."

„Unmöglich!" rief der unglückliche Oberinſpector in Verzweiflung. „Laßt augenblicklich Bruno, den Kerkermeiſter, herbeikommen, er hat die Nr. 313. herausgeführt und ihr in eine am Portal wartende Sänfte hineingeholfen, ja ſo iſt's, eine Täuſchung iſt unmöglich!"

Man lief nach Bruno, dem berüchtigten Kerkermeiſter. Man fand ihn in ſeiner Zelle in einem großen Lehnſtuhl ſitzend und mit einem verklärten Lächeln ſich an den Zuckungen einer mit dem Tode ringenden Fledermaus, welche er auf der Tiſchplatte gekreuzigt hatte, ergötzend.

Einige Augenblicke ſpäter zeigte dieſer Verwor-

Digitized by Google

fenſte aller Henkersknechte Maniſcalcos ſeine von der Weinroſe blühende Fratze an der Thüre des Büreaus. Hämiſch grinſend und mit ſeinem einzigen, glanzloſen Auge die Geſellſchaft muſternd, mußte er lebhaft an eine der berühmten Marmorkarrikaturen erinnern, welche der Leſer vielleicht in der Villa Palagonia zu bewundern Gelegenheit gehabt hat.

„He, Bruno!“ rief der Oberinſpector, „ſtattet dem geſtrengen Herrn Generalinſpector einen detaillirten Bericht über die Vorgänge dieſer Nacht und die Freilaſſung der Nr. 313. ab!“

Der Kerkermeiſter erzählte Alles auf den Vorfall der verfloſſenen Nacht Bezügliche mit großer Weitſchweifigkeit und fügte zum Schluß unter Seufzen und Augenblinzeln hinzu:

„Ja, er iſt mir entriſſen worden! Ein ſo koſtbares Subject, das uns noch ſo manche Kurzweil geliefert hätte, uns armen Leuten in dieſem düſtern Gefängniſſe, wo man ohnedem ſeines Lebens nicht froh werden kann. Der Herr Generalinſpector hätten uns dieſen Gefangenen nicht ſo bald entführen ſollen, wir trauern Alle um ihn.“

„Der Herr Generalinſpector haben ſich überzeugt, daß Niemand hier geträumt hat in Betreff der Vor-

Digitized by Google

gänge von heute Nacht," bemerkte, nachdem Bruno geendet, der Oberinſpector triumphirend.

„Seltſam!" rief Chemici mit erheucheltem Erſtaunen. „Doch Alles dies muß ſich aufklären; es wäre nicht unmöglich, daß derſelbe freche Betrüger, der ſchon die Perſon eines Kapuzinerpaters in der Matrice ſo geſchickt nachgeahmt, auch Unſere Perſon zu fälſchen, ſowie die Handſchrift Sr. Excellenz nachzuahmen die verbrecheriſche Kühnheit gehabt hätte, um den Gefangenen in Freiheit zu ſetzen. Meine Herren, zehnfache Vorſicht iſt von Nöthen in einer ſo traurigen Zeit, wo myſteriöſe Betrüger ſich nicht entblöden, die hochachtbaren Sicherheitsorgane der väterlichſten aller Regierungen an der Naſe herumzuführen. Ich eile im Augenblicke ſelbſt zu Seiner Excellenz, um über den leidigen Vorfall zu berichten, der im Uebrigen in das ſtrengſte Geheimniß zu hüllen iſt."

Nach dieſem denkwürdigen Spruch trat Ludovico Chemici, begleitet von einer Menge gekrümmter Rücken, von der Scene ab, wo er ſeine Rolle mit großer Meiſterſchaft geſpielt hatte.

Kaum war er in die Toledoſtraße eingebogen, als die Alarmkanone des Caſtellamare die Luft erſchütterte. Zerſprengte Haufen Volkes flohen durch

Digitized by Google

die Straße. Aus der Gegend, wo das große Ganciakloſter liegt, praſſelte ein lebhaftes Gewehrfeuer herüber und die vom Volke ſo gefürchteten „Schwarzröcke“ raſſelten mit ihren Batterieen nach der Piazza ottangoloſa hin, daß das Marmorpflaſter erdröhnte.

Jetzt donnerte das Kommandowort der Offiziere; eine Cavalleriecharge brach aus einer Seitenſtraße. General Salzano erſchien an der Spitze der Truppen. Plötzlich brach eine geordnete Maſſe Freiſchärler mit furchtbarem Geheul aus der Gaſſe, die zum Ferdinandotheater führt, der Linientruppe in den Rücken; ein lebhafter Kampf entſpann ſich; eine Kugel durchbohrte das Coupé, worin ſich der Obercommiſſär befand; dichte Schaaren Volkes umdrängten den Polizeimann, dem es immer unbehaglicher zu Muthe wurde; man wußte nicht, was geſchehen konnte, wenn er erkannt wurde; blutige Akte von grauſamer Volksjuſtiz ſind in Tagen der Volkserbitterung gar häufig vorgekommen. . . . . Jetzt wichen die Haufen zurück, ein Offizier trat an den Wagenſchlag; der Obercommiſſär gab ſich zu erkennen und verließ den Wagen unter lautem Murren der Menge, auf welche die Uniform des Poliziſten durchaus keinen friedlichen Eindruck machte. Während eine Stunde ſpäter

Digitized by Google

die Freischärler-Truppen, nach der Porta Felice zurückgeworfen, sich in der Nähe der Kalsa verschanzten, hatten die Blauröcke zwei vergebliche Angriffe auf die große Barrikade am Eingange der Toledostraße unternommen. Erst nachdem die Artillerie angekommen und ihr grobkörniges Spiel begonnen, wichen die Picciotti fechtend in den Rayon des Franziskanerklosters Gancia zurück, das in ein förmliches Fort umgewandelt war. Hier gab's einen harten Strauß. Indessen waren zahlreiche Zuzüge von Monreale und Pertenico so glücklich gewesen, die Porta Carini zu forciren und einen Angriff der Cavallerie auf die Barrikade der „langen Straße" zurückzuschlagen. Dieser vereinzelte Vortheil konnte jedoch nicht verhindern, daß das Ganciakloster nach siebenstündigem, blutigem Kampfe mit Sturm von den Neapolitanern genommen und, wie alle Häuser ringsum, aus denen Picciotti dem Feinde große Verluste beigebracht hatten, rein ausgeplündert und den Flammen preisgegeben wurde. Während hier die Soldateska in der zügellosesten Weise hauste, brach eine vortheilhaft postirte Batterie an der Ecke des Senatspalastes den letzten Widerstand des Volkes in der Macqueda. Es war fünf Uhr Nachmittags, der Kampf hatte volle neun Stunden

Digitized by Google

gedauert und die zersprengten Banden waren theils entwaffnet, theils war es ihnen gelungen, sich nach der Straße von „Trapani" durchzuschlagen, nur schwach von den Königlichen verfolgt, welche mit dem Einbruch der Dunkelheit in die Stadt zurückkehrten. Unter den Flüchtlingen befand sich Antonio Maratta, der den ganzen Tag beim Ganciakloster mit einer seltenen Todesverachtung gefochten hatte. Noch einmal war das mit Verzweiflung kämpfende Volk den wuchtigen Schlägen, den wohlvorbereiteten und geübten Truppen des jungen Königs erlegen, aber zum letzten Male .... endlich sollten die Ketten entzwei brechen! — —

Einige Stunden später führen wir den Leser durch das Terminithor in ein einsam gelegenes Haus auf der Stradone.

In einem spärlich erleuchteten Gemache, dessen Einrichtung den unzweideutigen Charakter des abgeblaßten Luxus eines „Hotel garni" trägt, lehnt auf einem Ruhebette ein Mann, bleich, erschöpft. Es ist Fantasio Camponero. Düster brütete er vor sich hin. Wer mochte ihn den Krallen Manisalco's entrissen haben? Waren's doch mehr denn zwanzig Jahre, daß sein Fuß die Insel nicht mehr betreten, Jahre des bewegtesten Wellenschlags auf dem Lebensmeere,

Digitized by Google

vieldurchlebte Jahre, die lebenskräftig auf dem Schutt einer düstern Vergangenheit herangewuchert!! Seit dieser langen Zeit war die Vergangenheit so oft drohend an ihn herangerückt und seit den wenigen Stunden seines Aufenthaltes in diesem Hause hatte sie, so zu sagen, Fleisch und Blut angenommen, in der Person eines Weibes .... seines Weibes .... Beatricen's....

Eine Thür öffnete sich geräuschlos, eine verschleierte Frauengestalt hereinlassend. Leise glitt sie zum Ruhebett hin, ihre Hand sanft auf die Schulter des Träumenden legend.

Camponero fuhr in die Höhe, drehte sich um und stierte die Unbekannte mit irrsinnigem Auge an. „Wer bist Du?" fragte er dann mit unsicherer Stimme.

Die Dame schlug schweigend den Schleier zurück.

„Beatrice!" kreischte der Emissär mit einem Schrei des Entsetzens, auf das Ruhebett wie vom Blitze getroffen zurückfallend.

„Beatrice Camponero, Deine Tochter," sprach eine tiefe Stimme langsam und Serpentina kniete zu Häupten ihres Vaters nieder.

„Meine Tochter!" murmelte der Mazziniſt wie im Traume.

„Sieh mich an, mein Vater," flüsterte das junge

Digitized by Google

Weib und — in ihren Busen greifend — „hier dies Madonnenbild aus blauer Emaille gab mir meine Mutter. . . . . Erkennst Du es?"

„Zurück, zurück!" schrie Camponero, „zurück, Du Trugbild der Hölle, was kommst Du, mich zu foltern?"

Serpentina betrachtet mit Entsetzen die bleichen, irrsinnigen Züge ihres Vaters; furchtbar dämmert's in ihrem Gehirne: Hat die Folter seine Geisteskraft erschüttert?!

Und sie umschlang ihn mit inniger Zärtlichkeit. Der Emissär schleuderte sie schaudernd von sich, als wäre ihre Umarmung Pesthauch, ihre Berührung Schlangenbiß.

Außer sich vor Schmerz, taumelte die Unglückliche in's Knie, in einen Thränenstrom ausbrechend.

„O mein Vater!" schluchzte sie krampfhaft, „warum dieser furchtbare Haß?"

Der Mazzinist stieß ein satanisches Gelächter aus:

„Haß, sagst Du?! Du bist Beatrice Camponero, die Meineidige, die mein Herz in tausend Stücke zerrissen, die Schlange, die mein Leben vergiftet! Zurück, sag' ich, wahnwitziges Weib! Was soll mir Deine dämonische Schönheit? Ich bin frei, frei von Deinem Zauber, Du wirst mich nicht mehr bethören!"

Digitized by Google

Der Emiſſär ſank erſchöpft auf die Kiſſen zurück.

Serpentina fühlte es Nacht werden in ihrem Geiſte; von einer unſeligen Aehnlichkeit getäuſcht, hielt ihr Vater im Fieberwahn die Tochter, die ihm das Leben gerettet, für die Mutter, die — aus ſeinen Worten tagte es furchtbar — ihm das Herz gebrochen hatte.

Plötzlich jedoch ſchien eine Reaction in dem Geiſte des Emiſſärs vor ſich zu gehen, ſeine Züge beruhigten ſich, ſein Auge verlor den ſtieren Ausdruck, und ſich erhebend ſprach er mit ſchwärmeriſcher Weichheit:

„Es war ein Wundergnadenbild, in einen goldigen Nebel gehüllt, das mich mit ſeinen Armen liebend umſchlungen hielt; es war ein Lieben, eine Welt voll Sonne und Entzücken; dann mit einem Male lag ich allein auf ödem, nacktem Fels, ein endlos Meer vor mir, den ewigen Geier in der Bruſt! O Beatrice!"

„Mein Vater!" begann mit fiebernden Worten Serpentina; „Du biſt frei, Deiner Tochter iſt es gelungen, Deine Freiheit zu erlangen. Fort, fort aus dieſem Lande, fliehen wir weit über's Meer, die Erde glüht unter meinen Füßen, ich bin reich, ungeheuer reich, wir können glücklich und in Frieden leben, fern von hier, wo's ſo viel Schmach und Elend giebt.

Digitized by Google

Alles, Alles hab' ich verkauft, bis auf den letzten Diamanten; mich brannten an den Fingern die glänzenden Steine, mich erdroſſelte das Geſchmeide am Halſe, mich umnachtete das Stirnendiadem! Fort von hier, mein Vater, fliehen wir!!"

Serpentina hatte ſich erhoben, die Hand Camponero's krampfhaft erfaſſend.

Dieſer ſprach langſam, wie aus einem Traume erwachend, ſein Auge tiefforſchend auf das Antlitz ſeiner Tochter gerichtet:

„Du haſt Diamanten, Du biſt reich?!"

Serpentina ſchwieg plötzlich betroffen ob dieſer einfachen Frage.

„Wer iſt Dein Gemahl?" fragte der Emiſſär mit demſelben ſtieren Forſcherblicke.

Neues Schweigen. Eine peinliche Pauſe trat ein. Serpentina ſtand unbeweglich, die Stirne geſenkt.

„Du antworteſt nicht?" fuhr Camponero mit entſetzlicher Monotonie fort.

Das junge Weib bedeckte ihr bleiches Antlitz mit den Händen.

„Weib, wer biſt Du?" brach endlich der Emiſſär los.

„Mein Vater," lispelte Beatrice, die Hände Camponero's mit ihren Thränen benetzend.

Digitized by Google

Dieſer richtete ſich hoch empor, ein vernichtendes Lächeln zuckte über ſeine Züge.

„Was ſoll mir Dein Gold, was ſollen mir Deine funkelnden Steine, was ſollen mir Deine Thränen? Kannſt Du," fügte er, die Stirne ſeiner Tochter rauh berührend, „kannſt Du dies Mal hier, dies Brandmal der Sünde hinwegwaſchen? Du haſt mich aus der Kerkernacht gezogen, um mit mir das Gold der Schande zu theilen, das Brod der Schmach zu eſſen? Zurück, Weib, unſere Wege theilen ſich!"

„O mein Vater!" rief die junge Frau mit herzzerreißendem Tone, „was brauchen wir dies Judasgold? Mögen die Armen Alles zurücknehmen, was ich den Reichen genommen! Laß mich mit nackten Füßen, bettelnd Deine Spur verfolgen und mein ganzes Leben Deinem Dienſte weihen. O, wenn Du wüßteſt, wie bis in die tiefſte Seele ich dieſes Lebens müde bin, wie mein Herz nach einer Pflicht ſich ſehnt, Du ſtießeſt mich nicht ſo hart zurück!"

„Was ſoll mir die nackte Bettlerin mit der nackten Schmach in meinem Leben, das dem Vaterlande geweiht?" fragte Camponero mit ſchneidender Härte.

„O Vater, Du biſt unerbittlich," ſchluchzte die Niedergebeugte.

Digitized by Google

„So mußt' es ſein!" ſprach langſam der Emiſſär. „Die Mutter Ehebrecherin, die Tochter ein verlornes...."

„Halt ein!" unterbrach Serpentina, ſich drohend emporrichtend. „Nicht weiter! Du klagſt mich an, während ich Dich anklagen könnte, während Du zu meinen Füßen liegen ſollteſt! Laß mich ſprechen! Ich will ſprechen, ſo laut, daß Dein Gewiſſen meine Stimme hören ſoll. Ja, Du haſt Recht, ich bin verloren. Gott ſchuf meinen Leib ſchön und ſinnenreizend, ich hab' ihn verkauft. Was willſt Du? Ich gab den erſten Kuß wahnbethört, ich gab den zweiten Kuß für Brod, um zu leben, weil ich leben wollte; und ich hab' gelebt, bei meiner Seele! Du aber, der Du mein Urtheil ſprichſt, warſt Du es nicht, der das zarte Kind hülflos von ſich ſtieß, um ſeinem Drange in's Weltgetriebe frei und ungeſtört zu folgen? Was war ich Dir? Ein Nichts für Dein Herz, ein Hinderniß für Deine Pläne! Da wirft von Neuem mich das Schickſal auf Deinen Pfad und all' Deine Herzloſigkeit vergilt die Verſtoßene mit einer Wohlthat, ſie rettet Dir das Leben! Sag' mir, lohnen ſo die Männer, die ſich dem Vaterlande weih'n? Iſt Alles todt in ihrer Bruſt, was die Natur hineingelegt? O armes Vaterland, das ſolche Schwärmer hat!"

Digitized by Google

Ein bitteres Lachen verzerrte die düstern Züge des Mazziniſten.

„Du haſt geſprochen," ſprach er nach einer Pauſe mit eiskaltem Hohne, „ich habe gehört; nun werde ich ſprechen und Du wirſt hören. . . . . Ja, Du haſt Recht, ich bin ſchuldig, ich habe Dich von mir geſtoßen und ſtoße Dich heute von mir. Da drinnen iſt's ſtumm, öde, ausgebrannt; ein Bischen Aſche, darunter glimmt ein Gewiſſensbiß fort, das iſt mein Herz . . . . ſo iſt's ſeit vielen Jahren. . . . . Ja, ſchuldig bin ich, aber Deine Mutter war die erſte Schuldige. . . . . Was biſt Du mir, Weib? Geh' hin und ſage Deiner Mutter, ſie ſoll den Grafen von Montina fragen! Zurück, ſag' ich, Du biſt nicht Camponero's Kind und an dieſer Hand klebt Deiner Mutter Blut." . . . .

Ein erſtickter Schrei, und Serpentina brach ohnmächtig zuſammen. . . . .

Einen Augenblick betrachtete der Emiſſär die Liegende mit kaltem Blicke; keine Fiber zuckte in ſeinem ehernen Antlitze; dann raffte er alle ſeine Kraft zuſammen und verließ das einſame Haus in der Stradone. — —

Stunden waren dahin; auf dem Ruhebette, das

Digitized by Google

Camponero verlassen, saß Serpentina mutterseelen allein.

„Ich bin müde, bis zum Tode müde!“ flüsterte sie kaum hörbar; dann plötzlich flammt's in ihrem Auge auf .... und ihren krampfhaft geschlossenen Lippen entschlüpft ein Name: „Gelsomina!“

Vierzehntes Capitel.

Angelegte Minen.

Ende April. Dumpfe, schwüle Stille, die stets großen politischen Umwälzungen vorangeht, herrscht in Palermo. Die Gewaltherrschaft des bourbonischen Regime's scheint von Neuem befestigt, als wäre das Blut des niedergeworfenen Volkes ein stets frischer Cement zur Festkittung der wankenden Zwingburgen des Despotismus.

Unsere Freunde von der königlichen Polizei haben alle Hände voll zu thun, nichts als Arretirungen, Voruntersuchungen, Inquisitionsprozesse, peinliche Verhöre, Aburtheilungen und dergleichen erquickliche Operationen, wo für jeden armen Teufel von Inquisiten eine ganze

Digitized by Google

Legion von blutlechzenden Inquirenten ſich erhebt. Häſcher, Richter, Henker bilden eine furchtbar unheimliche Dreieinigkeit, der täglich neue Opfer gebracht werden.

Menſchenfreunde erfinden neue, zweckdienlich ausgeſtattete Marterwerkzeuge, Pontillo bringt den raſirklingengepolſterten Ruheſeſſel in die Mode und der Herr Generalpolizeidirector ſelbſt macht ſich durch die Erfindung der allerliebſten Daumenſchraube, die den Namen des „angeliſchen" Inſtrumentes erhält, unſterblich. —

Der allmächtige Polizeichef macht von Kerker zu Kerker die Runde, bezeichnet die Opfer, annotirt und randgloſſirt die Namen in den Gefangenenliſten, ordnet hier Strafverſchärfungen, dort Spezialbehandlungen an, verſchreibt Hunger- und Durſtkuren und macht hie und da ein kleines, ſchwarzes Kreuz auf den Prozeßoktenſtoß eines beſonders Empfohlenen! . . . Ein unheimliches Anagramm . . . ein Todesurtheil! Im Uebrigen eine ganz beſondere Auszeichnung, welche Seine Excellenz „das Ritterkreuz des Erlöſerordens" ſcherzweiſe zu benennen geruhte, und dies mit Recht, denn der Decorirte war bald von allem irdiſchen Jammer erlöſt! . . .

Keine Grellmalerei, mit Verlaub! Wir haben

Digitized by Google

an Ort und Stelle die betreffenden Dokumente ſelbſt geleſen. Unſere Hand hat dies fluchwürdige Blatt aus dem Buche der Könige mit Schauder in den Verließen zu Monreale berührt . . . entſetzlich viel Blut klebt an dieſem Blatte! . . .

Chemici war zum Tiger geworden . . . „Blut!“ war ſein einziger Gedanke. Camponero entwiſcht, la Marcheſina verſchwunden! Dieſe zwei Gedanken ſteigerten die Wuth des geweſenen Banditenchefs von Belmonte bis zum Paroxismus. Viele Unſchuldige mußten für ſeine Ohnmacht, ſich zu rächen, ſchrecklich büßen.

Eines Abends, o Erſtaunen! erhielt der Obercommiſſär ein Billet, mit der ſymboliſchen Schlange geſiegelt. Eine wohlbekannte Hand ſchrieb:

„Wenn Ludovico Chemici zu der ſchönen Signora Maniſcalco noch jene glühende Leidenſchaft fühlt, welche ſeiner wahren Freunde aufrichtiges Mitleid ſo oft erregte, ſo möge er ſich morgen Abend um die ſiebente Stunde in das kleine, zerfallene Haus Nr. 111 in der Stradone begeben, deſſen Balcon mit zwei Urnen aus ſchwarzem Marmor geziert iſt. Alles iſt vorbereitet, daß ihm der ſo lange begehrte Gegenſtand ſeiner Liebe in die Hände geliefert werden muß.

Digitized by Google

Eine Freundin oder — Feindin, nach Wunsch.“

Das Auge des Wütherichs flammte auf! Ein Hinterhalt!? Er lächelte verächtlich, es gab Vorsichtsmaßregeln für Bittergewitzigte!

„Sie liefert sich selbst; ah, Signora Camponero, unsere Rechnung von der Nacht des 3. April soll ausgeglichen werden!“ — —

Während Chemici seinen Racheplan schmiedete, waren Gelsomina beinahe um dieselbe Stunde folgende Zeilen aus unbekannter Hand zugekommen:

„Signora Manisealco hat sich durch ihre Tugenden und unerschöpfliche Mildthätigkeit so viele Freunde und Verehrer erworben, daß es sie nicht befremden kann, wenn eine Person, welche ihren Wohlthaten ihr ganzes Lebensglück verdankt, den aufrichtigen Wunsch hegt, ihrer edlen Gönnerin ein Geheimniß zu enthüllen, auf welche Weise ein Jugendfreund der Signora aus dem Kerker di Vicariato sogleich befreit werden kann. Um dies Geheimniß zu erfahren, wird Signora Manisealco gebeten, sich morgen Abend um die siebente Stunde in das kleine, zerfallene Haus Nr. 111 in der Stradone, dessen Balcon zwei schwarzmarmorne Urnen zieren, zu begeben, da die betreffende Person krank darnieder liegt und deshalb nicht selbst

Digitized by Google

ihre Wohlthäterin beſuchen kann. Eine Stunde Verſpätung, und Alles wäre verloren!

Eine dankbare Verehrerin."

Konnte Gelſomina zögern? Seit dem Verrath im Cubapavillon hatte ſie den Geliebten nicht geſehen. Ein grauſames Schickſal wartete ſeiner im Vicariato, ganz Palermo trauerte um ihn, und wie lebte das Weib, das den jungen Mönch mit der ganzen Kraft ihrer Seele liebte?

Sie lebte nicht, ſie rang mit tauſend Qualen, und nun konnte ſie hoffen! — —

Am Morgen deſſelben Tages hatte Don Magnifico, deſſen Trübſale der Leſer vielleicht noch nicht vergeſſen hat, bei ſeinem ſpäten Erwachen ein ſüßparfümirtes Briefchen auf ſeinem Tiſche gefunden, deſſen Umſchlag, Siegel und zartflüchtige Ueberſchrift im Herzen des verliebten Edelmannes eine Fülle von roſenfarbenen Hoffnungen wach riefen. Mit triumphirendem Lächeln das Billet erbrechend, las er:

„Don Magnifico de Panatellas wird ſich der ſchändlichen Weiſe erinnern, womit er von dem Obercommiſſär Chemici nach ſeinem Unfall in dem „Vicolo dei barbari" in Folge eines unſeligen Irrthumes behandelt worden iſt. Wir wiſſen als Ohrenzeuge, daß

Digitized by Google

beſagter Signor Chemici ſich auf die wegwerfendſte Art bezüglich dieſes Vorfalles über die Perſon des Don Magnifico geäußert hat. Wenn Herr von Panatellas den Genuß der Rache und zwar der im weiteſten Sinne befriedigten Rache kennen lernen will, ſo möge er inliegendes verſiegeltes Papier morgen Abend um ſieben Uhr, wo der Herr Generalpolizeidirector alltäglich Audienz ertheilt, Seiner Excellenz perſönlich übergeben. Die Folgen werden für den Signor Chemici unverzüglich und niederſchmetternd ſein.

La Conteſſa C . . . .“

„Ah, Signor Chemici hat ſich wegwerfend über meine diſtinguirte Perſon geäußert, das fehlte noch! Ob ich die Rache koſten will? Bis auf den letzten Tropfen möchte ich dieſen elenden Parvenu den Becher der Schmach leeren ſehen! Was mag in dem verſiegelten Packete ſein, ſchade, daß es überall zugeklebt iſt, jammerſchade!!“

Umſonſt war alles Beſchnüffeln; unter Tantalusqualen unbefriedigter Neugierde brachte der beunruhigte Edelmann den ganzen Tag und die Nacht zu. — —

Am folgenden Tag gegen ſechs Uhr Abends begeben wir uns wieder in das Haus Nr. 111 in der Stradone.

Auf demſelben Ruhebett, wo Fantaſio Camponero

Digitized by Google

die Geſtändniſſe ſeiner Tochter empfangen hatte, ruht Beatrice jetzt in ſichtbar leidendem Zuſtande. Zu ihren Füßen kauert Gaëtano Palma eingeſchlummert.

Mit Mühe erkennen wir in dem abgemagerten, hohläugigen Antlitze Beatrice's die feinen, geiſtig belebten Züge der brillanten, liebetollen Marcheſina; eine ungeheure Veränderung iſt mit den entzückenden Formen dieſes einſt ſo ſchönen Körpers vorgegangen, die friſch-ſinnliche Kraft des Fleiſches ſcheint verdorrt, loſe und ſchlaff kleben die Kleider an den ausgemagerten Gliedern.

Drei Wochen hat Serpentina mit dem böſen Fieber gerungen. Keinen Augenblick hatte der Ruffiano das junge Weib verlaſſen, Tag und Nacht war ſein Auge wach geblieben, jedem Pulsſchlag der Geliebten lauſchend, voll Begierde auf ein Lächeln lauernd. Seit geſtern Morgen, nachdem ſie die drei Briefe geſchrieben, befand ſie ſich etwas beſſer. Sie betrachtet den zu ihren Füßen Schlafenden mit einem mitleidigen Blicke und über ihre bleichen Lippen irrt ein ſchmerzliches Lächeln.

Jetzt glitt die Thüre leiſe zurück und Zita, die Negerin Gaëtano's, welche das Paar ſeit dem Aufenthalt in dieſem Hauſe allein bedient, erſchien. Die Tochter Camponero's machte der Schwarzen ein Zeichen;

Digitized by Google

dieſe näherte ſich geräuſchlos und zog ein Fläſchchen aus dem Buſen, welches ſie der jungen Frau einhändigte. „Zita,“ lispelte dieſe, ſich ſanft vom Ruhebett erhebend, „bringſt Du, um was ich Dich gebeten?“

Die Afrikanerin nickte ſtumm.

„Haſt Du es ſelbſt zubereitet?“

Die Dienerin bejahte von Neuem.

„Gut, Zita, wenn Du mich täuſcheſt, ſo bekommſt Du die goldgelben Dinger nicht, die ich in einem geheimen Käſtchen verwahre, Du weißt?“ flüſterte Serpentina, der Negerin ſcharf in die ſchwarzen Augen ſchauend, die vor Begierde im Halbdunkel des Gemaches funkelten.

Zita verneinte energiſch.

„Bedenke, Kind,“ fuhr Beatrice Camponero fort, „daß es tauſend wunderſchöne Goldſtücke ſind . . . Du wirſt reich, furchtbar reich ſein und kannſt dann Deinen Liebſten heirathen, Poverina!“

Die Schwarze zeigte ſtill lächelnd ihre blendenden Zähne.

„Geh jetzt, mein Kind,“ ſchloß freundlich das junge Weib, „geh bis ſpäter und wache an der Thür; wir bekommen heute Beſuch, den Du in das Nebenzimmer führen wirſt.“

Digitized by Google

Die Negerin verſchwand.

Serpentina verſank in tiefes Träumen. . . . Stille im Gemache; nur die tiefen Athemzüge des Schlafenden waren vernehmbar.

Wie lange ſaß die Tochter Camponero's verſunken in ihre Träumereien? Welche Bilder flohen an ihrem Geiſte vorüber? Manchmal lächelte ſie ſo ruhig, ſo ſtill vergnügt, als blühe eine Hoffnung in ihrer Seele auf, und doch — —

Ein heller Glockenton ſchwirrte durch das Gemach . . . die Träumende fuhr wild auf, ergriff das kleine Flacon Zita's und leerte es mit tiefen, gierigen Zügen. . . .

„Ah," murmelte ſie dann, ſich hoch aufrichtend. „Noch eine Stunde lebt Serpentina, wie ſie nie gelebt!"

Der Schläfer machte eine heftige Bewegung und ſchauerte zuſammen.

„War's nicht die Klingel? He, Zita!" rief er, ſich aufraffend.

Die Schwarze erſchien mit einer brennenden Kerze.

„Serpentina," rief der Mime, plötzlich geblendet, „wo biſt Du?"

„Hier," antwortete eine ſanfte Stimme.

„Du haſt Dich erhoben, wie fühlſt Du Dich?"

Digitized by Google

„O besser, viel besser," antwortete das junge Weib, mit ihren Lippen die Stirne Gaëtano's berührend und ihm zuflüsternd: „Die Signora ist hier, in wenigen Augenblicken kommt Chemici; verbirg Dich, bis ich Dich rufe, es ist mein Wille so!"

Mit diesen Worten verschwand Serpentina durch die Thüre des Nebenzimmers.

„Sie fühlt sich besser, das süße Kind," murmelte der Ruffiano lächelnd.

Fünfzehntes Capitel.

Die Katastrophe.

Eine düster flackernde Kerze erhellte das ärmliche Zimmer, wo Serpentina ihren Besuch empfing. Es war eine verschleierte Dame, schlank und von feinen Manieren. Sie schlug den Schleier zurück und zeigte die wunderschönen, sanften Züge Gelsomina's.

„Ich sehe mit der größten Freude, Signora," begann die Tochter Camponero's, „daß Ihr meine

Digitized by Google

Zeilen erhalten habt, und hoffe, es soll Euch nicht gereuen, diesen Gang gemacht zu haben. Ihr erinnert Euch nicht meiner?"

„In Eurer Stimme, Signora, klingen mir einige bekannte Töne durch, sonst entsinne ich mich Eurer Person nicht," erwiderte freundlich die junge Frau.

„Seltsam," fuhr die Andere fort, „und doch sind es erst vier Jahre, daß wir uns zum letzten Mal gesehen."

„Vier Jahre?" murmelte Gelsomina erstaunt.

„So ist's," bekräftigte die Andere; „ich hätte Euch sogleich wieder erkannt. Ihr habt Euch, scheint es, weniger verändert, als ich," fügte sie mit einem leisen Seufzer hinzu.

„Wo war's doch, daß wir uns kannten?" fragte die Gemahlin Manischalco's mit sichtlicher Theilnahme.

„In der Villa Montina."

Die Tochter des Grafen Montina erbebte unwillkürlich.

„Eure Züge sind ganz im Dunkeln," sprach sie, von einer geheimen Ahnung erfaßt, „ich kann sie nicht unterscheiden."

„Erlaubt!" rief jetzt die Tochter Camponero's, die Kerze vor ihr Antlitz hinhaltend, das in seiner ganzen Marmorblässe grell und deutlich, wie ein von

Digitized by Google

innen beleuchteter Alabasterkopf, hervortrat. „Erkennst Du mich noch, Gelsomina?“

Diese stieß einen Schrei aus: „Beatrice!“

„Ja, Beatrice Camponero einst,“ sprach die junge Frau mit dumpfer Stimme.

„Welch' Wiedersehn, o Beatrice!“ flüsterte die Gemahlin Manifalcos, mit Thränen in den Augen.

Serpentina strich sich das dunkle Haar aus der feuchten Stirn und begann mit langsamer, tiefer Stimme:

„Erinnerst Du Dich, als wir in der lianenumrankten Laube das Meisterwerk Manzonis lasen; erinnerst Du Dich, als wir von der hochgelegenen Terrasse die Segel am fernen Horizonte mit unsrer Sehnsucht begleiteten; denkst Du noch an die Tage, wo wir, Korallenblüthen in den Haaren, den Marmorgöttern des dunklen Parkes unsere Geheimnisse erzählten; erinnerst Du Dich der Sommernächte, wenn wir die Hände verschlungen vom Balcon dem Pulsschlag der großen Stadt lauschten; erinnerst Du Dich jener Tage, Gelsomina? Damals war ein ewigblühendes Rosalienfest unser junges Leben!“

Gelsomina hielt ihr Antlitz mit den Händen bedeckt.

„Da blühte die erste Liebe in unsern Herzen auf,“

Digitized by Google

fuhr Beatrice in derſelben Weiſe fort, „und unſere Sinne verwirrten ſich, wir verſtanden uns nicht mehr. Wie konnt' es anders ſein? Zwei Mädchen, die denſelben Mann aus ganzer Seele lieben, müſſen ſich bittre Feinde ſein. Du warſt die Glückliche, und Beatrice ward hinausgeſtoßen aus dem Paradies . . . und was war ihre Sünde? Geliebt zu haben!“ . . .

Einen Moment hielt die Sprecherin inne, tief Athem ſchöpfend; dann fuhr ſie voll Bitterkeit fort:

„Die verlaſſene Waiſe des längſt verſchollenen Intendanten Camponero, die das Brod der Gnade am gräflichen Tiſche aß, hatte freilich nicht das Recht, zu dem Auserwählten der jungen Gräfin Montina ihre Blicke zu erheben; aber das Bettelkind hatte das Recht, die Nebenbuhlerin zu haſſen, und fürwahr, ich haßte Dich aus ganzer Seele, als Räuberin meines Glückes!“

„Und ich,“ unterbrach hier Gelſomina, „ich liebte Dich wie eine Schweſter, obwohl Du meine Liebe von Dir ſtießeſt!“

„Du liebteſt mich!?“ hohnlachte Beatrice. „Was ſollte mir Deine Schweſterliebe, die mir tauſendmal mehr ſtahl, als ſchenkte! Löſcht ſich der Liebe Durſt mit Schweſterküſſen?“

Digitized by Google

„Konnt' ich's Don Ruggiero verwehren, mich zu lieben? Konnt' ich meines Herzens Stimme erſticken, weil ein feindlich Geſchick uns Beiden dieſelbe Liebe in die Bruſt geſenkt?" fragte Signora Maniſcalco mit ſanftem Vorwurf.

„Warum warf Dich das Schickſal auf meinen Weg?" fuhr Serpentina wild auf. „Warum zwangſt Du mich das Haus zu fliehen, wo das verlaſſene Kind ein Aſyl gefunden?"

„Ich zwang Dich, ich?" rief die junge Frau.

Beatrice ſtieß ein bittres Lachen aus. „Konnt' ich leben und Dich Ruggiero küſſen ſehen? Wie oft hab' ich Euch in der blauen Grotte belauſcht, wie oft überkam's mich wie ein Wahnſinn, Eure Lippen zu vergiften, Euch zu tödten. . . . Deine Mutter, die mir früher wohl gewollt, ward immer kühler, liebloſer gegen mich, denn ſie ahnte meine Leidenſchaft und fürchtete für das Liebesglück des heißgeliebten Kindes. . . . Lange kämpft' ich mit dem Dämon, der in meinem Buſen flüſterte: „„Verbrechen oder Flucht"" . . . Da rafft' ich alle meine Kraft zuſammen und entfloh, meinen Haß als einzige Habe in die Welt hinaustragend."

„Arme Beatrice," flüſterte die junge Patrizierin mit Thränen im Auge.

Digitized by Google

„Ja, arme Beatrice," wiederholte die Tochter Camponero's, wie in ſich verſunken, „denn ich floh das Verbrechen und fand . . . die Schande." . . .

„Allein war ich," fuhr ſie nach einer Pauſe fort, „und ſchön, und Hunger hatt' ich, und" — ſie ſtieß ein heiſeres Lachen aus — „und bald hatt' ich keinen Hunger mehr, und war nicht mehr allein." . . .

„Dies war Dein Werk!" fuhr Serpentina nach einer Pauſe mit neuer Heftigkeit fort; „höre nun das Deines Vaters! Er liebte meine Mutter, die durch ihn zur Verbrecherin ward und ihren Verrath mit dem Tode büßte. Mit dem Tode, hörſt Du, und zwar von meines Vaters Hand, der ſie in den Armen Deines Vaters traf!"

Gelſomina ſtieß einen Schrei des Entſetzens aus.

„Noch iſt's nicht Alles, denn wiſſe, wenige Wochen ſind's, da ſah ich nach mehr als zwanzig Jahren meinen Vater wieder; ich rettet' ihm das Leben und er — ſtieß mich zurück, weißt Du warum? Weil meine Mutter ihn zum Cain gemacht und — weil ich ihr Kind, und nicht das Seine!"

Serpentina ſank erſchöpft in den Seſſel zurück.

„Glaubſt Du," ermannte ſie ſich nach einer Pauſe wieder, „daß die Summe des Unglücks, womit Ihr

Digitized by Google

meine Schultern beladen habt, genügt, um die Wohlthaten Deiner Mutter in meinem Herzen auszulöschen?"

Gelsomina beobachtete ein schmerzliches Schweigen.

„Und doch, siehst Du, erinnere ich mich heute, so elend ich auch bin," fuhr Serpentina mit einem eigenthümlichen Ausdrucke von Interesse fort, „nur dieser Wohlthaten allein. Trotz dem Fluche, womit Dein Vater meiner Mutter Andenken belastet, fühlt mein Herz Mitleid mit Deiner Verzweiflung: denn Du liebst heute den schönen Pater Resurrecturus, wie Du einst Don Ruggiero di Santa Lucia geliebt, ist dem nicht so?"

Gelsomina schwieg, die Stirn zu Boden gesenkt.

„Wenn Du wüßtest, was er leidet, Dein Geliebter, tief unter der Erde, an die feuchten Wände eines Felsenkerkers angeschmiedet, Du würdest vor Schmerz vergehen. Die grausamsten Qualen hat er schon erduldet, und wenn er lebt, so lebt er, um unter der Folter zu verbluten."

„Halt ein!" schrie die unglückliche, junge Frau, auf die Kniee sinkend, die Hände flehend emporgehoben.

„Und ich kann ihn retten, ich werde ihn retten, den jungen Pater, wenn Du mir vertrauen willst,

Digitized by Google

denn ich will wenigſtens meine Dankſchuld an Deine Mutter abtragen. Doch erzähle mir, wie es kam, daß Du ihn wieder ſahſt, nachdem der alte Santa Lucia den Sohn im Kloſter vergraben, um dich ruhig an Maniſcalco verſchachern zu können, da er durch den Tod Deines Vaters Dein Vormund geworden."

Gelſomina erzählte arglos ihrer Jugendgeſpielin ihre nächtliche Entführung durch die Leute Maniſcalcos und ihr trauriges Leben im Hauſe ihres Gatten. Mit glühenden Farben ſchilderte ſie ſodann ihre Liebe zu Ruggiero, den ſie nach einem Jahre ſchmerzlicher Trennung wiedergefunden, ihre geheimen Zuſammenkünfte im Cubapavillon, ihr verborgenes Glück. Nachdem die junge Frau ihre Erzählung geſchloſſen, ſprach ſie:

„Du ſiehſt, Beatrice, daß ich dasſelbe Vertrauen in Dich lege, als vor Jahren. O ſei großmüthig, ich beſchwöre Dich auf den Knieen, rette Ruggiero! Ich bin entſchloſſen mit ihm zu fliehen, um ein ſtilles Aſyl auf einer gaſtlichen Erde zu ſuchen. Theile mir das Geheimniß mit, das den Geliebten aus der Kerkernacht befreien ſoll, ich flehe Dich an, Beatrice!"

„Ein Geheimniß?" rief jetzt Serpentina, mit einem wilden Hohngelächter ſich plötzlich in die Höhe rich-

Digitized by Google

tend; „es gibt hier nur ein Geheimniß, dies iſt das Deinige, das Du, Wahnbethörte, mir arglos überliefert haſt. Zittre vor dem Weibe, dem die verfluchte Race der Montina das Herz vergiftet hat! Nieder auf die Kniee, Schuldbeladene!

„Was die Rettung Deines Buhlen betrifft," fuhr die Haßſprühende mit tönender Stimme fort, die Thüre nach dem Nebenzimmer aufreißend, „ſo wende Dich an dieſen Herrn! Er hat Alles gehört, er iſt allmächtig bei Deinem Gatten, flehe ihn um Gnade an für den Pater Reſurrecturus, Deinen Mitſchuldigen!" — —

Ludovico Chemici erſchien auf der Schwelle des Gemaches, während Gelſomina vernichtet zurückgeſunken war.

„He, Signor?" rief die Marcheſina mit einem ſataniſchen Gelächter; „diesmal war die Komödie beſſer geſpielt als in der Matrice? Ihr habt nun das Geheimniß dieſes Weibes, nehmet ſie nun ſelber hin, die Makelloſe, ſie iſt Euer!"

Der Polizeicommiſſär jedoch, anſtatt ſich der halbohnmächtigen Gemahlin ſeines Vorgeſetzten zu nähern, ſprach mit eiskaltem Tone zu Serpentina: „Signora, Ihr irrt Euch zweifelsohne über die Urſache meiner Gegenwart in dieſem Hauſe; meine Abſichten ſind

Digitized by Google

durchaus nicht verbrecherisch in Bezug auf Signora Manisalco, die Niemand höher schätzt, als Ludovico Chemici. Beruhigt Euch, verehrteste Dame, es soll Euch kein Leid geschehen, wir sind im Gegentheil hier, um Euch zu beschützen gegen die Bosheit und Arglist — dieses Ungeheuers!" setzte der Polizeibeamte hinzu, auf Serpentina deutend.

Und in das Nebengemach tretend, rief er: „He, Jungens, versichert Euch dieser Schlange; doch verwahrt Euch wohl, ihr Biß ist vergiftet, wie Natternbiß!"

Ein halbes Dutzend Polizeimänner brachen in das Gemach ein. Draußen im Vorzimmer lag Zita geknebelt am Boden.

Ein unheimliches Lachen pfiff zwischen den Zähnen Serpentinas hervor.

„Ah, Chemici," höhnte sie, „Du spielst den Großmüthigen, Du kopirst die Helden der Antike? Armer Narr! Ich wette, wenn ich Dir ein gewisses Papier als Lösegeld anbieten würde, so möchtest Du Gnade an dem kleinen Ungeheuer Serpentina üben."

„Ihr irrt Euch von Neuem," höhnte der Commissär zurück; „jenes so kostbare Papier wird sich schon irgendwo vorfinden; übrigens fürchte ich diese Waffe nicht, beste

Digitized by Google

Signora, sie ist eine von jenen Waffen, die sich gegen ihren Besitzer selbst kehren."

Und der Commissär winkte seinen Leuten, die an Serpentina herantraten, um sich ihrer zu bemächtigen. Diese schien seit einigen Augenblicken mit einem geheimnißvollen Unwohlsein zu kämpfen, bläuliche Schatten zogen über ihr Antlitz, das immer mehr zu einer starren Maske sich gleichsam zu versteinern schien, die blauschwarzen Augen standen groß, unbeweglich, glänzend mitten in dieser Marmormaske. Die Schergen mit einer leichten Bewegung abwehrend, machte sie langsam einige Schritte gegen Chemici und sprach:

„Um so besser für Euch, amico mio, denn diese Waffe, dies fatale Papier befindet sich zur Stunde in den Händen des Herrn Generalpolizeidirectors — —"

„Schlange!" zischte der Capitano.

„Und," fuhr die Tochter Camponeros mit einiger Anstrengung fort, „die nöthigen Erklärungen mit Benutzung des aus Euren Antecedenzien gezogenen Materials sind beigefügt, wobei die Wechselfälschung zu Trapani nicht vergessen wurde. Im Viccariato habt Ihr eine schamlose Comödie gespielt, nachdem Ihr den Gefangenen Camponero gegen 5000 ducati

Digitized by Google

mittelſt des gefälſchten Entlaſſungsbefehles die Nacht vorher in eigener Perſon in Freiheit geſetzt — —"

„Vipernzunge!" ſchäumte der Commiſſär, außer ſich vor Wuth auf die Tochter Camponeros zuſtürzend .... doch im Augenblicke ſelbſt ſich entſetzt zurückwerfend, ſo grauenhaft unheimlich war der Ausdruck dieſes Geſichtes.

„Laßt mich enden," preßte ſie mühſam hervor, „die Augenblicke ſind koſtbar!" und ſich zum Ohre des Commiſſärs neigend, murmelte ſie:

„Die 5000 ducati befinden ſich in Eurem Schreibtiſche, den vor einer Stunde etwa Maniſcalco in Perſon hat erbrechen laſſen, um die Beweiſe Eures Verrathes in Händen zu haben .... ich ſelbſt habe ſie hineinſchaffen laſſen. Was meint Ihr, Don Ludovico Chemici, von der Geſchicklichkeit der — kleinen, tollen Serpentina? Es iſt ihr letzter Scherz!"

„Elende, Du lügſt!" knirſchte der Capitano, vernichtet von dem teufliſchen Genie ſeiner Gegnerin. „Die Folter ſoll Dir mit dem letzten Tropfen Herzblut die Wahrheit auspreſſen .... he, Jungens, knebelt Ihr die Giftzunge im Gaumen feſt, friſch zu!"

Ein krampfhaftes Hohngelächter brach aus der Bruſt Serpentinas, die, ihren ganzen Körper in einer

Digitized by Google

Convulsion in die Höhe bäumend, unter einem gellenden Schrei das einzige Wort hinausschleuderte: „Gaëtano!“

Die Thür sprang unter Donnerkrachen auf, und auf der Schwelle erschien, bleich, schrecklich, verstört, der Mime.

„Serpentina!“ schrie er mit einem Accente, der nichts Menschliches hatte, die wankende Geliebte mit einem Sprung in den Armen auffangend. Wie mitten in's Herz getroffen, war die Tochter Camponeros zusammengebrochen, die Augen quollen großoffen aus den blutunterlaufenen Höhlen, die Lippen bewegten sich schwach, die Arme schlugen einen Moment das Leere und der Körper fiel schwer zurück — — Beatrice Camponero war todt! — —

Zita hatte ihre 1000 Goldstücke verdient — das Gift hatte sein Werk vollendet! Voll abergläubischen Entsetzens wichen der Commissär und seine Akolythen zurück vor dem geheimnißvollen Erscheinen des Todes.—

Der Mime war der Länge nach über die Leiche hingestürzt und hatte sein dunkles Haupt in den weißen, nackten Busen — wo's jetzt so stille war — eingewühlt .... Niemand wagte es, ihn zu berühren, es war, als beschützte ihn die Todte mit der geheimen

Digitized by Google

Scheu, welche ſie den ſchuldbeladenen Schergen einflößte. Daneben kniete Gelſomina, das Haupt in den Händen. — —

Plötzlich ward an die verſchloſſene Thüre gepoltert:

„Oeffnet, im Namen des Herrn Generalpolizeidirectors!“

„Ich bin verloren!“ flüſterte Chemici, angſtgelähmt in ſich zuſammenknickend.

Ein Paar donnernde Kolbenſtöße und die Thürbretter flogen in's Innere .... Ein Mann erſchien auf der Schwelle, mittelgroß, von gebückter, lauernder Haltung. Ein kurzer Matroſenbart umquoll wie ſchwarzgraues Moos das ovale, kränkliche, rauchfarbene Geſicht. Ein Paar ſchläfrige Augen von anſcheinend größter Harmloſigkeit zwinkerten aus dieſem Geſicht hervor. Man mußte dieſe ſchlaffen Züge genauer ſtudiren, um zu begreifen, welch' eine unerſchöpfliche Fülle von naiver Grauſamkeit und blutdürſtiger Bonhommie in jeder Falte verborgen lag. Dieſer Mann, lange Zeit der Vicekönig von Sicilien, war Giuſeppe Maniſcalco, ein Menſch von der gemeinſten Herkunft, Denkungsart und Bildungsſtufe. Dies Ideal von einem wahnwitzigen Menſchenſchinder trug einen abgeſchabten, blauen Uniformsrock, ein kleines, ſchwar-

Digitized by Google

zes Sammetkäppchen und in der Hand ein dickes Manillarohr mit einem Silberknopfe.

Mit einem schnell aufflackernden Blicke hatte der Generalpolizeidirector die ganze Scene überschaut. Sich sodann mit einem zufriedenen Phlegma an einen eleganten Herrn wendend, der ihn begleitete, ließ er mit einer mißtönenden, verschleierten Stimme die Worte fallen:

„Ihr habt mich nicht getäuscht, Don Magnifico de Panatellas, wir finden hier das Nest voll; ein guter Netzwurf bei meinem Haupte!"

Den Polizisten Chemici's herrschte er dann zu: „He, Ihr Andern, was habt Ihr hier zu thun?"

Chemici, sich ermannend, trat vor, um zu sprechen.

Manischalco aber machte eine so häßlich abwehrende Geberde, daß der Commissär unwillkürlich zurückprallte.

„Nicht Ihr, amico," spöttelte Jener mit einem eigenthümlichen, stillen Lachen, „seid gefragt; wir wissen nur allzu gut, wozu Ihr gekommen wart." Und zu den Schergen gewandt, rief er: „Antwortet!"

Einer der Sbirren versetzte: „Um eine Frauensperson in Gewahrsam zu nehmen, Excellenza! Doch

Digitized by Google

es iſt zu ſpät, ſie hat ſchon ihren Vorſprung genommen in die Ewigkeit .... da liegt ſie!"

Maniſcalco näherte ſich dem Leichnam, ohne von ſeiner Gemahlin, die, an das Ruhebett angelehnt, unbeweglich am Boden lag, die geringſte Notiz zu nehmen, berührte mit ſeinem Rohr den Körper Serpentinas und fragte:

„Wer iſt das Weib da?"

„Die Marcheſina!" antwortete mit einem Ausruf des Entſetzens Don Magnifico.

„Ah, die berüchtigte Marcheſina?" rief der Polizeichef mit einem Lächeln; „iſt Schade für den Signor Chemici! Der Tod dieſes Weibes ſpielt Euch einen häßlichen Streich, Compadre; bei mir haben die Todten immer Recht, Ihr wißt ... he, he!"

„Entfernt doch dieſes Individuum hier," fuhr dann Maniſcalco fort, auf Gaëtano deutend; „und dann ſchleppt mir dieſen Körper weg und werft ihn in irgend ein Loch! Ich kann den Anblick dieſer Grimaſſenſchneider nicht leiden; ſie ſehen immer aus, als hielten ſie Einen hinter einer Maske zum Beſten — mit ihren aufgeriſſenen Augen und ihrem verzerrten Lächeln. Thut mir das Ding da aus den Augen!"

Digitized by Google

Und der Mann ſtieß den Leichnam mit einem unüberwindlichen Abſcheu mit dem Fuße heftig von ſich.

Ein Sprung, und Gaëtano war auf den Füßen; hochaufgerichtet ſtand er mit flammenſprühendem Auge; eine blitzſchnelle Bewegung, und die geballte Fauſt des Ruffiano traf den Polizeichef mitten in's Antlitz.

„Ah, Ungeheuer, Du entweihſt die Todten!" donnerte eine Stimme in die Ohren des Getroffenen, vor deſſen Augen es flammte und flimmerte ob des furchtbaren, urplötzlichen Schlages.

Er wollte ſprechen, die Worte blieben von Wuth erſtickt in ſeiner Kehle ſtecken; ſein Rohr erhebend, führte er einen verzweifelten Schlag nach dem Verwegenen. Dieſer jedoch, dem Schlage blitzſchnell ausweichend, war mit einem Pantherſprung am Balconfenſter, riß es klirrend auf und verſchwand. —

Von der Wuth des Geſchlagenen eine Schilderung zu geben, hat unſere Feder weder Worte noch Farben. Chemici hoffte einen Augenblick in der Stille, ſein Herr und Meiſter werde im wahren Sinne des Wortes aus einander berſten, ſo ſchnell wechſelten alle Farben auf dem Geſichte Maniſcalcos ab. Die erſten Worte, die er mühſam zu ſtammeln vermochte, waren:

Digitized by Google

„Ein reicher Mann, wer mir den Verbrecher todt oder lebendig in die Hände liefert!“

Ein Halbdutzend Polizeihunde machte sich auf die Fährte.

„Mit meinen Nägeln will ich ihn zerfleischen!“ murmelte mit entsetzlichem Ingrimm der Polizeichef, das Blut abwischend, das aus seiner Nase rieselte.

Sich sodann plötzlich an seine zahlreiche Begleitung von Blauröcken wendend, rief er in blinder Wuth: „Was lungert Ihr, faules Gesindel? Packt mir das ganze Gewürm hier auf und werft's in die Bastarda, drunter und drüber, hinein!“

Chemici wollte das Wort ergreifen und wagte „Excellenza — —“

„Maul halten, Kerl!“ brüllte der Polizeidirector, mit seinem Stocke auf den Boden stampfend. „Schlange, die ich am Busen gesäugt, fort mit Dir, Deine Rechnung ist klar! — Und die Dame da,“ lachte der Unhold, auf Gelsomina zeigend, „vergeßt nicht, werft sie mit in den Kasten drunten hinein!“

Die Häscher ergriffen Gelsomina . . . sie war ohnmächtig!

„Wird schon aufwachen durch's Rütteln,“ spottete der zartsinnige Gemahl.

Digitized by Google

In wenigen Augenblicken waren Chemici und Gelsomina hinabgeschleppt. Don Magnifico schlürfte seine Rache Tropfen für Tropfen!

Plötzlich scheuchte ihn eine ironische Stimme aus seiner Ekstase: „Steckt mir diesen schlotterbeinigen Gecken hier mit in den Wagen; er hat denunzirt, so mag er mitbrummen; sein Gesicht ist mir ohnedem seit Langem schon mißbehaglich; fort mit dem Kerl!"

Der unglückliche Edelmann wehrte sich mit aller Kraft gegen die andrängenden Schergen, umsonst!

Wie so oft in dieser Jammerwelt voll Unbill und Ungerechtigkeit, ward auch diesmal die Unschuld mit dem Bösen in einem Netze gefangen. Der aufgebrachte Polizeidirector, der in diesem Augenblicke der erlittenen Schmach die ganze Stadt mit einem wahren Hochgenuß hätte einsperren mögen, erlaubte sich unten an der Treppe noch den besondern Genuß, dem gebundenen Don Magnifico de Panatellas einen mächtigen Fußtritt auf einen gewissen Theil seines Körpers zu verabreichen, diese bedeutsame Pantomime mit den Worten erläuternd:

„Da hast Du noch einen extra für Dich, Du Wicht, und vergiß nicht, daß, wer dem Teufel seine Hörner zeigt, sich seinen Bocksfuß muß gefallen lassen!"

Digitized by Google

Also sprach die geohrfeigte Excellenz und lachte mit furchtbarem Hohne.

Eine sogenannte „Bastarda" d. h. ein alter Marterkasten von Kutsche in vorsündfluthlicher Form, kieselhart, mit abgeblaßtem, mottenzerfressenem Utrechter Sammet ausgefüttert, mit majestätischen Bogenfedern und geschwärzter Vergoldung, ein ehrwürdiges Fuhrwerk, das einstmals einen fettleibigen Cardinal oder steifleinenen spanischen Gouverneur in seinem Schooße gewiegt haben mochte, hielt vor der Thür. Wenige Augenblicke genügten, um das Arrestantentrio in dieser Polizeikutsche unterzubringen, worauf der Herr Generalpolizeidirector in sein bequemes Coupé stieg und der ganze Spuck unter zahlreicher Escorte dem Antonianathor zubrauste.

Sechszehntes Capitel.

Talisman.

Durch die Hauptstadt fliegt ein Gerücht, unglaublich, märchenhaft: Garibaldi ist in Marsala gelandet! Der sorglosen Legion der ungläubigen Thomasse

Digitized by Google

antworten einige Peſſimiſten mit den unſinnigen Details: Das ganze Bataillon in der Kaſerne von Marſala hat nach Catania Reißaus genommen, die „Squadre“ ſind neugebildet und ſtrömen in Maſſen dem Feinde zu. . . . . Wer glaubt denn derlei Ammenmärchen?! . . . .

In der That iſt's ein Feenmärchen, dieſe Landung, dieſe ganze Expedition Garibaldi's, des „Glücklichen,“ wie ihn Michelet einfach nannte. Von ſeiner Abreiſe aus Genua in Kenntniß geſetzt, fahnden die neapolitaniſchen Kreuzer überall nach den beiden Dampfern, auf denen ein Häuflein Männer zur Eroberung eines Königreichs in die See geſtochen. Umſonſt! Da verlaſſen ſie nur auf drei Stunden den Hafen von Marſala, und der Stern Italiens führt die Befreier während dieſer Spanne Zeit hinein.

Kurz nur hatte der Sicherheitstraum der Ungläubigen gewährt, und bald konnten die Thomaſſe ihre Hände in die Wunden der Geſchlagenen von Calatafimi legen, wo die „Regii“ eine feſte Poſition vor der Tapferkeit der genueſiſchen „Berſaglieri“ hatten räumen müſſen.

Furchtbarer Ernſt ward's acht Tage ſpäter, als das Expeditionscorps feſte Stellung faßte und zehn-

Digitized by Google

tauſend „Picciotti“ zu Bataillonen formirte. Antonio Maratta hatte an dem Treffen von Calatafimi Theil genommen. So lautete die letzte Poſt.

Am 21. ließen die Generale der königlichen Truppen ein Siegesbülletin anſchlagen, in welchem es hieß: „Der Feind hat ſeine Stellung verlaſſen und retirirt auf der Straße nach Trapani!“ Da gab's gar viele Kleinmüthige unter dem beweglichen Volk der Palermitaner, und unter ihnen befanden ſich Lilla und die Mutter Antonio's. Am Abende dieſes Tages war's lebhafter denn je auf den Gaſſen Palermos, denn trotz Feind und Bulletins war's eben ein Maiabend, den in Palermo nur Kranke und Lahme in der Stube feiern. Auf der Pretoria war Alles Licht und Lärm, und Lilla hatte in ihrer Erfriſchungsbude alle Hände voll zu thun. — Erſt gegen Mitternacht verlief ſich die lärmende Menge etwas, die Schnarren der lieben Gaſſenjugend verſtummten, das Rufen der ambulanten Verkäufer ward vereinzelter, und immer ſchwächer wurde das nächtliche Straßenconcert von quickenden, piependen, ſummenden, jodelnden, girrenden, jauchzenden und gellenden Tönen. Die junge „Aquacuola“ war gerade im Begriffe, ihre Bude zu verſchließen, als in einiger Entfernung eine gedämpfte Baryton-

Digitized by Google

ſtimme mit jenem weichen Accente, welcher den arnautiſchen Dialekt der Leute von Piana und S. Criſtina kennzeichnet, die wohlbekannte "Popolana"*) anſetzte:

„Ti vugghiu fari ridiri."**)

Lilla hielt inne und lauſchte; trauliches Geklingel unterbrach den Sänger und ein ſchönes Maulthier trabte von der Macqueda her dem Platze zu. Am Eck hielt das Thier an und der Mulattiere, mit der ſchwarzen, rothgefranzten Kopfſchärpe und dem kleinen Mäntelchen der Albaneſen aus Piana, ſprang leicht herab. Sich der Bude nähernd, ſprach er: „Einen Trunk Sambuco, mit Verlaub, wenn's noch Zeit iſt, Picciotta!"

Lilla fuhr überraſcht auf .... die Stimme kam ihr gar bekannt vor. ..... Neugierig betrachtete ſie den hübſchen, braunen Jungen, deſſen Geſicht zur Hälfte unter einem ellenlangen, glänzend-ſchwarzen Barte ſchwand. Dieſer lachte ſtill und flüſterte: „Lilla!"

Das Mädchen ſtieß einen ſchwachen Schrei aus: „Antonio!" — —

Ein halb Stündchen ſpäter finden wir den jun-

*) Romanze.

**) Ich möchte Dich lächeln machen.

Digitized by Google

gen Künſtler zwiſchen den beiden Frauen ſitzend. Das war ein Fragen, ein Nimmerſattwerden mit Zuhören, Bewundern und Plaudern.

„Ja, meine Theuren, ich komme von Piana," ſprach Antonio, „und zwar" — hier dämpfte er die Stimme — „im Auftrage des großen Generals, der die Königlichen tüchtig gefoppt hat. Wenn Ihr wüßtet, was das für ein Mann iſt!"

„Sag' uns, wie er ausſieht!" drängte Lilla. ...

„Nichts Beſonderes," antwortete Antonio, „ſo auf den erſten Anblick. Mittelgroß, breitſchulterig, langes, blondes Haar, mit Silberfäden hie und da, fahler, dichter Bart, mächtige, kahle Stirn, kornblaue Augen voll Freundlichkeit, herzliches, ungezwungenes Weſen, dies ſind die Züge Giuſeppe Garibaldi's für Jedermann. Wer ihm aber naht, dem wird's im Augenblicke offenbar, daß er vor einem Gewaltigen ſteht. Die heitere Ruhe ſeiner Stirn, die durchdringende Sanftheit ſeines Blicks, die ſelbſtbewußte, edle Majeſtät ſeiner Züge, ſein gewinnendes Lächeln und vor Allem die tief vibrirende, wohltönende Stimme, die ſchönſte, die man hören kann, bringen einen überwältigenden Eindruck hervor, dem man ſich nicht zu entziehen vermag."

Digitized by Google

„O mögen ihn die Engel auf ihren Fittichen tragen!“ riefen begeiſtert die beiden Frauen, die Hände faltend.

„Und wie er das Vertrauen der Seinigen zu gewinnen weiß!“ fuhr Antonio mit glühender Bewunderung fort. „Ich zweifle keinen Augenblick, daß beim erſten Wort ſelbſt die Königlichen zu ihm übergehen möchten. Nie, glaubt mir, hat ein Mann ſein Vaterland ſo glühend geliebt, wie er.“

„So werden endlich unſere Ketten brechen!“ rief mit edler Gluth das junge Mädchen.

„Sie werden brechen!“ bekräftigte Antonio, „denn mit ſolchen Leuten, wie ſie dem Helden folgen, iſt eine Welt zu erobern. Jeder Einzelne iſt ein ganzes Hundert Regii werth; Alle ſind Freiheitsfanatiker, die dem Tode lächelnd in's Angeſicht ſchauen, um die Märtyrerkrone unter den Augen ihres Abgottes fechtend, der immer da am nächſten iſt, wo die Gefahr am größten.“

„O möchte ihn unſere geliebte Padrona mit ihrer Gnade beſchirmen!“ ſprach, eine Thräne im Auge, die edle Matrone.

„Seid ohne Furcht, theuerſte Mutter,“ fuhr der junge Patriot mit einem geheimnißvollen Lächeln fort,

Digitized by Google

„er iſt gefeit und keine tödtliche Kugel kann ſein gro-
ßes Herz erreichen. . . . ."

Die beiden Frauen machten eine Bewegung des Erſtaunens. . . . .

„So iſt's," fuhr der Künſtler fort, „ſein Scharlachhemd iſt undurchdringlicher als Stahl und Eiſen. . . ."

„Ein Wunderkleid, womit die heilige Jungfrau ihn beſchenkt!" riefen die beiden Zuhörerinnen in Ekſtaſe.

„Niemand zweifelt daran," erwiderte Antonio voll gläubiger Ueberzeugung, „denn Alle haben ihn nach der Schlacht geſehen, wie er ſein Kleid herunterzog und ſchüttelte. . . . . Was meint Ihr, das da aus den Falten herausfiel?"

„So ſprich doch, was fiel heraus?" drängten die Frauen voll Ungeduld.

„Alle Feindeskugeln, die ſeine Bruſt getroffen hatten, fielen da heraus. Es war eine hübſche Anzahl; keine einzige hatte er gefühlt, der Wundermann, und," ſchloß triumphirend der junge Künſtler, „wollt Ihr eine dieſer Kugeln ſehen?"

„Du haſt ſolche Kugeln?" riefen die auf's Höchſte erſtaunten Zuhörerinnen.

Der junge Mann öffnete lächelnd ſein Sammet-

Digitized by Google

wamms und zeigte eine breitgeſchlagene Kugel, als Amulett an einem Faden mitten auf ſeiner nackten Bruſt hängend.

„Ein Talisman!“ rief Lilla entzückt aus, ihre Lippen mit Inbrunſt auf die gefeite Kugel drückend.

„Ihr habt Recht,“ fuhr Antonio begeiſtert fort, „es iſt ein Talisman! Alle, die ſolche Kugeln auf dem Herzen tragen, ſind unverwundbar, und alle Helden, welche die Perſon des Generals umgeben und ſein höchſtes Vertrauen genießen, tragen ſolche Amulette. Das ſind Männer! Garibaldi iſt ihr Leben, ihr Athem, ihre Sonne, ihr Heiliger! Welche Ergebung, welche Begeiſterung, welche Selbſtverleugnung! Da iſt ein kleiner, kräftiger Alter, ſilberbärtig, unermüdlich, der vor dem Zelte des Abgottes querüber ſchläft, um ihn zu beſchützen, ſie nennen ihn Giusmardi. Ein Anderer, Frocianti mit Namen, ein geweſener Mönch, deckt ihn im Handgemenge mit ſeinem Körper, und wieder ein Dritter, er heißt Sirtori, verläßt ihn keinen Augenblick bei Tag und Nacht. Und ſo ſind ſie Alle, vom Erſten bis zum Letzten.“

Als die beiden Frauen hierauf den jungen Picciotto über den Gegenſtand ſeiner Sendung nach Palermo befragten, gab er die Erklärung, daß es ſeine Aufgabe

Digitized by Google

ſei, hundert entſchloſſene Männer zu einem Handſtreich gegen den Poſten am Terminithor zu gewinnen und auf das erſte Zeichen von Außen bereit zu halten. Iſt es nöthig, hinzuzufügen, daß weder Lilla, noch die Mutter in dieſer gefahrvollen Miſſion eine Gefahr für Antonio erblickten, ſeit er die „geweihte Kugel“ beſaß?! —

Die Morgenſtunde überraſchte die plaudernde Familie. Nur mit Mühe entriß ſich der Künſtler den Armen der Frauen, um ſeine Freunde aufzuſuchen. Schon an der Thür, drehte er ſich plötzlich um, ſich voll Ungeduld vor die Stirn ſchlagend:

„Dacht' ich's doch, daß ich's vergeſſen würde ... wir hatten uns ſo viele Dinge zu ſagen!“ Mit dieſen Worten griff er in die Taſche und zog einen Ring hervor, den er ſeiner Geliebten hinreichte.

Dieſe betrachtete das Kleinod mit der größten Aufmerkſamkeit, als ob ſie ſich erinnere, es irgendwo ſchon geſehen zu haben. Es war ein breiter, ſchwerer Goldreif von antiker Arbeit, mit einer weißemaillirten Jasminblume geziert. Innen trug der Reif in Emaille den Namen: „Gelſomina.“

Kaum hatte Lilla den ihr ſo wohlbekannten Namen geleſen, als ſie mit der größten Verwunderung ausrief:

Digitized by Google

„Wo haſt Du dieſen Ring her, Antonio?“

„Kennſt Du ihn?“ fragte nicht minder erſtaunt der Künſtler zurück.

„Ganz genau, ich ſah ihn ſehr häufig an dem Finger der Signora Maniſcalco, der Gemahlin des General-Polizeidirectors.“

„Seltſam,“ bemerkte der Cameenſchneider, „dann müßte Signora Maniſcalco ſich in Alcamo befinden.“

„In Alcamo?!“ rief die junge Aquacuola.

„Ohne Zweifel, und zwar im Kloſter der Büßerinnen, denn dieſer Ring fiel vor meinen Füßen nieder, als ich unter dem Gartenpavillon des Kloſters vorüberging.“

„In der That,“ murmelte Lilla, in Nachdenken verſunken, „das wäre ſehr möglich, denn ſeit einigen Wochen iſt, ſagt man, Signora Maniſcalco verſchwunden. Einige behaupten, daß der General-Polizeidirector ſeine junge Frau, in Folge einer geheimnißvollen Geſchichte, während der Nacht in einer ſtreng verſchloſſenen Kutſche ganz in aller Stille habe fortſchaffen laſſen; wohin? Niemand wußt' es. Die Arme! Es ſcheint, daß ſie in dem Kloſter der Büßerinnen ſchmachtet. Ja, ſo muß es ſein! Ich erkläre mir nur zu deutlich das Herabgleiten des

Digitized by Google

Ringes: es ist ein Hülferuf der Unschuldigen, die, wie es scheint, zu grausamen Büßungen verurtheilt worden ist. Die Superiora wird ihr erlaubt haben, in der vergitterten Loge des Gartenpavillons ein paar Augenblicke Luft zu schöpfen; sie weiß, daß Du mein Bräutigam bist, denn oft haben wir Beide von Dir gesprochen. Ohne Zweifel hat sie Dich erkannt — ich denke, Du hattest noch nicht das Aussehen eines Mulattiere?"

„In Wirklichkeit habe ich mir das Kostüm und den falschen Bart erst den folgenden Tag verschafft."

„Siehst Du?" fuhr Lilla eifrig fort. „Sie hat den Ring herabgleiten lassen, wohl wissend, daß er in meine Hände gelangen würde . . . . und bei unserer Liebe schwör' ich's, die unglückliche Dame soll sich nicht vergebens an Lilla gewendet haben; wir werden sie mit der Hülfe unserer geliebten Padrona befreien!"

„Aber wie gedenkst Du dies auszuführen, meine Seele?" fragte der junge Künstler. „Die Wege nach Alcamo sind jetzt in hohem Grade gefährlich, indem ein großer Theil der Truppen des Königs die Straße von Monreale und Partenico besetzt hält. Es ist an ein Durchkommen schwer zu denken."

Digitized by Google

„Noch weiß ich nicht," antwortete Lilla, „wie ich die Arme retten werde, doch die Madonna wird mir einen glücklichen Gedanken senden; ich flehe zu ihr für eine Schutzbedürftige, die so viele Leidende in der Nacht der Verzweiflung getröstet hat, denn Signora Manisalco, Du weißt es, ist die Schutzpatronin der Armen Palermos." — —

Lilla hatte sich nicht getäuscht. Gelsomina war nach der erschütternden Katastrophe in der Stradone in Folge der Geständnisse, welche Chemici in Bezug auf das belauschte Liebesgeheimniß der jungen Frau seines Herrn abgelegt hatte, nächtlicher Weile in das seiner strengen Ordensregeln halber berüchtigte Kloster der „Penitenti" zu Alcamo fortgeschleppt worden. Die Superiora hatte die strengste Weisung, der Büßenden die härtesten Kasteiungen aufzuerlegen, verschärft mit Geißelungen, wie sie im Kloster an der Tagesordnung waren. Keine Sylbe durfte die Unglückliche aussprechen, deren wundervolles Goldhaar ebenfalls als Sühnopfer der Buße dargebracht worden war. Ein glücklicher Zufall wollte, daß die Oberin, von dem leidenden Zustande der ihr Anvertrauten beunruhigt, derselben erlaubte, in dem Gitterpavillon, der in den meisten Frauenklöstern Siciliens

Digitized by Google

existirt, ein Bischen Mailuft zu schlürfen. Antonio ging vorüber, Gelsomina erkannte ihn und — ließ den Ring hinabgleiten. Ein Hoffnungsschimmer! —

Siebenzehntes Capitel.

Letzte Prüfung.

Der Tag des Verhängnisses für die Bourbonenherrschaft in Sicilien war gekommen. Garibaldi hatte Orsini nach Corleone geschickt und durch dies Scheinmanöver die Truppenabtheilung des Generals Bosco in eine arge Klemme gebracht. Er selbst brach nach Piana auf, verließ hier die Corleoner Landstraße, wie er früher die von Trapani verlassen hatte, und schnitt nordöstlich gegen Milismeri auf der großen Messineser Straße ab. Am 27. stieg er, nachdem er auf dem Gebel Rosso bivouakirt, die Engpässe von Mezzagna herab, und am 28. mit Tagesgrauen griffen die Guiden unter Türöri und die Freischärler La Masa's den Posten an der Admiralsbrücke ein paar hundert Schritte vom Florapark an, der ohne die voreiligen Evivas der Sicilianer überrumpelt worden wäre.

Digitized by Google

Deſſenungeachtet waren die Befreier um ſechs Uhr ſchon Herren des Terminithores, deſſen ſtarker Poſten, von den Leuten Antonio Maratta's von dem Altmarkt her unvermuthet mit außerordentlicher Wuth angegriffen, den Zugang der Macqueda dem Feinde überließ.

Eine halbe Stunde ſpäter befand ſich Garibaldi im Stadthauſe und die hundert Glocken Palermos heulten und brauſten „Sturm" über die große Stadt. Ein ungeheurer Ruf: „Eviva l'Italia!" durchzitterte die Stadt, und in wenigen Augenblicken entbrannte an allen Ecken und Enden ein verzweifelter Kampf zwiſchen dem erbitterten Volke und den überraſchten Soldaten des Königs, deren Hauptmacht noch in Monreale ſtand.

Um neun Uhr löſte Lanza die Kanonen der Forts und überſchüttete die Unterſtadt mit einem Kugelregen. Die Verwüſtung war grauſig, doch um 5 Uhr Abends warf die zweite Colonne Garibaldi's die Königlichen am Carinithor und ſchnitt ſie gen Norden in den Forts, gen Süden in der Königsburg von einander ab.

Auf dem Comitato an der Piazza Pretoria ward Giuſeppi Garibaldi zum „Dictator" ausgerufen und eine proviſoriſche Regierung eingeſetzt.

Ungeheurer Jubel durchzog die Stadt. — —

Digitized by Google

Sternenblühende Mainacht! Die Waffen ruhen. Myriaden von Lichtfunken glimmen zwiſchen den dunkeln, langhingeſtreckten Häuſermaſſen der Oſtſtadt, wo die Inſurgenten bivouakiren. Jetzt fliegt in hohem Bogen eine Glühkugel von den Hafenforts und ſchießt jäh herab, wie ein aus dem leuchtenden Himmelsgewölbe ausgebrochenes Geſtirn, und zündet. . . . . Still nagt der Feuerwurm, düſterroth glüht's, Qualmſäulen wirbeln flammenbedeckt empor, bis endlich die Feuerhoſe, ſich hoch aufbäumend, ihre Flammenſchwingen ſchüttelt über Meer und Stadt.

Die Gebäulichkeiten des Vicariato-Gefängniſſes befinden ſich unter dem Schutze der Fortskanonen zur Stunde noch in den Händen der Königlichen, welche die Nordweſtſtadt inne haben, in der Hoffnung auf die Hülfe der von Corleone erwarteten Truppencolonne.

Im Vicariato ſchmachtete der Pater Reſurrectus. Die Feder ſträubt ſich, die Leiden des jungen Mönches zu erzählen, deſſen Heldenmuth bereits der erſten Folter getrotzt hatte. Maniſcalco, der von einem unauslöſchlichen Haſſe gegen dieſen Gefangenen beſeelt ſchien, hatte die Operation in höchſt eigener Perſon dirigirt, ja ſogar ſelbſt dabei mit Hand angelegt.

Serpentina's Racheſaat war furchtbar blutig

Digitized by Google

aufgeſchoſſen. Chemici's Enthüllungen nach der Kataſtrophe in der Stradone waren kaum der Art geweſen, die Lage des ſchönen Kapuzinerpaters zu verbeſſern. Zwei Feinde alſo hatte das teufliſche Genie der Tochter Camponero's mit einem Schlage getroffen. Jeder war in den Augen Maniſcalco's zweier Verbrechen ſchuldig; konnte er ſich auch von dem Einen rein waſchen, ſo mußte ihn doch ſtets das Andere in's Verderben ſtürzen. Chemici zeugte gegen den Mönch; aber der Polizeidirector zweifelte, die Folter mußte ſpielen. —

Um die elfte Nachtſtunde pochten zwei Männer, in faltige Mäntel gehüllt, an ein niedriges Pförtlein, welches von dem einſamen Gäßchen Del Zabar zum Vicariatsgefängniß Zugang giebt.

Der Deckel eines Guckfenſters glitt zurück, eine abſchreckend häßliche Maske erſchien am Gitter; die Parole ward gegeben und die Thüre öffnete ſich geräuſchlos. Bajonnette blitzten drinnen im Halbdunkel und die Männer traten ein, von Bruno, dem Kerkermeiſter, mit allen Zeichen der kriechendſten Unterwürfigkeit empfangen.

„Alles bereit für Nr. 311?“ flüſterte der Eine der Beſucher.

Digitized by Google

„Nach Befehl, Excellenza!“ lautete die Antwort Bruno's.

Die Wache präsentirte, und die drei Männer betraten den spärlich erleuchteten Säulengang nach links. Eine massive Eisenthüre bot sich dar mit der Inschrift: Souterrain Nr. 2. Bruno ließ einen scharfen Pfiff hören; zwei Athlethen in rothen Jacken mit boshaften Gorillalarven tauchten plötzlich aus dem Halbdunkel hervor. Der Eine trug einen großen Sack auf dem Rücken, der Andere eine Laterne. Ein Riegelknarren, das Thor stöhnte schwer auf, Finsterniß ward's; eine kaltfeuchte Luft wehte den Eindringenden entgegen; Friedhofstille herrschte hier, nur in einiger Entfernung hallte der ruhelos gleichmäßige Schritt einer Schildwache in den Wölbungen wieder.

Während die unheimliche Gruppe zwischen einer doppelten Kerkerzellenreihe fortschritt, raunte Bruno einer der Rothjäcken in's Ohr:

„Compadre, wißt Ihr Etwas? Nr. 311. hat heute früh den „Erlöserorden“ bekommen.“

„Gratulire!“ kicherte hämisch der Riese mit dem Sack.

„Taxfrei!“ fuhr der Kerkermeister spöttisch fort.

„Eine ganz besondere Gunst!“ schloß der An-

Digitized by Google

dere mit einer häßlichen Grimasse, und Beide erstickten nur mit Mühe ihre furchtbare Heiterkeit.

Jetzt ward an einer Zellenthür Halt gemacht. Nr. 311. Die Schlüssel knirschten, und die Männer traten ein. Ewige Nacht war's hier. Die Quadern an den Wänden glitzerten von Nässe. Eine menschliche Gestalt kauerte regungslos auf dem nackten, feuchten Boden.

Ein Tisch mit zwei Stühlen stand in einer Ecke, darauf Schreibzeug und — zwischen zwei Kerzen — ein schwarzes Crucifix. Der Gefangene schien unbeweglich; vielleicht schlummerte er und träumte von fernen, blumigen Gestaden, gold'nem Sonnenlächeln, ewigem Frieden, süßer Liebe — —

Während Bruno die beiden Kerzen anzündete, stieß der eine der Besucher den Schläfer mit dem Fuße rauh an und schrie, ihm die Laterne mit ihrem grellen Lichtstrahl unter die Nase haltend:

„Wach auf, Du fauler Hund, es ist Zeit!"

Der Gefangene schreckte wild empor, daß die schweren Ketten an Händen und Füßen erklirrten, und starrte seine Besucher wie irrsinnig an.

Mit Mühe nur erkennen wir in dem schmerzdurchfurchten Dulderhaupte die schönen Züge des Paters

Digitized by Google

Reſurrecturus. Eine ganze Leidensgeſchichte ſpricht aus dieſem Antlitze, im tiefglänzenden Auge lauert düſtre Fiebergluth, und die gebrochene, abgemagerte Geſtalt bezeugt eine grauſame Kreuzigung des Leibes und der Seele.

Jetzt nahm der eine der Männer, in dem der Leſer bereits den General-Polizeidirector erkannt hat, am Tiſche Platz, während der Zweite daneben ſtehen blieb.

Wir ſtellen ihn dem Leſer als Andrea Pontillo, Nachfolger Chemici's in der Gunſt des Polizeichefs, vor. Es war ein ſchlanker, bartloſer, roſiger Jüngling mit großen, blauen Augen. Maniſcalco machte eine Handbewegung, die beiden Acolythen Bruno's, ihres Amtes Stockmeiſter und Folterknechte, riſſen den Gefangenen gewaltſam in die Höhe, entledigten ihn ſeiner Feſſeln, öffneten den eiſernen Halsring, womit er an die Wand angekettet war, und ſetzten ihn mitten in der Zelle auf den zweiten, bereitgehaltenen Stuhl. Bruno fuhr ſich vergnügt mit der Zunge über die wulſtigen Lippen, in Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten. Maniſcalco, der die Gewohnheit hatte, mit eigner Hand die Ergebniſſe der Folterprocedur niederzuſchreiben, ergriff die Feder und ſprach mit verſchleierter Stimme:

Digitized by Google

„Graf von Santa Lucia, Ihr seid des Hochverrathes angeklagt gegen den Staat und die Dynastie, bereitet Euch vor, zum letzten Male auf unsere Fragen zu antworten."

Ein schwaches Lächeln zuckte über die erschöpften Züge des Gefangenen.

„Wozu die Fragen?" murmelte er. „Ich bin müde, bis zum Tode müde, Ihr wollt mein Leben, nehmt es hin!"

„Gesteht Ihr," begann der Inquirent, ohne auf die Erwiderung des Angeklagten zu achten, „um die Existenz der geheimen Gesellschaft, die den Namen der Brüder der blauen Insel führte, gewußt zu haben?"

Der Pater Resurrecturus schwieg.

„Seid Ihr geständig," fuhr Maniscalco in derselben Weise fort, „die verbrecherischen Absichten dieser Verbrüderung gekannt zu haben?"

Neues Stillschweigen.

„Gestehet Ihr," frug mit erhöhter Stimme der Generalpolizeidirector, „die hochverrätherischen Pläne dieser geheimen Partei mit Vorbedacht verheimlicht und verschwiegen zu haben?"

Keine Antwort.

Der Inquirent warf seinem Vertrauten einen

Digitized by Google

bedeutſamen Blick zu, den Dieſer mit einem blutdürſtigen Lächeln beantwortete. Der Kerkermeiſter rieb ſich vergnügt die Hände.

„Bekennet Ihr Euch ſchuldig," begann nach einer Pauſe Maniſcalco wieder, „mit dieſer Verbrecherrotte gemeinſchaftliche Sache gemacht zu haben zum Umſturz der beſtehenden Ordnung und in feindſeliger Abſicht gegen die von Gott eingeſetzte Dynaſtie?"

Das Auge des jungen Paters flammte auf. „Ja, ich bekenne mich ſchuldig," antwortete er endlich, ſich ſtolz emporrichtend, „für Recht und Freiheit gegen Bedrückung und Gewiſſensknechtung geſtritten zu haben im Verein mit edlen Männern, die meine Brüder ſind und dieſelbe heilige Sache verfochten."

„Gut," ſprach der Inquirent, mit einem häßlichen Lächeln ſeine Feder auf dem Papier hinfliegen laſſend. Bruno's Züge verdüſterten ſich: wenn der Angeklagte zu mürbe wäre?! Es gäbe zu wenig Kurzweil. . . .

„Geſteht Ihr ein," fuhr Maniſcalco dann, die Feder wieder niederlegend, fort, „die geweihte Kanzel mißbraucht zu haben, um dem Volke Aufruhr und Ungehorſam gegen Geſetz und Herrſcher zu predigen?"

Ein verklärtes Lächeln leuchtete über die bleichen Züge des jungen Kapuziners, ſein Auge fand für einen

Digitized by Google

Moment ſeine ſchwärmeriſche Gluth wieder, und mit der Begeiſterung eines Märtyrers rief er aus:

„Ja, ich geſtehe ein, im Hauſe des Herrn Liebe, Duldſamkeit, Gnade und Menſchlichkeit gepredigt zu haben; ich bekenne mich ſchuldig, mein Herz den Unglücklichen und Schwergeprüften geöffnet, mit ihnen geweint, mit ihnen das Brod des Troſtes gebrochen zu haben.“

„Bekennſt Du auch Deine Schuld,“ fuhr der Polizeidirector mit einem höhniſchen Lächeln fort, „Du Unglücksprophet, dem Volke den Umſturz aller beſtehenden Ordnung und eine beſſere Zukunft verſprochen zu haben?“

„Ich geſtehe ein,“ antwortete ohne Zögern der junge Mönch, „meinen leidenden Brüdern mit prophetiſchem Worte von der neuen Morgenröthe des niedergetretenen, blutenden Vaterlandes geſprochen zu haben, von dem Tage, wo's in der tiefſten Kerkernacht ewiges, herrliches Licht werden wird!“

„Nur nicht für Dich!“ brüllte der Inquirent zähneknirſchend, „Du abtrünniger, eidbrüchiger Mönch! Geſtehſt Du auch ein, ganze Nächte in einem Pavillon des Cubaſchloſſes zugebracht zu haben ... mit einem Weibe?“

Pater Reſurrecturus war wie vom Donner gerührt.

„Bekennſt Du auch,“ donnerte der Ankläger mit furchtbarer Stimme, „daß dies Weib das Weib eines

Digitized by Google

Anderen geweſen iſt, der auch Dein Bruder war, Du heuchleriſcher Lügenprophet?"

Der Mönch ſchwieg ſtille, ſein Geſicht mit den Händen bedeckend.

„Ah, Du verſtummſt nun, Dein Redefluß iſt verſiegt, Du biſt überwieſen, aber eines Verbrechens, deſſen Du Dich nicht mit frecher Stirne rühmen kannſt, wie der Aufwiegelei und des Hochverrathes, Du bleicher Sünder! Sprich, biſt Du ſchuldig, bei Deinem Gott der Gnade und Vergebung, biſt Du ſchuldig, Mönch?"

„Ich bin ſchuldig," murmelte kaum hörbar der Pater, der in dieſem Augenblicke für Gelſomina die Seelenqual der gefallenen Engel erduldete.

„Und wirſt Du bekennen, wer das Weib war, deſſen Schritte Du auf den Pfad des Verbrechens geleitet haſt?"

„Nie!" rief jetzt mit wilder Energie der Mönch, die Stirne erhebend.

„Nie?" wiederholte der Inquirent mit einem entſetzlich fragenden Ausdrucke.

Der Graf von Santa Lucia antwortete mit einem verächtlichen Lächeln auf die drohende Frage.

Eine Pauſe trat ein. „Er wird ſiegen, der blaſſe Pfaffe," flüſterte Bruno den Folterknechten zu, welche,

Digitized by Google

dieſer Scene mit ſichtlicher Ungeduld beiwohnend, vor ſich hinbrummten: „Zur Sache, zur Sache!“

Ein unheilverkündendes Lächeln ſpielte auf den ſchlaffen Zügen Maniſcalco's.

„Die Folter wird Dir Dein Geheimniß erpreſſen, Du Liebling der Frauen!“ ziſchte höhniſch der Wütherich.

„Preßt mir den letzten Blutstropfen aus dem Herzen, reißt mir die letzte Fiber Fleiſches aus, wüthet an meinem Leibe, wie Ihr wollt, nie, hört Ihr, nie ſoll meinen Lippen das Geheimniß der Liebe entſchlüpfen!“ rief der Mönch mit leuchtendem Auge.

Maniſcalco winkte, die Folterknechte kramten ihren Sack aus. Bruno's Geſicht ging förmlich aus den Fugen vor Vergnügen. Bald hatten ſie ein Paar eiſerne Daumenſchrauben, eine Schraubenwinde aus Draht, eine ſinnreiche Wadenzerquetſchungsmaſchine, Zangen und anderen unheimlichen Plunder aus dem Sacke herausgezogen. Pontillo, der die ganze Zeit paſſiver Zuſchauer der Inquiſitionsſcene geweſen war, prüfte jetzt mit Kennerblick die Marterwerkzeuge und ſprach zu Maniſcalco, auf die Daumenſchrauben zeigend: „Dieſe Dingerchen hier ſind dieſelben, welche den Signor Chemici ſo zahm gemacht haben; es muß ein häßliches Gefühl ſein, Eccellenza.“

Digitized by Google

Die Eccellenza lachte ſtill vor ſich hin. Der Pater Reſurrecturus betrachtete mit ruhiger Gefaßtheit die Vorbereitungen zur Folter; ſeine Lippen nur bewegten ſich leiſe wie im Gebet.

Die beiden Henker faßten jetzt den Gefangenen, um ihn feſtzubinden, während Bruno ſich mit der Daumenſchraube näherte, — da ertönte ein gebieteriſches „Halt!“ Die Rothjacken gehorchten mit Widerſtreben.

„Ein Mittel giebt's,“ rief Maniſcalco mit vibrirender Stimme, „Dein verwirktes Leben zu retten, Graf von Santa Lucia!“

Der Pater Reſurrecturus blickte den Inquirenten forſchend an. „Ein Mittel?“ ſprach er ungläubig.

Pontillo lächelte unheimlich, die Henker ſchauten ſich fragend an.

„Nimm dies Kreuz,“ fuhr der Polizeidirector mit erhöhter Stimme fort, das Kruzifix auf dem Tiſche ergreifend — einen Augenblick hielt er inne — ſchon ſtreckte der Mönch die Hand aus. „Nimm es,“ fuhr dann Maniſcalco fort, „und tritt es unter Deine Füße, Du falſcher Prieſter!“

„Entſetzlicher!“ murmelte der junge Mönch mit einem Blick des tiefſten Mitleids auf den Frevler und, die Hände erhebend, ſprach er: „Herr, vergib Ihnen,

Digitized by Google

ſie wiſſen nicht, was ſie thun!" Dann fügte er, zu den Henkern gewendet, hinzu: „Thut, was Eures Amtes!"

Ein ſchallendes Hohngelächter brach aus der Bruſt Maniſcalco's.

„Du haſt es gewollt," rief er, „über Dein Haupt komme Dein Blut! Auf, Kinder, der Tanz mag beginnen!"

Die Folterknechte ſtürzten ſich begierig auf den Inquiſiten und warfen ihn zu Boden . . . der Kerkermeiſter trat herzu . . . plötzlich warf er den Kopf in die Höhe und horchte . . . ihm war's, als höre er ein Geräuſch, wie ferne Wellenbrandung.

„Was zögert Ihr?" herrſchte ihm Pontillo zu. Jetzt näherte ſich Bruno der Thüre, öffnete ſie ein wenig, taumelte jedoch in demſelben Augenblicke, von einem heftigen Schlage getroffen, blutend zurück. Ein furchtbares Geheul folgte ſeinem Falle und ein Haufe bewaffneten Volkes, von Antonio Maratta und Lilla geführt, brach in den Kerker ein. —

Was war geſchehen? Die Picciotti hatten unvermuthet das Gefängniß angegriffen, die Wachen überrumpelt und den ganzen feigen Troß von Beamten, Knechten und Schergen theils in die Flucht gejagt, theils niedergehauen. Lilla drang zuerſt in das Büreauzimmer links vom Eingange und forderte, dem

Digitized by Google

Gefängnißinſpector, an dem dieſe Nacht die Reihe zu wachen war, ein Piſtol vorhaltend, die Herausgabe des „Regiſtri.“ Der ſchlaftrunk'ne Beamte beeilte ſich dem Verlangen nachzukommen und lieferte das große Buch aus, in welchem Antonio nach kurzem Nachſchlagen die Stelle fand: „Graf Ruggiero von Santa Lucia, genannt Pater Reſurrecturus, Kapuzinermönch, den zweiten April Morgens ein Uhr in den Katakomben des großen Kapuzinerkloſters verhaftet. Bruder der „blauen Inſel.“ Aufwiegelei, Wühlerei, Verbreitung mazziniſtiſcher Ideen, Hochverrath. Souterrain Nr. 2. Zelle Nr. 311.“ Ein großes, ſchwarzes Kreuz ſtreckte über dem Namen des Gefangenen ſeine Arme aus.

„Auf, Kinder,“ rief Antonio dem bewaffneten Volke zu, „nach den Souterrains, wo der Edelſte der Männer ſchmachtet! Er ſei der Erſte, dem die Freiheit wiedergegeben werde, und dann öffnet alle Kerker, alle Zellen, alle Verließe, daß alle unſere Brüder als Rächer aus der Nacht emporſteigen mögen!“

Wenige Augenblicke ſpäter waren die Gänge der Souterrains mit Bewaffneten angefüllt und die Schildwachen niedergemacht. Gerade im rechten Momente hatte Bruno die Zellenthür geöffnet, um von ſicherer Hand niedergeſtoßen zu werden.

Digitized by Google

Auf den Todesschrei des Kerkermeisters stürzten die beiden Inquirenten entsetzt nach der Thüre, doch war Flucht unmöglich. Die Folterknechte wurden von der Menge niedergetreten und hinausgeschleppt, Manifcalco war todtenbleich und zähneklappernd auf seinen Stuhl zurückgesunken, und nur Pontillo hatte Mannesmuth genug, den Wuthschnaubenden mit entschlossenem Blicke entgegenzutreten.

Die erste Bewegung der Insurgenten war, sich auf die beiden Polizeibeamten zu stürzen, um sie ebenfalls ihrer Rache zum Sühnopfer zu bringen, als eine Stimme ihnen zurief: „Genug des vergossenen Blutes, meine Brüder, haltet ein, im Namen des barmherzigen Gottes!“ Es war der Pater Resurrecturus, welcher die Andringenden zugleich mit einer gebieterischen Geberde zurückscheuchte. Da stand der bleiche Mönch, die Hände hoch erhoben, das glänzende Auge mit magnetischer Kraft auf die langsam zurückweichenden Angreifer geheftet. Sein Körper deckte den blutdürstigen Unhold, der ihm noch vor wenig Augenblicken die grausamsten Qualen zugedacht hatte, und das rachedürstende Volk, welches meist instinktmäßig die edle, muthige That und ihren Werth fühlt, senkte den schon zum Todesstreich erhobenen Arm. Antonio brach zuerst die eingetretene Pause:

Digitized by Google

„Hochwürdigſter Vater," ſprach er, „ich weiß nicht, ob Ihr gut handelt, dieſe ſchuldbeladenen Männer, die ſo viele unſerer Brüder grauſam hingeſchlachtet haben, ihrem verdienten Geſchicke zu entziehen? Sei dem jedoch, wie ihm wolle, wir beugen uns Eurem Willen und geben ihnen das Leben frei, doch unter einer Bedingung — wenigſtens für den Signor Maniſcalco."

Mit dieſen Worten raffte der Geliebte Lilla's Feder und Papier auf dem Tiſche zuſammen und rief dem kreidebleichen Polizeidirector gebieteriſch zu:

„Schreibt!" Maniſcalco ergriff zitternd die Feder. Antonio dictirte:

„Ich der Unterzeichnete bekenne hiermit, in feiger, infamer Art das Blut des edlen ſicilianiſchen Volkes vergoſſen und mich mit den entſetzlichſten Verbrechen beladen zu haben. Als Sühnung meiner zahlloſen Attentate gegen Gut und Blut friedlicher Bürger habe ich den ſchimpflichſten Tod verdient."

Maniſcalco zögerte einen Moment, große Schweißtropfen ſtanden auf ſeiner Stirn.

„Seid ohne Furcht!" bemerkte verächtlich Antonio. „Der Pater Reſurrecturus hat um Euer Leben gebeten, und ihm kann das Volk Palermos keine Bitte abſchlagen."

Der junge Künſtler dictirte weiter:

Digitized by Google

„Nachdem ich mein verwirktes Leben als Geſchenk aus der Hand Eines meiner edelſten Opfer feige angenommen, verpflichte ich mich hiermit feierlich, in dieſer Stunde die Inſel Sicilien zu verlaſſen und nie mehr, unter welchen Umſtänden es auch ſein mag, dieſe Erde mit meinem Fuße zu betreten.

Palermo, in der Nacht des 28. Mai 1860.

Giuſeppe Maniſcalco,

geweſener Königl. Generalpolizeidirector für Sicilien.“

„Laßt ihn ſchwören auf's Kruzifix!“ riefen einige Stimmen.

„Wozu?“ fragte der junge Künſtler mit einer Geberde des Abſcheus, „was ſoll der gekreuzigte Gott im Munde dieſes Mannes da?!“

Mit dieſen Worten zog Antonio ein zweites Papier aus der Taſche, das ſchon beſchrieben war. „Dies hier,“ flüſterte er dann dem Gemaßregelten zu, „werdet Ihr desgleichen mit Eurer Unterſchrift verſehen oder, trotz der Bitte des Kapuzinerpaters, zerſchmettere ich Euch den Kopf mit einer Kugel!“

Maniſcalco machte Miene, die vorgehaltene Schrift zu durchleſen.

„Eure Unterſchrift!“ knirſchte Antonio — und der Polizeidirektor unterzeichnete.

Digitized by Google

Der Picciotto übergab darauf das Papier an Lilla, die ernſt und ſtumm dieſer Scene beigewohnt hatte.

Achtzehntes Capitel.

Morgenröthe.

Ein ungeheures Jubelgeheul erſchüttert die maſſiven Gefängnißbauten des Vicariato. Alle Gefangenen ſind befreit und werden im Triumphe von der Menge hinweg getragen. —

Durch die Toledoſtraße wogte und fluthete das Volk, einen Mann auf den Schultern tragend, der mit gefalteten Händen zum leuchtenden Sternengewölbe emporſchaute. Im Feuerſcheine einer Häuſergruppe, welche eine Zündkugel in Flammen geſteckt hatte, erſchien hochgehoben das bleiche Antlitz des Paters Reſurrecturus, von rother Gluth umgoſſen . . . und die Menge jauchzte in wilder Freude!

Am Palazzo Manganelli angekommen, hielt der Triumphzug plötzlich inne. Drohende Stimmen wurden hörbar, Verwünſchungen und Flüche erfüllten die Luft, ein entſetzlicher Schrei, ein Todesſchrei durchgellte mit einem Male das Rufen und Toben.

Digitized by Google

„Meine Brüder —!“ ertönte die bewegte Stimme des Paters Resurrecturus von der Höhe herab, weithin schallend. Es war zu spät! Ein blutiger, verstümmelter Leichnam, den die rasende Menge unter schrecklichem Rachegeheul unter die Füße getreten, hin- und hergezerrt und geschleift hatte, lag am Marmorportale des Palastes. Er trug die graue Jacke der Gefangenen des Vicariato.

Mit Mühe nur hätten wir unseren alten Bekannten Chemici in dieser bluttriefenden, unförmlichen Masse erkannt; und doch war er es, den soeben das wüthende Volk unter den aus dem Gefängnisse Befreiten entdeckt, verfolgt und hier am Palaste, den er bewohnt, mit furchtbarer Grausamkeit selbst gerichtet hatte.

Das Volk hat fürchterliche Instinkte von Vergeltung und Gerechtigkeit; je größer seine Langmuth, je furchtbarer seine Rache, die sicher tödtet. — —

Vor Sonnenaufgang wurde an der Schanze Montalto, wo sich die Neapolitaner wie Verzweifelte wehrten, blutig gefochten.

Als die Sonne ihre ersten Strahlen über die goldne Muschel und das blaue Meer hingleiten ließ, erschien auf der Höhe der Schanze ein Mann, in dessen Hand das grünweißrothe Banner sich im Mor-

Digitized by Google

genſonnengolde entfaltete. — Mit feſter Hand ſtieß er die Fahne ein und ſein Ruf ertönte: Viva l'Italia una!" Dann brach er tödtlich getroffen zuſammen. Mitten in's Herz hatte ihn eine Kugel getroffen, den Faden eines Amulettes entzweiſchneidend, woran eine große, breitgeſchlagene Kugel als Talisman hing.

In demſelben Augenblicke ſtürzte ein junges Weib von hoher Geſtalt, ein Piſtol in der Hand und einen metallfunkelnden Schuppengürtel um die Lenden, zu dem Niedergeſtürzten hin. . . . Einen Moment ſtand ſie hochſchwebend neben dem wehenden Banner Italiens, die Sonne umflocht ihre Stirn mit einem Flammendiadem, und die Brüder dann mit einer mächtigen Geberde aneifernd, rief ſie: „Es lebe die Freiheit!" — —

Verlaſſen war die Schanze und ſtill lagen die Todten in der Maienſonne. Bei dem gefallenen Antonio Maratta kniete das junge Weib mit dem wundervollen Sphinxantlitz, das Auge ſtarr, thränenlos auf ſein bleiches Antlitz gerichtet. Der Todte lächelte, wie von einem ſchönen Traum umfangen.

„O der Talisman!" murmelte Lilla dumpf und tonlos.

Die Sonne ſtand hoch, und noch ſaß das Mädchen unbeweglich; die Schatten des Pellegrino

Digitized by Google

neigten ſich zur See, und immer noch lehnte das junge Weib an der Leiche; der müde Tag war in den Armen der Nacht entſchlummert, am Montalto wachte Lilla beim Geliebten, welcher die Freiheit gefunden hatte!

„O der Talisman!“ — —

Das Finanzgebäude in der Toledoſtraße mit $5^1/_2$ Millionen Ducati iſt in die Hände der Befreier gefallen, die Generale Lanza und Laetizia haben mit Waffen und Gepäck capitulirt, und die Kapuziner, mit mächtigen Spitzhauen bewaffnet, ſind die Erſten, welche Hand an die Zerſtörung der verlaſſenen Forts, dieſer Zwingburgen der bourboniſchen Tyrannei, legen. „Eviva i preti!“ ruft jauchzend das Volk, ſich mit toller Wuth auf das Caſtello ſtürzend, um dem Beiſpiele der patriotiſchen Mönche zu folgen. — —

Ende Juni iſt's, Palermo athmet auf und heilet ſeine Wunden. Am frühen Morgen ſchreitet eine Gruppe durch das Griechenthor links ab zum kleinen Hafen hin. Wir erkennen alte Bekannte. Der Pater Reſurrecturus in ſchlichtem, ſchwarzem Kleide iſt's, ein goldblondes Weib von großer Schönheit begleitet ihn, und eine tiefgebeugte Matrone, von einem ſchlanken Mädchen in tiefer Trauer geſtützt, folgt dem Paare. Wundervoll iſt der Sommertag, eine Luft voll bal-

Digitized by Google

ſamiſchen Entzückens! Der ernſte Pilgerberg mit ſeinen nackten, kühn geriſſenen Formen fluthet im Purpur; die Fiſcherbarken, die nach der Inſelkette der Küſte von Bagaria ziehen, erſcheinen mit ihren aufgeſpannten Segeln wie große, roſige Vögel, welche ſich auf der blauen Woge ſchaukeln. Ein kleiner Dampfer unter brittiſcher Flagge liegt im Hafen vor Anker. Schon weht über ſeinem ſchwarzweißen Rauchſchlote der qualmende Federbuſch, — eine Stunde noch, und das Schiff ſticht nach ſeinem Beſtimmungsort „Malta" in See.

Nach dieſem Fahrzeuge pilgern die vier Perſonen. — Der Kapuzinerpater und Gelſomina haben im Hauſe Antonio's eine Zufluchtſtätte gefunden. Von langer Krankheit geneſen, fand Ruggiero eines Morgens einen Engel an ſeinem Lager ... eine wunderbare Viſion ... Gelſomina, von der jungen Aquacuola aus dem Kloſter befreit. Mit dem Ring und dem geheimnißvollen Papier, das Maniſcalco mit ſo viel Widerſtreben in dem Souterrain des Vicariato unterzeichnet, ausgerüſtet, war es Lilla nicht ſchwer geweſen, die Befreiung der jungen Frau von der Superiora der Büßerinnen in Alcamo zu erlangen. Das Papier enthielt die Aufforderung an die Oberin, die Gefangene zur Stunde in Freiheit zu ſetzen, und zugleich leiſtete Ma-

Digitized by Google

niſcalco auf jeden Anſpruch an die Perſon und das Vermögen der Tochter des Grafen Montina, ſeiner Gemahlin, für alle Zeiten Verzicht und verpflichtete ſich feierlich, dieſelbe nie und unter keinerlei Umſtänden zu beunruhigen!

Erſchütternd war der Abſchied! Als das Schiff um die Spitze des Galitaforts bog, winkten die Freunde ſich den letzten, letzten Scheidegruß zu. . . . . Am Quai ſtand Lilla mit der alten Mutter, die Hände gen Himmel erhoben . . . mit überſtrömendem Antlitze!——

Beim Roſalienfeſt im Juli ſtiegen zwei Pilgerinnen den ſteilen, felſengehauenen Pfad zur Kapelle der Schutzpatronin empor. Plötzlich richtete ſich Eine der Frauen hoch auf, warf einen langen, trunkenen Blick über Meer und Land, breitete die Arme aus und ſank — lautlos zuſammen. Sie war todt, die Mutter Antonio Maratta's, und Lilla drückte ihr die Augen zu.—

Auf der Piazza Pretoria exiſtirte vor einigen Jahren noch die ſchöne Waſſerbude der allbekannten Aquacuola mit dem Sphinxgeſicht und den glänzenden Augen. Niemand aber hat ſie ſeit dem Mai des Jahres 1860 mehr lächeln ſehen.

Von Fantaſio Camponero hat man nie wieder ſprechen hören, und Maniſcalco mit Conſorten ſind

Digitized by Google

ebenfalls ſpurlos verſchwunden, ohne viel aus dem Schiffbruche gerettet zu haben, denn das wüthende Volk hat ihre Paläſte und Beſitzungen geplündert und verwüſtet. Don Magnifico de Panatellas geht heute noch von der Macqueda bis zur Flora ſpazieren und fraterniſirt mit den Offizieren des Königs Victor Emanuel, während der Ruffiano Gaëtano Palma mit den Mylords der Albergo d'Albione die beſten Geſchäfte — als Cicerone — macht, in welcher Eigenſchaft er auch dem Schreiber dieſer Zeilen beſonders nützlich geweſen iſt. Man kann von Allem mit ihm reden, nur nicht von Serpentina ... denn im Augenblicke wird er düſter wie eine Gewitternacht, ſchweigſam wie ein Trappiſt. — —

Wer im Herbſte des Jahres 1861 bei Turkino im Hotel Bellevue zu Ras-Beirut einige Zeit zugebracht hat, wird ſich vielleicht eines intereſſanten Fremden in ſchwarzem, talarähnlichem Kleide erinnern, der in Begleitung einer jungen Dame von ſeltener Schönheit, deren üppiges Goldhaar allgemeine Bewunderung erregte, von Zeit zu Zeit an der Table d'hôte erſchien. Man nannte ihn den Grafen di Santa Lucia und erzählte ſich die abenteuerlichſten Dinge über ſeinen Aufenthalt in den unterirdiſchen Verließen Palermos. Jedermann wußte, daß er mit ſeiner Begleiterin dem

Digitized by Google

eifrigſten Studium der arabiſchen Sprache oblag, in der Abſicht, eine Schule für unbemittelte Waiſen von bei dem Sommerblutbade des letzten Jahres zum Opfer gefallenen Maroniten zu gründen. In der That konnten einige Monate ſpäter Reiſende, welche die durch ihre Alpenromantik ſo berühmte Route von Zaleh nach Beirut über den Djebel Sannin einſchlugen, den Fremden des Hotel Bellevue mit ſeiner Begleiterin in dem Dorfe Bekfeya wiederfinden.

Hier in einem ſchlichten Hauſe, zwiſchen Maulbeerbäumen und Rebenlauben verſteckt, am ſteilen Rande der tiefgeriſſenen Schlucht des Nahr el Kelb lebt heute der Pater Reſurrecturus mit ſeiner geliebten Gelſomina — freiwillige Verbannte! Ihre Liebe erſetzt ihnen Alles: Vaterland, Freunde, Ehrgeiz, Weltgenüſſe. Tagtäglich ſammelt ſich um den weißen Akazienbaum eine kleine Anzahl blühender Kindergeſichter aus den benachbarten Maronitendörfern, die mit Begierde den Worten des jungen, ſchönen Paters lauſchen, der ſo ſanfte Augen und ein ſo freundliches Lächeln hat. Als Keime aller Wiſſenſchaft und Lebenskunſt ſenkt der Pater in die jungen Herzen die goldnen Saamenkörner der „Liebe, Duldſamkeit und Geiſtesachtung.“

Ende.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

			Seite
1.	Capitel:	La Segreta	1
2.	„	Geheime Fäden	13
3.	„	Pater Resurrecturus	32
4.	„	Ein seltsames Atelier	42
5.	„	Der Emissär der Giunta	59
6.	„	Der Doppelgänger	77
7.	„	Verborgene Liebe	91
8.	„	Tausend Tari	105
9.	„	Die Brüder der blauen Insel	117
10.	„	Enthüllungen	131
11.	„	Gefangen!	143
12.	„	Das fatale Diadem	153
13.	„	Cain und sein Kind	168
14.	„	Angelegte Minen	185
15.	„	Die Katastrophe	194
16.	„	Talisman	213
17.	„	Letzte Prüfung	225
18.	„	Morgenröthe	243

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

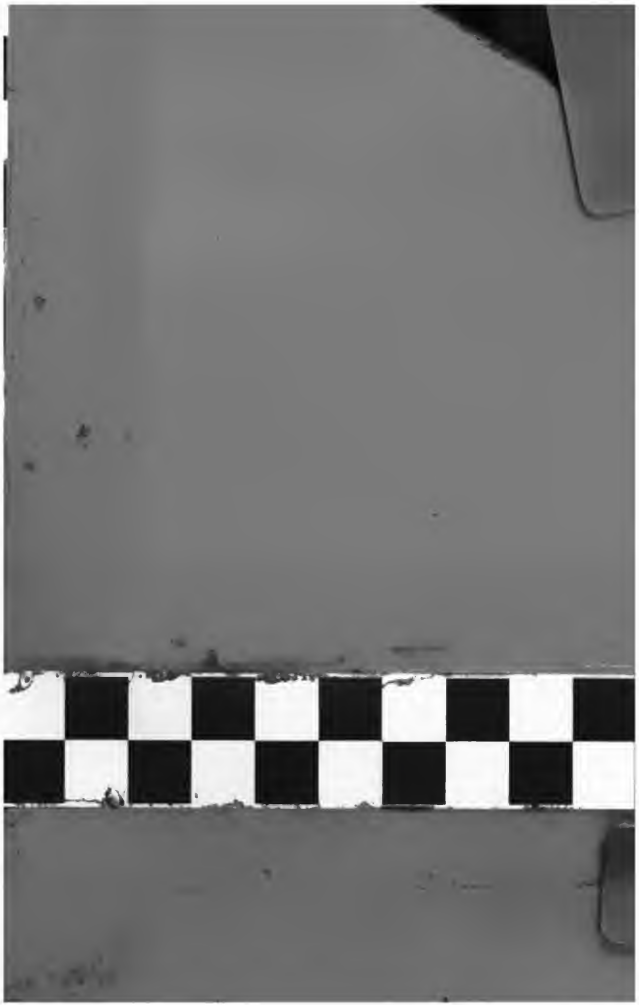
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

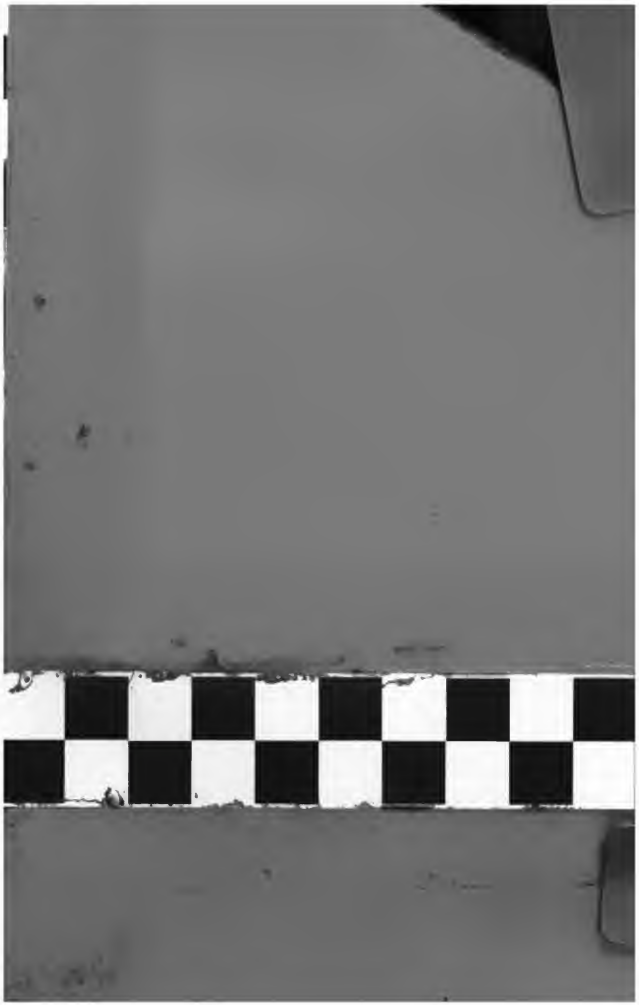
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google